

Willy Bambus.

Annäherung an einen vergessenen Zionisten¹

von *Erik Petry**

I. Der Palästinafreund (1862-1895)

Berlin Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Die Stadt war seit einer Dekade die Hauptstadt des 1871 gegründeten Deutschen Reiches. Bismarck war Reichskanzler, Wilhelm I. der Deutsche Kaiser, und die Stadt prosperierte, wie auch das gesamte Deutsche Reich. Die Industrialisierung hatte sich nach 1871 endlich Bahn gebrochen und liess grosse Hoffnungen und Wünsche aufkommen. Für viele Beobachter schien ein goldenes Zeitalter in Deutschland anzubrechen. Vorbei die kleinstaatliche Zersplitterung, auch wenn im Rahmen der „Kleindeutschen Lösung“ auf Österreich verzichtet wurde, vorbei der durch Zollschranken und administrative Hemmnisse eingeschränkte Handelsraum Deutschland.

Für die jüdische Bevölkerung hatte die Reichsgründung nach einem über ein Jahrhundert währenden Kampf endlich die so ersehnte in der Verfassung verankerte Emanzipation gebracht. Nun sollten die Zeiten der Erniedrigungen, der Benachteiligungen und der gewaltsamen Ausschreitungen endgültig der Vergangenheit angehören, hofften die deutschen Juden.

Aber die ersten Wermutstropfen waren schon in die so glänzende Schale des Deutschen Reiches gefallen. Der industrielle Aufschwung hatte auch dem Spekulantentum grossen Auftrieb verschafft, überhöhte Kurse ohne Sicherheiten führten schliesslich zur sogenannten Gründerkrise, bei der nach Schuldigen gesucht wurde, ohne Verständnis für die sich herausbildende neue Wirtschaftsordnung, die markt-, kapital- und entwicklungsorientiert war. Aber die ökonomische Krise rief nach

¹ Dieser Aufsatz ist das Ergebnis eines einjährigen Forschungsaufenthaltes (1997/98) in Israel. Gefördert und finanziert wurde dieser Aufenthalt durch ein Stipendium im Rahmen des Internationalen Stipendiatenprogramms von Rotary International. Hierfür möchte ich mich herzlich bei Rotary Deutschland und Rotary Israel bedanken. Mein besonderer Dank gilt hierbei Dr. Hans-Kurt Boehlke, Heinz G. Buchwald, Jürgen Overweg und Gideon Peiper.

* PD Dr. phil. *Erik Petry* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Leiter des Instituts für Jüdische Studien der Universität Basel.

dem Sündenbock, rief nach dem für die Bevölkerung greifbaren Faktum, und diese war schnell gefunden. Die Gründerkrise wurde flugs jüdischen Spekulanten in die Schuhe geschoben und führte zu einem Anschwellen des Antisemitismus, den man in dieser Form nicht mehr erwartet hatte. Zwar hatte sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem religiös begründeten Antijudaismus der rassistisch determinierte Antisemitismus entwickelt, doch sahen die Verfechter der Emanzipation und auch die gesetzgebenden Gewalten dies als Rückzugsgefechte einer überholten Einstellung an. Aber auch als sich die Wirtschaft und die Gemüter wieder beruhigt hatten, blieb dieser Antisemitismus manifest. Auf politischer Ebene wurden ab 1879 Parteien und Organisationen gegründet, die sich explizit den Antisemitismus auf die Fahnen schrieben. Ebenfalls 1879 sah sich der führende deutsche Historiker Heinrich von Treitschke veranlasst, seinen Standpunkt zur „Judenfrage“ in einem Aufsatz darzulegen, sprach von der Gefährlichkeit des jüdischen Charakters für das deutsche Volk und liess seine Ausführungen in dem Satz gipfeln „Die Juden sind unser Unglück“. Die Gründung antisemitischer Parteien und auch der Treitschke-Aufsatz riefen zwar heftige Reaktionen von Seiten der Liberalen hervor, die Kontroverse um Treitschke führte schliesslich zum sogenannten „Antisemitismusstreit“, aber das Klima in Deutschland begann sich zu verändern. Nicht mit einem Schlag und nicht massiv, doch immerhin spürbar und für sensible Beobachter der Gesellschaft in Deutschland nicht zu verkennen. Verschärft wurde die Situation der Juden in Deutschland durch Ereignisse in Russland. Dort begannen nach der Ermordung des als recht liberal geltenden Zaren Alexander II (1.3.1881) während er Ostertage 1881 Pogrome in den südlichen Landesteilen auszubrechen, die bis 1884 immer wieder aufflammten und schliesslich das Signal für eine Massenemigration russischer Juden in Richtung Westen gaben. Die meisten dieser Emigranten zog es nach Amerika, viele blieben aber auch in den europäischen Ländern und nur wenige wanderten nach Palästina aus, um dort den Traum vom Leben im Lande der Väter, in *Erez Israel*, zu verwirklichen. Dies war die *Alija Rischona*², die erste Einwanderung, die von 1882-1904 dauerte. Der Wunsch, nach *Erez Israel* zurückzukehren, ist der jüdischen Religion immanent, doch erst im 19. Jahrhundert formulierte sich dieser Wunsch als reale Möglichkeit, als ein auch im säkularen Rahmen zu verwirklichendes Ziel. Verschiedene Autoren hatten sich ab Mitte

² „Alija“, hebr.: Aufstieg, Steigen. Hebräischer Ausdruck für die Einwanderung nach *Erez Israel*, der diese als Erhöhung der Existenz darstellt. Das Hinaufgehen zum Vorlesen der Tora wird ebenfalls Alija genannt. Der Ausdruck für Einwanderung bekommt dadurch einen hohen spirituellen Charakter.

der 19. Jahrhunderts diesem Thema gestellt und Schriften hierzu veröffentlicht, die aber weitestgehend unbeachtet blieben. Trotzdem bildeten sich in Osteuropa einzelne Zirkel, die sich dieser später „Zionismus“ genannten Idee widmeten.

Die Palästinaeinwanderer kamen ausnahmslos aus Osteuropa, die meisten Siedlungen der Ersten Alija wurden vom Pariser Baron Edmond de Rothschild finanziert, dies ist Allgemeingut der zionistischen Historiografie. Weniger bekannt ist aber, dass noch bevor Rothschild sich der Kolonien annahm, ein Emissär aus Rishon le-Zion, Josef Feinberg, nach Deutschland kam, um für die Kolonien zu werben und finanzielle Unterstützung zu suchen. Die Kolonisten in Palästina hatten eine ausgesprochen hohe Meinung von den deutschen Juden, man kann fast von dem Glauben an eine Omnipotenz sprechen, wurden aber in ihren Erwartungen 1882 enttäuscht. Wohltätige Zwecke zu fördern, war eine Sache, Projekte, die schon in sich einen nationalen Charakter tragen, und dies waren die Siedlungen in ihrer Idee zweifellos, war eine andere. Feinberg war demnach auf seiner Suche nach Geldmitteln aus Deutschland nicht sehr erfolgreich. Aber es gab doch einige wenige deutsche Juden, die sich für die Kolonien interessierten, die helfen wollten und die diese Kolonien auch in der Ära des Herzl'schen Zionismus nicht nur als Randerscheinung betrachteten. Die meisten dieser „Palästina-Freunde“, so auch Willy Bambus, sind heute fast vergessen, zu Unrecht, wie dieser Artikel belegen wird. Wer war nun dieser Willy Bambus, der von einigen als Führer des Zionismus bezeichnet wurde, von anderen aber als Lump und absolut nicht vertrauenswürdig?

Familienhintergrund, Kindheit und Jugend von Willy Bambus liegen fast völlig im Dunkeln. Nur wenige Dinge lassen sich mit Bestimmtheit sagen. Am 21.3.1862 wurde er in Berlin geboren.³ Seine Familie, akkulturiert, dem orthodoxen Judentum abgewandt und ohne grösseren Einfluss in der Berliner Gemeinde, stammte aus Hohensalza. Über Kindheit und Jugend ist nur bekannt, dass er ein Gymnasium bis zur Untersekunda besucht hatte, zeit seines Lebens sich aber autodidaktisch fortbildete.⁴ Schon in jungen Jahren schloss er sich der Orthodoxie an, auch wenn ihm „die Kenntnisse fehlten, die er

³ Zur Biographie von Bambus gibt es verschiedene Angaben. So wird sein Geburtsjahr in der *Encyclopedia Judaica* und bei Eliav mit 1863 angegeben. Dagegen nennen Bodenheimer, Herlitz und auch das Verzeichnis der Personalarchive der Central Zionist Archives, Jerusalem, (i.F. CZA) 1862. Vgl. Artikel „Bambus, Willy“, in: *Encyclopedia Judaica* (i.F.: EJ), Volume 4, Jerusalem 1971/72, S. 157; MORDECHAI ELIAV: *Sefer ha-Alija ha-Rischona*, Volume 2, Jerusalem 1981, S. 323; HENRIETTE HANNAH BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, Frankfurt am Main 1965, S. 419, und GEORG HERLITZ: *Das Jahr der Zionisten*, Jerusalem/Luzern 1949, S. 25.

⁴ Vgl. HEINRICH LOEWE: *Sichronoth*, (unveröffentlichte Erinnerungen), „Zionistische Regungen“, S. 6, *Zionistisches Zentralarchiv* (i.F.: CZA), A146/6/5, und HIRSCH HILDESHEIMER, Leitartikel in: *Die jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

zur Ausübung des Gesetzes, das er in voller Form für sich als verbindlich ansah, eigentlich nötig hatte.“⁵ Bambus, der sich selbst als „strenggläubigen Juden“⁶ bezeichnete, gehörte der Berliner Gemeinde *Adass Jisroel* an, es lässt sich jedoch nicht genau feststellen, wann er der Gemeinde beigetreten ist.⁷ Seine Schwester Hedwig wurde ihm und später auch seiner Tochter zu einer wichtigen Vertrauten.

Die Familie Bambus wird übereinstimmend als mittellos geschildert, nähere Angaben zum Beispiel zum Beruf des Vaters fehlen allerdings.⁸ Bambus selbst erlernte den Beruf eines Kaufmanns und leitete anschliessend eine Weberei in Berlin.⁹ Der Aufstieg vom mittellosen Lehrling zum Leiter eines Unternehmens mutet überraschend an, doch Bambus' langjähriger Freund Hirsch Hildesheimer, einer der Söhne des Rabbiners Israel Hildesheimer, fand eine einfache Erklärung. Bambus sei „ein Arbeitsgenie [...] gewesen.“¹⁰

Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, was Willy Bambus bewegt haben mag, sich ab Mitte der 1880er Jahre dem Nationaljudentum und den Kolonien in Palästina zu widmen. Für Hirsch Hildesheimer waren diese Aktivitäten ein Zeichen von Bambus' „Hingebung für jüdisch-gemeinützige Interessen“¹¹, die auch aus seinem Leben nach den orthodoxen Traditionen erwuchs. Aber Bambus wollte offensichtlich nicht nur Spenden wohltätig verteilen, was ihm angesichts seiner finanziellen Lage Anfang der 1880er Jahre wohl auch schwer fallen musste, er wollte aktiv und kreativ mitarbeiten. Hierzu bot sich ab 1884 in Berlin eine Gelegenheit, die Bambus vor allem in Kontakt mit den Kolonien in *Erez Israel* bringen sollte.

Die sich abzeichnende rigorose Ablehnung jedweder Kolonisationsbestrebungen in Palästina durch grosse Teile des deutschen Judentums, wie sie sich im Misserfolg des Emissärs Feinberg zeigte, veranlasste eine Gruppe junger Palästina-Freunde in Berlin, Konzepte zu erarbeiten, hinter denen die Idee eines zu erneuernden Judentums stand. Dies sollte über die Verbreitung der „Kenntnis jüdischer Geschichte und Literatur unter den Juden“¹² vorbereitet werden. In den Diskussionen zur praktischen Realisierung

⁵ LOEWE: *Sichronoth*, „Jung-Israel“, S. 1, CZA, A146/6/5.

⁶ WILLY BAMBUS: *Palästina – Land und Leute*, Berlin 1898, S. 6.

⁷ Vgl. Mitteilungen der *Adass Jisroel* an Bambus, CZA, A28/16/1, o.D.

⁸ Vgl. z.B. HIRSCH HILDESHEIMER, Leitartikel in: *Die jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904, und ISAAK TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“, in: *Die Welt*, Nr. 47, 11.4.1904.

⁹ Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“.

¹⁰ HILDESHEIMER, Leitartikel in: *Die jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

¹¹ Ebd.

¹² Aus der Zeitschrift *Esra*, *Sammelbüchse für Palästina*, vom 24.3.1884, maschinenschriftliche Kopien des Artikels in zwei Fassungen, die jedoch nahezu identisch sind. CZA, A12/31, S. 11. Im Weiteren wird die Archivsignatur für Belege aus diesem Text verwendet.

dieser Ziele kristallisierte sich aber die Erkenntnis heraus, dass zunächst die bereits existierenden Kolonien in *Erez Israel* dringender Hilfe bedurften. Daher gründeten sieben Mitglieder dieser Gruppe am 26.1.1884 den Verein *Esra, Sammelbüchse für Palästina*.¹³ Oberstes Ziel war es, „die jüdischen Colonien in Palästina zu unterstützen [...]“.¹⁴ Dies geschah über den Mitgliedsbeitrag, der mit zunächst 50 Pfennig, später einer Mark, ausgesprochen niedrig lag, und über freiwillige Spenden.¹⁵

Der Name des Vereins, *Sammelbüchse*, war Programm, denn der in den Statuten ausgeführte Schwerpunkt lag auf einer Sammeltätigkeit, ohne dass eine engere ideologiezentrierte Verbindung zu nationalen Bestrebungen hergestellt wurde. Es gab im Gegenteil direkt die Auflistung der Leistungen, die zu erbringen waren, um mit einem Ehrentitel und entsprechender Anstecknadel ausgezeichnet zu werden. Für zehn geworbene Mitglieder gab es den Titel „Büchse ngabbe“ (Gabbe, hebr.: Kassierer) und einen silbernen Davidstern, für hundert neu geworbene Mitglieder den Titel „Oberbüchse ngabbe“ und einen goldenen Davidstern.¹⁶

Entgegen der sich schon bald an der rein philanthropischen Ausrichtung des Vereins entzündenden heftigen Kritik¹⁷ findet sich in einem Brief des Gründungsmitglieds Max Karfunkel an Isaak Rülff im Juni 1884 eine bemerkenswerte Analyse der Denk- und Verhaltensmuster des deutschen Judentums mit Betonung der Angst vor dem Aufkommen eines jüdischen „Nationalbewusstseins“. Karfunkel wehrte sich in diesem Brief gegen die rein pekuniäre Wohltätigkeit der deutschen Juden, die glaubten, damit

¹³ Dies waren Behrmann, J. Cohn, Dr. Hirschfeld, Max Karfunkel, H. Norwitzky, Isaak Turoff und Weinreich. Vgl. CZA, A12/31, S. 12.

¹⁴ Paragraph 1 der Statuten des *Esra*, CZA, A9/154/8. Als zweites Ziel wurde in den Statuten die Bekämpfung der Mission in Palästina genannt. Reinharz hält dieses Ziel nur für vorgeschoben, um sich damit der einmütigen Zustimmung der deutschen Juden zu versichern. Vgl. JEHUDA REINHARZ: *Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus*, Tübingen 1981, S. 8, Anm. 2. Die Bekämpfung einer zweifellos vorhandenen Missionstätigkeit unter den Juden in Palästina fand in den Berichten über die Arbeit sowie den Erinnerungen einiger *Esra*-Mitglieder keine Erwähnung, was die These Reinharz' bestätigt.

¹⁵ Dieser günstige Beitrag sollte es allen gesellschaftlichen Schichten ermöglichen, Mitglied zu werden. Loewe bezeichnet ihn allerdings als „Ueberrest der Reichsfechtschule“ und mithin als ein Relikt, weniger ein Zeichen demokratischer Gesinnung. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Im Verein *Esra*“, S. 4, CZA, A146/6/5. Dieses Kapitel will nicht die ganze Geschichte des Vereins aufrollen, hierfür sei auf zwei ausführliche Darstellungen hingewiesen: Zum einen auf Yehuda Elonis „Zur Geschichte des Vereins *Esra*“, in: YEHUDA ELONI: *Zionismus in Deutschland*, Gerlingen 1987, 48-53, zum anderen auf JEHUDA REINHARZ: „The *Esra* Verein and the Jewish Colonisation in Palestine“, in: Leo Baeck Institute Year Book, Vol. XXIV, 1979, S. 261-289. Als Quellenlektüre seien die Jahresberichte und die Darstellung der Vereinsgeschichte unter A12/31 im CZA empfohlen.

¹⁶ Vgl. *Esra*-Statut, CZA A9/154/8; REINHARZ: „The *Esra*-Verein“, S. 265, und ELONI: „Zur Geschichte des Vereins *Esra*“, S. 48. Die Verleihung derartiger Titel in Verbindung mit Abzeichen gehört in den Bereich einer sich entwickelnden zionistischen Kultur der Symbole und Allegorien, die nach 1897 zum Erfolg des Herzl'schen Zionismus viel beitragen wird. Vgl. hierzu die herausragende Untersuchung von MICHAEL BERKOWITZ: *Zionist Culture and West European Jewry before the First World War*, Cambridge 1993.

¹⁷ So z.B. von Heinrich Loewe, der sich in zahlreichen Bemerkungen in seinen Erinnerungen *Sichronoth* über den *Esra* äussert.

„dem augenblicklichen Elend abzuhelfen, aber die Wurzel des Übels zu fassen [...]“ versäumten sie dabei.¹⁸

Karfunkels Analyse liess die Schlussfolgerung zu, dass *Esra* sich auch dem „Nationaljudentum“ in seiner Agitation widmen würde. Allerdings ist es dazu nicht gekommen. Pläne für ein Handeln im nationaljüdischen Sinn wurden unter den Mitgliedern nicht mehrheitsfähig und daher nur von wenigen vertreten und publiziert.¹⁹ Zu sehr war man in der Sammeltätigkeit verhaftet, die politische Handlungen als Fortsetzung der *Esra*-Arbeit nicht zulies. Auch die *Esra*-Mitglieder konnten offensichtlich die Assimilationssehnsucht nicht verleugnen, daher verwundert es nicht, dass sich der Verein am Ende der 1890er Jahre schliesslich zu einem Gegner des politischen Zionismus entwickelte.

Die Struktur des *Esra* sah zunächst nur einen in Berlin ansässigen Verein vor, doch die schnell auf ganz Deutschland ausgeweitete Agitation erforderte schon 1886 eine Neuorganisation²⁰ und die Errichtung von Zweigvereinen in und ausserhalb Deutschlands, von denen sich aber nur das Berliner Lokal-Komitee zum eigenständigen Verein entwickelte, während die anderen Zweigvereine – bis 1898 gab es *Esra*-Vereine in 265 deutschen Gemeinden²¹ – reine Geldsammelstellen blieben, ohne eigene Initiativen. Von diesen Zweigvereinen wurde dann die zentrale Leitung gewählt, die ihren Sitz weiterhin in Berlin hatte.²²

1885 wurde Bambus Mitglied im *Esra*²³ und trat damit das erste Mal in das Licht der an Palästina interessierten Öffentlichkeit. Von den Ideen des *Esra* überzeugt, nicht aber von der Struktur und den bisherigen Aktivitäten, übernahm Bambus die Organisation des Berliner Lokalkomitees, war an der Umstrukturierung 1886 beteiligt, wurde bereits 1887 Erster Schriftführer und war in seiner Tätigkeit ausserordentlich erfolgreich, so dass Loewe ihn als den „eigentlich führenden Geist im Verein“ bezeichnete.²⁴

¹⁸ Karfunkel an Rülff, 12.6.1884, CZA, A1/VI/1/31.

¹⁹ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Im Verein Esra“, CZA, A146/6/5.

²⁰ Im Jahresbericht für 1886 wird explizit von der „unpraktischen Organisation im ersten Jahre“ gesprochen, die zudem einen „empfindlichen Verlust an Mitgliedern“ gebracht habe. Zu Beginn des Jahres 1886 habe das Central-Comité daher „die ganze Arbeit von vorn beginnen müssen“, ein Prozess, der aber bereits im Juli 1886 als abgeschlossen betrachtet wurde. Vgl. „Jahres-Bericht des Vereins *Esra* pro 1886“, CZA, DD-Germania 1.

²¹ Vgl. REINHARZ: „The Esra-Verein“, S. 276.

²² Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Im Verein Esra“, S. 2, CZA, A146/6/5; A12/31, S. 13f, und ISAAK TUROFF: „Die Zionsfreunde in Deutschland“, in: *Serubabel*, Beilage zu No. 2, 1886.

²³ Vgl. BODENHEIMER: Im Anfang der zionistischen Bewegung, S. 419.

²⁴ LOEWE: *Sichronoth*, „Im Verein Esra“, S. 2, CZA, A146/6/5.

Ein erster Blick in die Geschichte des *Esra* zeigt, dass die Zahl der Mitglieder des Vereins bereits 1885 den Stand von 2.000 erreichte,²⁵ dann aber bis zum Ende der 1890er Jahre grossen Schwankungen unterworfen war und erst ab 1891 stabilisiert und gesteigert werden konnte.²⁶ Die Entwicklung der Einnahmen zeigte eine stetige Steigerung, nur die Jahre 1885 und 1889 brachten einen gewissen Rückschlag. Ansonsten wurde das Niveau von 1331 Mark 1884 auf 2437 Mark im Jahr 1890 gehoben.²⁷

Der *Esra* war für Bambus die erste Möglichkeit, für die Kolonien in Palästina zu wirken. Er blieb dem Verein bis zu seinem Lebensende treu verbunden, und sollte in den 1890er Jahren ganz entscheidend zur Vergrösserung und zum Engagement des Vereins in Palästina beitragen. Doch schon kurz nach seinem Eintritt in den *Esra* befand er die Öffentlichkeitswirksamkeit des Vereins als höchst ungenügend, schliesslich sollten die deutschen Juden auch informiert und vor allem in die gewünschte Richtung gelenkt werden, und hier konnte nur eine Zeitschrift weiterhelfen. Mit Isaak Turoff und Albert Katz fand Bambus schnell gleichgesinnte *Esra*-Mitglieder, denen ebenfalls an einer verbesserten Propagierung ihrer Ideen lag.²⁸

Eine deutschsprachige Zeitschrift mit zionistischem Hintergrund hatte es bereits 1885 gegeben. Dieses *Selbst-Emancipation* genannte Journal wurde in Wien von Nathan Birnbaum (1864-1937), der im Leben von Willy Bambus noch eine wichtige Rolle spielen sollte, herausgegeben. Birnbaum war einer der Vordenker moderner zionistischer Theorien, ein charismatischer Schriftsteller, der 1882 als Student zu den Gründern der jüdischen Studentenorganisation *Kadima* (hebr.: „Vorwärts“) in Wien gehört hatte.²⁹ Das Scheitern der Zeitschrift aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nach nur kurzer Zeit³⁰ liess Bambus, Turoff und Katz den Plan entwerfen, die *Selbst-Emancipation* durch eine

²⁵ Vgl. A12/31, S. 12.

²⁶ Vgl. REINHARZ: „The Esra-Verein“, S. 276. Höhepunkt war das Jahr 1898 mit 4.000 Mitgliedern. Um einen Eindruck von der Klientel zu bekommen, die sich dem *Esra* anschloss, und daraus mögliche Rückschlüsse auf den Kreis der Palästinaunterstützer zu ziehen, wäre ein Blick in die soziale Zusammensetzung der Mitgliederschaft nötig. Leider bieten für diesen Bereich nur Loewes Erinnerungen Material an, und dies ist in der Beschreibung der Mitglieder unsystematisch und zufällig, daher ohne Aussagekraft für eine Analyse der sozialen Zusammensetzung des Vereins. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Im Verein Esra“, CZA, A146/6/5.

²⁷ Zahlen nach A12/31 S. 12-14.

²⁸ Vgl. LOEWE, *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 5, CZA, A146/6/5.

²⁹ Birnbaum wurde in Wien geboren, seine Eltern kamen aus Galizien und Ungarn. Zunächst ein strenger Verfechter des säkularen Zionismus – Birnbaum schrieb mehrere Artikel, gab Zeitschriften heraus, kreierte 1890 das Wort „Zionismus“ und war bis 1898 auch ein Vertrauter Herzls – wandte er sich dann dem orthodoxen Judentum zu. Aber auch hier, wie schon vorher in den zionistischen Kreisen, bekam Birnbaum Schwierigkeiten durch seine freidenkerischen Ansichten. Nach dem Ersten Weltkrieg schloss er sich der antizionistischen *Agudat Israel* an.

³⁰ Vgl. Birnbaum an Pinsker, 11.3.1886, in: ALTER DRUYANOW: *Ketavim le-Toldot Chibat-Zion we-Jischuw Erez Israel*, Vol. 3, Odessa/Tel Aviv 1919-1932, III., Dok. 1295, S. 836f.

eigene Zeitschrift zu ersetzen.³¹ Gemeinsam mit dem in Hamburg lebenden Ferdinand Wolff, ebenfalls *Esra*-Mitglied, gründeten sie den *Serubabel*, der sich explizit der „Förderung von Jischuw *Erez Israel*“³² widmen sollte.

Am 29.9.1886 erschien in Berlin dann die erste Nummer des *Serubabel*.³³ In einer brieflichen Vorankündigung hatten die vier Herausgeber die Intentionen der Zeitschrift unzweideutig abgesteckt. Es war ihnen um die „Hebung des jüdischen Volksbewußtseins und die Förderung von Jischuw *Erez Israel* im weitesten Sinne“³⁴ zu tun.

Ebenso klar wurde die Zielgruppe definiert und ihre Auswahl begründet, woraus sich dann auch die Wahl der Sprache der Zeitschrift selbstredend ergab:

Die zahlreiche [...] jüdische Bevölkerung Deutschlands, ihre Wohlhabenheit und Mildthätigkeit, ihre höhere Intelligenz, endlich ihre durch langjährige Erfahrung im Vereinswesen erworbene organisatorische Fähigkeit weisen den deutschen Juden in der neuen Bewegung eine ungemein wichtige Rolle zu und drängen jedem Einsichtsvollen die Ueberzeugung auf, dass ohne ihren Beistand der Colonisation des heiligen Landes stets die nöthige gesunde Basis fehlen, und dass erst mit deren Beitritt die Bewegung zu einer soliden Macht heranwachsen wird.³⁵

Aus den gescheiterten Bemühungen ihres Vorläufers hofften die Herausgeber des *Serubabel*, die richtigen Schlüsse für einen Erfolg gezogen zu haben:

Wir versprechen uns sehr viel Erfolg, weil wir mit Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit an die Sache gehen und die deutschen Juden so viel von ihren Landesgenossen angenommen haben, dass sie nur auf diesem Wege, nicht mit Leitartikel, sondern mit Zahlen zu gewinnen sind.³⁶

Diesen richtungsweisenden Zielsetzungen entsprechend gab es in *Serubabel* vor allem Artikel, die sich mit den Kolonien in Palästina, aber auch mit dem Land ganz allgemein beschäftigten. Diese beanspruchten den weitaus grössten Raum.

Auch wenn sich ein durchweg positiver, fast verbender Tenor in der Berichterstattung nicht leugnen lässt, war ebenso der Versuch zu erkennen, sachlich-

³¹ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Rabbinische Richtungen“, S. 8, CZA, A146/6/6. Das erste Werbungsschreiben für die Zeitschrift ist datiert auf den 20.3.1886. Vgl. Expedition des *Serubabel* (Handschrift Bambus) an Ussischkin, 20.3.1886, CZA, A24/1/1. Es geht aus den Quellen leider nicht hervor, ob die Herausgeber Birnbaum vor der ersten Nummer konsultiert hatten.

³² Werbebroschüre *Serubabel*, September 1886. Vgl. Kap. XI, Abschnitt *Serubabel*.

³³ *Serubabel* ist der Name des letzten jüdischen Herrschers aus dem Hause David. Eine von *Serubabel* verfasste Apokalypse gilt als Höhepunkt der traditionellen jüdischen Messianologie.

³⁴ Ankündigungsbrief *Serubabel*, September 1886, CZA, 4520 „Ain“.

³⁵ Ebd.

³⁶ Bambus an Pinsker, 12.9.1886, in: DRUYANOW: *Ketawim le-Toldot Chibat-Zion*, III, Dok. 1315, S. 865.

pragmatisch über die Siedlungen zu informieren. Hinzu kamen Berichte aus den verschiedenen *Chibbat Zion*-Vereinen und dem Verein *Esra*, Nachrichten aus der jüdischen Welt sowie ein Feuilleton- und Literaturteil. Die Zeitschrift erschien monatlich und umfasste acht DIN-A-4 Seiten.

Über den ideologischen Hintergrund der Zeitschrift gibt es in der Literatur verschiedene Ansichten. Heinrich Loewe sieht den *Serubabel* noch ganz in der philanthropischen Tradition, der „aber doch zuweilen seine Fühler nach wirklichem National-Judentum ausstreckte.“³⁷ Richard Lichtheim geht einen Schritt weiter und wirft den Herausgebern vor, ihre Idee einer „nationalen Renaissance“ habe „in luftiger Höhe“ geschwebt, „und es war nicht zu erkennen, wie er auf Erden Wurzeln schlagen sollte.“³⁸ Man hatte augenscheinlich grosse Bedenken, „vor der deutschen Öffentlichkeit mit einem jüdisch-politischen Programm aufzutreten.“³⁹ Lichtheim beruft sich bei seiner Analyse auf ein Werbeschreiben des Herausgebers Albert Katz.⁴⁰

Yehuda Eloni widerspricht Lichtheim teilweise und führt einen Artikel des *Serubabel* aus dem Jahr 1888 als Beweis einer durchdachten Behandlung der Judenfrage und ihrer Lösung an.⁴¹ Die von Lichtheim benutzten Ausführungen stehen auch in einem gewissen Gegensatz zu dem Werbeschreiben vom September 1886, das von allen vier Herausgebern unterzeichnet ist. In diesem Brief ist von „nationaler Renaissance“ explizit nicht die Rede. Auch im Leitartikel der ersten Nummer vom 29.9.1886 wird der nationale Gedanke nicht in Verbindung mit einem eigenen Staat gesehen, sondern als sichere „Heimathstätte“ und „Culturcentrum“ unter der „milden Regierung der Türken“ definiert.⁴² Eine vorsichtige Formulierung, die wohl auch jede Provokation des Osmanischen Reiches vermeiden sollte. Als Hauptanliegen der Herausgeber wird hingegen die Förderung der Kolonisation in Palästina ganz direkt genannt.

Es zeigt sich in dem vorliegenden Werbeschreiben, dass die Herausgeber tatsächlich von den Erfahrungen der frühen Zionsfreunde gelernt hatten. Sie wollten nicht das deutsche Judentum durch nationale Forderungen von den im Kern ihrer Meinung nach zunächst einmal unpolitischen Siedlungen ablenken. Hinter diesem Konzept steht die Vorstellung, über Statistiken, Fakten und ökonomische Analysen die deutschen Juden von der Konsolidierung der Siedlungen und den Überlebenschancen in *Erez Israel*

³⁷ LOEWE: *Sichronoth*: „Letzte Vorläufer der Zionistischen Vereinigung“, S. 1, CZA, A146/6/6.

³⁸ RICHARD LICHTHEIM: *Die Geschichte des deutschen Zionismus*, Jerusalem 1954, S. 102.

³⁹ Ebd., S. 103.

⁴⁰ Vgl. ebd., 1954, S. 102. Leider ist es mir nicht gelungen, dieses Schreiben im CZA zu finden. Lichtheims Angaben müssen daher ungeprüft übernommen werden.

⁴¹ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 52.

⁴² „An unsere Leser“, in: *Serubabel*, Nr. 1, 29.9.1886, S. 1.

zu überzeugen. Ein Engagement der deutschen Juden in Palästina gehe nach Meinung der *Serubabel*-Herausgeber dann einher mit der Hebung des jüdischen Volksbewusstseins. Und erst der dritte Schritt in dieser Reihe ist das Konzept eines erneuerten Nationaljudentums. Diese Reihe ist in sich logisch nach den Interessen und Ansichten der Juden in Deutschland aufgebaut, die einzelnen Punkte sind in ihrer Reihenfolge nicht veränderbar. Lichtheims Kritik greift also zu kurz und vernachlässigt die Denkmuster eines grossen Teils der deutschen Juden im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Es ist nicht mehr genau nachzuvollziehen, wie lange der *Serubabel* existierte. Die letzte im CZA vorhandene Ausgabe ist als Nr. 6 im Jahr 1888 erschienen.⁴³ Als Grund für die Einstellung ist, wie so häufig bei derartigen Projekten im ausgehenden 19. Jahrhundert, akuter Geldmangel anzunehmen,⁴⁴ woraus gleichzeitig zu schliessen ist, dass auch dem *Serubabel* im deutschen Judentum weder ein ideeller noch ein kommerzieller Erfolg beschieden gewesen ist.

Neben den ersten Erfahrungen für die Palästinafreunde auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit und Pressearbeit leiste der *Serubabel* aber noch etwas anderes, was vielleicht für den weiteren Verlauf der Geschichte des Zionismus und der Kolonisationsbewegung wichtiger war als materielle Erfolge. Die Zeitschrift schuf ein Forum für die Palästina-Freunde und sorgte so dafür, dass man voneinander erfuhr, dass man in Kontakt kam und erkennen konnte, wie weit gestreut doch das Interesse, wie weit verstreut doch die Protagonisten für Palästina und das Nationaljudentum waren.⁴⁵

Bambus wurde durch seine Aktivitäten recht bekannt, zumindest soweit, dass sich Rahmers *Israelitische Wochenschrift* zu einem spöttischen Artikel veranlasst sah über Bambus' Versuche, mit den kleinen Gewinnen aus gesellschaftlichen Veranstaltungen des *Esra* die Kolonisation Palästinas finanzieren zu wollen.⁴⁶ Bambus wachsende Popularität versprach für die *Chowene Zion* und das Nationaljudentum grosse Erfolge.

Obwohl die Jahre ab 1884 die Grundlagen für die Entwicklung der deutschen *Chowene Zion* legten und obwohl sie auch für Bambus richtungsweisend waren, sind Angaben über sein Privatleben wie auch seine genaue berufliche Tätigkeit sehr spärlich.

⁴³ Auch in der EJ, 14:1119 wird der Juli 1888 als letztes Erscheinungsdatum genannt. Hingegen nennen Eloni und das *Jüdische Lexikon* das Jahr 1889. Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 38, und den Artikel „Presse“, in: *Jüdisches Lexikon*, Berlin 1927, Bd. 4.

⁴⁴ Vgl. REINHARZ: *Dokumente zur Geschichte*, S. 25.

⁴⁵ Vgl. z.B. Bambus an Kaminka, 3.4.1887, CZA, A147/23/11. Kaminka hat den *Zion* abonniert, es gibt aber Lieferschwierigkeiten. Bambus fragt auch an, ob Kaminka eine Artikel für die nächste Nummer liefern wolle. Rabbiner Dr. Armand Kaminka sollte im Herzl'schen Zionismus noch eine wichtige Rolle spielen.

⁴⁶ Artikel zitiert in: LOEWE: *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 6, CZA, A146/6/5..

Dies ist umso erstaunlicher, da einer seiner engsten Freunde, Isaak Turoff, Bambus seit 1884 auf seinem Lebensweg begleitet hat und über die Jahre bis 1887 schrieb, sie seien für Bambus die „schönste Zeit“ in seinem Leben gewesen.⁴⁷ Ob diese schöne Zeit sich nun allein aus den Aktivitäten für den *Esra* und den *Serubabel* zusammensetzte, ob Bambus beruflich erfolgreich und privat glücklich war, darüber schweigt Turoff. Wie er und auch Loewe überhaupt mit Informationen aus dem Privatleben Bambus' sehr zurückhaltend sind. Bambus hatte, und diese Informationen sind seiner Tochter zu verdanken, zu Beginn der 1880er Jahre geheiratet und am 4.3.1887 wurde seine Tochter Elfriede Bambus geboren. Es kann als sicher angenommen werden, dass die Gründe für das Ende dieser „schönen Zeit“ zum einen wohl in der Aufgabe des *Serubabel* lagen, zum anderen aber vor allem im privaten Bereich, was ihn schliesslich zum Verlassen der Stadt nötigte. Seine Ehefrau Elise Bambus litt unter einer fortschreitenden Geisteskrankheit, was ihn veranlasste, 1889 in die Nähe von Brünn, um genau zu sein nach Tischnowitz, zu ziehen. Die Informationen über Art und Ausmass der Krankheit von Elise Bambus sind nur sehr spärlich. Ebenso ist unklar, ob sie in Brünn in einem Heim gepflegt werden sollte oder welche anderen Gründe es für Bambus gegeben hatte, Brünn zu wählen.

Sind die Informationen aus der Zeit bis 1889 eher als spärlich zu bezeichnen, bleiben die nächsten zwei Jahre fast völlig im Dunkeln. Reinharz schreibt, Bambus habe von 1889 bis 1891 das *Jüdische Volksblatt* in Wien herausgegeben.⁴⁸ Dies wird jedoch weder von Heinrich Loewe und Isaak Turoff in den Nachrufen noch in der *Encyclopaedia Judaica* erwähnt. Als Quellen aus den Jahren 1889 bis 1891 existieren nur noch sieben Briefe, alle von Bambus an Nathan Birnbaum in Wien, der, wie aus dem Inhalt der Briefe zu entnehmen ist, eine Zeitschrift herausgab (die wieder gegründete *Selbstemancipation*), für die Bambus zumindest einige Beiträge lieferte. Dass er nicht als Herausgeber der Birnbaum'schen Zeitschrift fungiert hat, geht eindeutig aus einem Brief vom 21.5.1890 an Birnbaum hervor, in dem Bambus inliegend einen Artikel schickt und es Birnbaum freistellt, ob er seinen Beifall findet, d.h. ob er ihn veröffentlicht.⁴⁹

Aber Bambus war an Birnbaums Zeitschrift mehr interessiert als nur als Abnehmer für seine Artikel, daher bemühte sich Bambus, Abonnenten und Autoren für die Zeitschrift in Berlin zu finden.⁵⁰ Dies war nur teilweise von Erfolg gekrönt, die

⁴⁷ Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“.

⁴⁸ Vgl. REINHARZ: „The Esra Verein“ S. 267, Fussnote 37.

⁴⁹ Vgl. Bambus an Birnbaum, Brünn, 21.5.1890, CZA, A188/9/2.

⁵⁰ Vgl. Bambus an Birnbaum, Brünn, 18.2.1890, (7.4.) 1890, 21.5.1890 und 6.6.1890, CZA, A188/9/2.

Abonnenten nahmen nur geringfügig zu, Turoff erklärte sich allerdings bereit, für die Zeitschrift zu schreiben.⁵¹ Ein weiterer Aspekt, der sich aus den Briefen ergibt, ist Bambus Interesse an und sein Wissen über Palästina. Dies war richtungsweisend für die Zukunft. Zwar kannte er das Land noch nicht aus eigener Anschauung, aber er war zumindest mit der Literatur soweit vertraut, dass er die Zuverlässigkeit der Quellen beurteilen und sich ein Bild über das Land machen konnte. Er bediente sich dieses Wissens und forderte vehement Richtigstellungen in ihm sachlich falsch erscheinenden Artikeln.⁵² Bei der Öffentlichkeitsarbeit für die Kolonien hielt er sich nicht nur an die Artikel seiner *Esra*-Freunde oder seine eigenen Anschauungen, wie ein Brief aus dem Jahr 1891 zeigt. Bambus war offensichtlich immer auf der Suche nach Artikeln über die Kolonien, die seinem Ziel einer umfassenden Förderung und Propagierung der Kolonien im deutschen Judentum zuträglich sein konnten. So sendete er einen von einem „deutsch-christlichen Adligen“ verfassten Artikel über dessen Palästina-Besuch und günstigen Eindruck von den Kolonien an Birnbaum, damit dieser ihn in seine Zeitschrift aufnehmen.⁵³ Diese wenigen Informationen aus den Briefen an Birnbaum lassen jedoch nicht darauf schliessen, was genau Bambus in Brünn getan hat und wie sich die Krankheit seiner Frau entwickelte.

So unklar wie die Gründe, die Bambus nach Brünn führten, so unklar sind auch die Gründe, die ihn Ende 1891 wieder nach Berlin führten. Er kam, den Angaben Loewes zufolge, in schweren finanziellen Nöten wieder zurück,⁵⁴ fand aber gleich durch die Vermittlung Hirsch Hildesheimers beim „Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe“, das von Paul Nathan (1857-1927) ins Leben gerufen worden war,⁵⁵ eine Arbeitsstelle als Sekretär. Loewe bezeichnete ihn sogar als den eigentlichen Leiter des Komitees.⁵⁶ Gleichzeitig war Bambus weiterhin für den *Esra* tätig, er sass nicht nur im Central-Comité, sondern wurde 1891 als hauptamtlicher Sekretär des Vereins angestellt.

⁵¹ Vgl. Bambus an Birnbaum, Brünn, 6.6.1890, CZA, A188/9/2.

⁵² Vgl. Bambus an Birnbaum, 4. (?) 1891, CZA, A188/17/5.

⁵³ Vgl. Bambus an Birnbaum, 30.9. 189., CZA, A188/17/5. Der Brief ist am oberen Rand stark beschädigt, die Datumsangabe daher nur unvollständig vorhanden. Aus der Einordnung des Briefes im Archiv Birnbaums und der Adresse (Brünn) ist aber auf den Zeitraum 1890/1891 zu schliessen.

⁵⁴ Die Angaben über Bambus' Familienschicksal stammen zum einen von Loewe, der seinen einstigen Weggefährten mit seinen Erinnerungen zumindest in diesem Rahmen der Vergessenheit entriss. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 6, CZA, A146/6/5. Die Zahlenangaben sind den Mitgliederlisten des *Esra* entnommen. Vgl. CZA, DD-Germania 1. Zum anderen sind Details aus Bambus' Privatleben dem Nachruf von Turoff 1904 zu entnehmen. Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“.

⁵⁵ Vgl. W. Bambus an H. Bambus, 20.7.1895, CZA, A28/1/2, und LOEWE: *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 6, CZA, A146/6/5. Paul Nathan, der als unabhängiger Schriftsteller und Herausgeber in Berlin lebte, war 1901 Mitbegründer des *Hilfsvereins der deutschen Juden*. Auch in diesem Verein sollte Bambus dann eine Anstellung finden.

⁵⁶ Vgl. Loewe, in: *Jüdische Rundschau*, Nr. 45, IX. Jg., 11.11.1904.

Seine Aufgabe – Agitation und Gründung neuer Zweigvereine in Deutschland – erfüllte er dabei zur höchsten Zufriedenheit.⁵⁷

Während Bambus' Abwesenheit hatte sich die zionistische Landschaft in Berlin verändert. Vor allem der jüdische Studentenverein Russisch-Jüdisch wissenschaftlicher Verein sorgte für neue Ideen und engagierte Aktivitäten auf dem Gebiet der Zionsliebe.⁵⁸ Bambus besuchte eine der Versammlungen des Vereins und lernte dort Heinrich Loewe kennen, der das einzige in Deutschland geborene Mitglied des Vereins war.⁵⁹ Sie erkannten ihre vermeintlich gleiche Interessenlage – Loewe erkannte vor allem, dass Bambus bei der Gründung und Etablierung eines zionistischen Vereins in Berlin sehr hilfreich sein konnte. Aber schon zu diesem frühen Zeitpunkt entging dem aufmerksamen Beobachter Loewe nicht, dass Bambus und er eigentlich doch sehr gegensätzliche Positionen vertraten, die das spätere Konfliktpotential bereits in sich bargen. Denn beide gingen von unterschiedlichen Interpretationen aus, welche Stellung das Nationaljudentum innerhalb der jüdischen Welt, der jüdischen Gemeinschaft habe und wie die Kolonisation dort einzubringen sei. Loewe fasste dies treffend zusammen:

Bambus war für Palästinasiedlung, hatte dabei gegen die Betonung des Nationalismus einstweilen nichts einzuwenden. Ich war nationaler Jude, wollte das Judentum auf nationaler Grundlage neu aufbauen. Dabei war mir die alte Heimat als Heimat der Zukunft selbstverständlich.⁶⁰

Für Bambus wurde nach seiner Rückkehr nach Berlin die Arbeit für die Kolonisation und für Palästina das vorrangige Ziel. Bereits im Juli 1891, als er noch in Tischnowitz wohnte, hatte er geplant, zusammen mit dem ebenfalls im *Esra* engagierten Louis Unger nach Palästina zu reisen, um dort im Bereich der textilverarbeitenden Fabrikation Hilfe zu leisten.⁶¹ Den Angaben seines Freundes Isaak Turoff zufolge dachte Bambus sogar daran, ganz nach Palästina überzusiedeln.⁶² Leider geben die Quellen keinen Hinweis, wieso das Bambus'sche Unternehmen nicht in die Tat umgesetzt wurde. Bambus aber suchte weiter nach Möglichkeiten praktischer Hilfe für die russischen Juden in Palästina.

Ein halbes Jahr nach den Übersiedlungsplänen wurde in Berlin die Gründung einer neuen Genossenschaft bekanntgegeben. Die *Orient-Genossenschaft zur Ansiedlung russischer*

⁵⁷ Vgl. A12/31, S. 5f.

⁵⁸ Zur Geschichte des Vereins vgl. ELONI: *Zionismus ins Deutschland*, S. 61-63.

⁵⁹ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 6, CZA, A146/6/5.

⁶⁰ LOEWE: *Sichronoth*, „Jung-Israel“, S. 1, CZA, A146/6/5.

⁶¹ Vgl. Heinrich Loewe an Richard Loewe, 21.7.1891, CZA, A 89/7/1, und Turoff an Birnbaum, 2.9.(1891), CZA, A188/17/34.

⁶² Vgl. Turoff an Birnbaum, 2.9.(1891), CZA, A188/17/34.

Juden in der asiatischen Türkei hatte sich in Sitzungen von Oktober bis Dezember 1891 konstituiert, neben Willy Bambus und Isaak Turoff im Vorstand fanden sich im Aufsichtsrat mit Willy Steinberg und Hirsch Hildesheimer noch andere *Esra*-Mitarbeiter. In der Gründungserklärung wurde als Ziel genannt: „Industrielle und landwirtschaftliche Unternehmungen ins Leben zu rufen und mit Hilfe russischer Juden zu betreiben und so unseren vertriebenen russischen Glaubensgenossen in der asiatischen Türkei eine neue Heimath zu schaffen.“⁶³ Das Bemühen ist überdeutlich, eine von pragmatischen und ökonomischen Überlegungen gesteuerte Genossenschaft aufzubauen, eine Haltung, die sich bei Bambus lebenslang durchhalten wird. Allerdings war die Genossenschaft nicht sehr erfolgreich oder konnte möglicherweise doch nicht realisiert werden, denn in den Quellen finden sich keinerlei Hinweise auf ihre Aktivitäten, und Bambus musste die Realisierung seiner Ideen einer Wirtschaftssubvention Palästinas weiter aufschieben

Bambus und Loewe, obwohl seit 1891 befreundet, standen nach Loewes Dafürhalten im Zionismus „nicht auf demselben Boden“,⁶⁴ liessen ihre ideologischen Differenzen aber zu diesem Zeitpunkt nicht als Trennungslinie zwischen sich stehen, sondern entschieden rational, die Bewegung gemeinsam zu unterstützen. Dadurch ermutigt, rief Loewe den ersten nationaljüdischen Verein mit mehrheitlich deutschen Mitgliedern ins Leben. *Jung-Israel, jüdisch-nationaler Verein* wurde 1892 gegründet und nannte global als oberstes Ziel „das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit des jüdischen Volkes zu wecken“.⁶⁵ Erreicht werden sollte dies durch Vorträge, Diskussionen, Lesezirkel und die Pflege der hebräischen Sprache.⁶⁶ Die Behandlung der Kolonisation wurde in den Statuten nicht explizit genannt, vielleicht ein Grund, warum Bambus die von Loewe ihm vorgeschlagene Vereinsgründung nicht, wie von Loewe gehofft, euphorisch begrüßte, sondern die zu erwartenden Schwierigkeiten zu bedenken gab. Aber Loewe liess sich in seiner Begeisterung für den Verein, und in der Erkenntnis von der Notwendigkeit Bambus'scher Mitarbeit, nicht aufhalten und sagte als Gegenleistung seine Mitarbeit in dem von Albert Katz, der wie oben geschildert bereits zu den Gründern des *Serubabel* gehört hatte, geplanten und von Bambus vorbehaltlos unterstützten Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu.⁶⁷ Loewe nahm die

⁶³ Gründungserklärung *Orient* Genossenschaft zur Ansiedlung russischer Juden in der asiatischen Türkei. Berlin, 10.12.1891, CZA, A146/15.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Statuten des *Jung-Israel, jüdisch-nationaler Verein* zu Berlin, Paragraph 2. CZA, A146/16.

⁶⁶ Vgl. ebd., Paragraph 3.

⁶⁷ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Zionistische Regungen“, S. 9, CZA, A146/6/5.

kritischen Bemerkungen des Freundes über seinen Verein trotzdem sehr ernst und betonte später immer wieder die Bedeutung Bambus' für die Gründung des Vereins.⁶⁸

Schon in seiner Gründungsansprache für den Jung-Israel machte Loewe deutlich, wo er die Versäumnisse der letzten Jahre und die zukünftigen Ziele sah:

In der jüngsten Zeit wiederum hat der nationale Eifer manche Anhänger unserer Idee dahin geführt, daß sie über die Emigrations- und Colonisationsfrage unserer russisch-jüdischen Brüder zum Teil die Nationalidee selbst vernachlässigt haben, – ein bedauernswertes Mißverständnis [...].⁶⁹

Diese Aussage lässt an ihrer Eindeutigkeit nicht zweifeln, Loewe stellte die Nationalidee über die Kolonisation, mehr noch, er stellte sich in die Tradition der um Assimilation in die deutsche Gesellschaft bemühten Juden des 19. Jahrhunderts, indem er den Topos vom „Deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ in ein „Wir sind treue deutsche Staatsbürger jüdischer Nationalität“⁷⁰ umwandelte. Willy Bambus hingegen betrachtete den *Jung-Israel* aus einer ganz anderen Perspektive: Für ihn stand stets Kolonisation im Vordergrund, denn „ihm lag nicht am nationalen Bekenntnis.“⁷¹ Dies hiess allerdings nicht, dass Bambus nur passives Mitglied im *Jung-Israel* war. Im Gegenteil, er fungierte zumindest in der Anfangszeit des Vereins als Schriftführer, wie die von ihm unterzeichnete Einladung zum „Ersten öffentlichen Diskussionsabend“ belegt.⁷²

Um auch für die Teile der jüdischen Jugend Deutschlands interessant zu sein, die sich mit den Thesen des *Jung-Israel* nicht anfreunden konnten, gründeten Loewe und Bambus gemeinsam mit den *Esra*-Mitgliedern Moritz Dorn und Max Oppenheimer die *Jüdische Humanitätsgesellschaft*. Der Weg zum Nationaljudentum für die Jugendlichen sollte über „jüdisches Wissen und jüdisches Fühlen“ führen.⁷³ Die *Jüdische Humanitätsgesellschaft* wirkte vor allem im Bereich der akademischen Jugend und war zusammen mit *Jung-Israel* wesentlich an der Gründung des Vereins jüdischer Studierender beteiligt.

Im *Esra* traten ab 1891 signifikante Veränderungen ein, an denen Willy Bambus als Generalsekretär und Mitglied des Central-Comités stark beteiligt war. Zunächst modifizierte die Generalversammlung den Namen, und aus *Esra, Sammelbüchse für Palästina* wurde *Esra, Verein zur Unterstützung ackerbaureibender Juden in Palästina und Syrien*.

⁶⁸ Vgl. u.a. LOEWE: *Sichronoth*, „Jung-Israel“, S. 2, CZA, A146/6/5.

⁶⁹ Loewe, Rede im Verein Jung-Israel, gehalten am 30.5.1892, abgedruckt in: REINHARZ: *Dokumente zur Geschichte*, S. 30.

⁷⁰ Ebd., S. 31.

⁷¹ LOEWE: *Sichronoth*, „Jung-Israel II“, S. 1, CZA, A146/6/5.

⁷² Vgl. Jung-Israel, Jüdisch-Nationaler Verein, Erster öffentlicher Diskussionsabend, 17.1.1892, CZA, A146/16.

⁷³ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 66f.

Als Grund für diese Änderung wurde angegeben, man wolle sich den europäischen *Chowewe Zion* angleichen.⁷⁴ Wichtiger für die weitere Arbeit des *Esra* in Palästina aber war ein Beschluss der Generalversammlung, auch die Statuten zu ändern, um dann gemeinsam mit anderen europäischen *Chibbat Zion*-Vereinen eigene Kolonien gründen zu können. Während der Paragraph 1 des Statuts aus dem Jahre 1884 die Unterstützung jüdischer Kolonien als Ziel nannte, was nur die Subvention bereits bestehender Siedlungen implizierte, bezeichnete das neue Statut als Zweck des Vereins „die jüdische Kolonisation in Palästina zu unterstützen“, und dies wiederum beinhaltete die eigene Gründung neuer Kolonien.⁷⁵

Ab 1891 wuchs auch die Zahl der Mitglieder kontinuierlich an, von 1.200 1891⁷⁶ auf 4.000 sieben Jahre später.⁷⁷ Noch grösser war die Steigerung bei den Einnahmen, 1891 hatten sie mit 3940 Mark⁷⁸ bereits einen grossen Zuwachs gegenüber den vorangegangenen Jahren erfahren, bis 1899 sollten sie noch bis auf 16.000 Mark jährlich⁷⁹ anwachsen. Allgemein wird in der Historiografie dieser Zuwachs sowohl bei den Mitgliedern als auch bei den Einnahmen mit einem gesteigerten Interesse an den Ideen des Zionismus erklärt. Genannt werden muss dabei aber ein wichtiger Auslöser für dieses Interesse, ein Auslöser, der den Juden auch in Deutschland ihre latent bedrohte Position vor Augen führte, denn am 28.3.1891 begann mit einem Gesetz zur Abschaffung des Wohnrechts jüdischer Handwerker in Moskau die bis zum Winter 1892 andauernde Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus der Stadt. Die Vertreibung löste in Palästina einen zweiten Einwanderungshöhepunkt aus, führte zur Gründung neuer Kolonien und rief in Europa die Angst vor Vertreibung und Pogrom erneut wach. Dieses neue Bewusstsein und der Wunsch, den Emigranten zu helfen, lässt sich nun an dem gesteigerten Interesse auch für den *Esra* ablesen.

Aber der *Esra* bemühte sich ab 1891 nicht nur um eine Angleichung an die anderen europäischen *Chibbat Zion*-Vereine, sondern vor allem um die Gründung einer Dachorganisation dieser Vereine, da man die Schwäche der in Palästina allein agierenden Einzelvereine erkannt hatte und bei einem Zusammenschluss grosse Hoffnungen in eine konzentrierte und damit erfolgversprechende Subvention setzte. Anfang 1894 trafen sich daher in Paris die Vertreter des *Esra*, der *Chowewe Zion* in London, des

⁷⁴ Vgl. REINHARZ: „The Esra Verein“, S. 269.

⁷⁵ Zur Änderung des Paragraph 1 des Statuts vgl. „Bericht für die Jahre 1892 und 1893“, CZA, A2/113. Für die neuen Statuten vgl. „Statut des Vereins Esra“, CZA, A12/31.

⁷⁶ Vgl. „Bericht für die Jahre 1892 und 1893“, S. 1, CZA, A2/113.

⁷⁷ Vgl. REINHARZ: „The Esra Verein“, S. 276.

⁷⁸ Vgl. „Bericht für die Jahre 1892 und 1893“, S. 1, CZA, A2/113.

⁷⁹ Vgl. REINHARZ: „The Esra Verein“, S. 269.

Landesverbandes *Zion* in Wien und der *Chowewe Zion* in Odessa. Vom 10. bis 13. Januar verhandelten die Teilnehmer über ein zu gründendes Central-Comité und das Vorgehen bei der Unterstützung der Kolonien. Willy Bambus nahm als *Esra*-Vertreter an den Sitzungen teil und sprach sich für eine aktive Politik des zukünftigen Central-Comités aus – das er sich als eine Art Weltorganisation vorstellte,⁸⁰ in unbewusster Vorwegnahme der späteren Zionistischen Organisation durch Herzl, von der Erkenntnis geleitet, nur eine länderumspannende Organisation könne die anstehenden Probleme, die sogenannte „Judenfrage“, lösen – es solle nicht nur eine Informationszentrale sein, sondern ein handelnder Teil der Palästina-Unterstützung.⁸¹ Das Comité wurde gegründet und gab sich den Namen *Comité Central des Hovevei Zion*.⁸² Erster Erfolg dieses Dachverbandes war die Gründung der Landarbeiterkolonie Beer Tobia 1896. Zu diesem Gemeinschaftsprojekt der *Chibbat Zion*-Vereine steuerte *Esra* insgesamt 19.000 Mark bei.⁸³

Gleichzeitig hatte der *Esra* begonnen, sich in Palästina eine Basis zu schaffen, die ihm Unterstützungen für Kolonien und Kolonisten ermöglichte, und Bambus war auch daran massgeblich beteiligt. Vor allem in den Kolonien Rechowot und Mischmar Hajarden förderte der Verein längerfristige Projekte, so kaufte er unter anderem Land in Rechowot und subventionierte dort fünf Kolonistenfamilien. Die Strasse, an der die fünf Grundstücke lagen, wurde „Rechov Esra“ (Esra-Strasse) genannt. Bambus sollte ab 1895 nach seiner ersten von insgesamt drei Palästinafahrten noch stärker in die Probleme der Kolonien verwickelt werden, doch zunächst mühte er sich in Deutschland, mit den an Palästina interessierten Juden Kontakt aufzunehmen und sie für den *Esra* zu gewinnen.

Durch den Briefwechsel mit drei Personen erhellt sich die Situation Willy Bambus' in den Jahren 1892 bis 1895. Dass er für den *Esra* sehr aktiv war und dessen Interessen auf der Konferenz in Paris vertat, ist bereits geschildert worden. Daneben stand er weiter in Briefkontakt mit Birnbaum, der in Wien die *Selbst-Emancipation* wieder herausgab, und er nahm Kontakte zu Max Bodenheimer und David Wolffsohn auf – beides Zionisten der ersten Stunde, die mit dem Auftreten Theodor Herzls grosse Bedeutung erlangen sollten – die zu Beginn der 1890er Jahre von Bambus allerdings eher als sich unterzuordnenden

⁸⁰ Vgl. Artikel „Bambus, Willy“, in: EJ, 4:157.

⁸¹ Für den Gang der Verhandlungen vgl. das handschriftliche, französische Protokoll, CZA, A2/90.

⁸² Vgl. „Bericht für die Jahre 1892 und 1893“, S. 3, CZA, A2/113; REINHARZ: „The Esra Verein“ S. 270, und ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 50. Die Statuten und ersten Beschlüsse sind nachzulesen im handschriftlichen, französischen Protokoll, CZA, A2/92.

⁸³ Vgl. A12/31, S. 15f. Reinharz zitiert die Festschrift aus dem Jahr 1919, in der nur von 16.000 Mark die Rede ist. Vgl. REINHARZ: „The Esra Verein“, S. 270.

Gesinnungsgenossen empfunden wurden. Doch zunächst zu Bambus' Verhältnis zu Birnbaum. Während die Briefe aus Brünn den Eindruck erwecken konnten, Bambus würde sich der Autorität Birnbaums unterordnen, zumindest in inhaltlichen Fragen der zu veröffentlichenden Artikel, weist ein um 1892/93 verfasster Brief von Bambus schon in eine andere Richtung. Auch war der Ton der Briefe aus Brünn bis zu diesem Zeitpunkt recht jovial gehalten, dies änderte sich ebenfalls. Und noch ein dritter Punkt wird in diesem Brief deutlich: Bambus' Verteidigung der Kolonien und sein Konzept der Kolonisation der kleinen und leisen Schritte. Auslöser des Briefes war offenbar ein Artikel von Birnbaum über die Kolonisation, in dem er, wie sich aus den Gegenargumenten von Bambus folgern lässt, eine offizielle Kontaktaufnahme mit dem Osmanischen Reich gefordert hatte. Bambus erwiderte, dass eine grosse Anzahl jüdischer Bauern in Palästina für die Türkei sehr wohl ein Problem darstelle, denn diese würden letztendlich doch nach einer Zusammenfassung in staatlicher Form streben, was schliesslich zum Verlust Palästinas für die Türkei führen müsse. Man solle also nicht nach offiziellen Einwanderungserlaubnissen fragen, dies würde von den türkischen Beamten niemals genehmigt. Man solle vielmehr auf dem üblichen Bestechungsweg vorgehen. Dass dies in Kombination mit weiterer Einwanderung erfolgreich sei, beweise die momentane Situation der Kolonien. Trotz des Einwanderungsverbots der türkischen Regierung musste keine Kolonie aufgegeben werden, Bambus konstatierte noch nicht einmal einen Rückschritt in den Kolonien. Das Ende des Briefes zeigt, dass sich das Verhältnis zwischen Bambus und Birnbaum etwas verschlechtert hatte, denn es heisst: „Ich denke mir gerade Sie müßten [...] die Nachhaltigkeit meiner Gründe einsehen und von weiteren Angriffen absehen.“⁸⁴

In diesem Brief sind zwei Motive der Bambus'schen Arbeit genannt, die in den folgenden Jahren bestimmend werden. Bambus war bereit, die Kolonien immer und überall zu verteidigen, und er sah keinen Sinn in offiziellen Ansuchen an die Türkei. Einige Jahre später sollte Herzl diese Art der Kolonisation „Infiltration“ nennen und ihr damit einen höchst negativen Klang geben.

1893 geriet Birnbaums *Selbst-Emancipation* in eine schwere Krise, aus der Loewe und Bambus die Zeitschrift zu befreien suchten.⁸⁵ Doch dies gelang nicht, und die *Selbst-*

⁸⁴ Vgl. Bambus an Birnbaum, CZA, A188/17/5. Die ersten zwei Seiten des Briefes fehlen, doch ist er in der Akte mit Briefen aus den Jahren 1892/93 eingeordnet.

⁸⁵ Vgl. „Anschreiben des Finanzierungscomités der Selbstemancipation“, o.D. (aus dem Inhalt des Schreibens lässt sich ein Datum Ende 1893 schließen), CZA, A146/17; Bambus an Birnbaum, 2.1.1894, CZA, A188/17/5 und Loewe an Birnbaum, 29.1.1894, CZA, A188/17/14. An dem Versuch zur Rettung der Zeitschrift, und damit auch zur Sicherung des Einkommens des Herausgebers – Birnbaum befand sich

Emancipation wurde in eine neue Zeitschrift, die in Berlin erscheinende und von Loewe geleitete *Jüdische Volkszeitung*, überführt. Heinrich Loewe sah ein Ziel des Zionismus erreicht, da es mit dieser neuen Zeitschrift nun „für die zionistischen Ideen im deutschen Sprachgebiete keine bessere Propaganda gibt“.⁸⁶ Allerdings musste die *Volkszeitung* bereits 1895 ihr Erscheinen aus finanziellen Gründen wieder einstellen.

Interessanter für den weiteren Fortgang der zionistischen Bewegung waren die ersten Kontakte zwischen Bambus und Max Bodenheimer 1892. Bodenheimer veröffentlichte bereits 1890 eine sogenannte „große zionistische Dichtung“ mit dem Namen *Vision*, weiteren Kreisen aber wurde Bodenheimer erst mit der Schrift *Wohin mit den russischen Juden? Syrien ein Zufluchtsort der russischen Juden vom Juni 1891* bekannt.⁸⁷

Diese in 55.000 Exemplaren erscheinende Schrift brachte dem Autor erste Kontakte mit Leon Pinsker und Nathan Birnbaum und führte zu einer weiteren Ausarbeitung, die sich schon detailliert mit der Realisierung einer Kolonisation befasste. Verschiedene Seiten hatten an ihn den Wunsch herangetragen, seine Vorstellungen zu konkretisieren,⁸⁸ daher schrieb Bodenheimer im August 1891 den *Provisorischen Entwurf für eine Kolonisation des südlichen Galiläas oder der Bekâa durch eine Agrar- und Industriebank*.⁸⁹

Im Laufe des Jahres 1891 schrieb Bodenheimer noch weitere Aufsätze zur zionistischen Bewegung, jedoch mit dem Schwerpunkt auf der ideologischen Konzentration der Zionisten und weniger mit einem Bezug zu Palästina.⁹⁰

fast chronisch in Geldschwierigkeiten und benötigte mehr als einmal die Hilfe seiner Gesinnungsgenossen – waren auch noch andere Zionsfreunde beteiligt, die sich zum Teil schon seit Beginn der 1880er Jahre hierfür engagierten, wie z.B. Moritz Moses, oder gerade erst begannen, ihren Platz in der Bewegung zu finden, wie der in Tarnow (Galizien) lebende junge Rechtsanwalt Abraham Salz (1864-1941).

⁸⁶ Loewe, i.A. der Verwaltung der *Jüdischen Volkszeitung*, 25.12.1894, an Menachem Ussischkin (standardisierter Werbebrief an potentielle Abonnenten und Journalisten, anbei ein persönliches Anschreiben von Loewe an Ussischkin), CZA, A24/4/2. In seinem Tagebuch vermerkt Adolf Friedemann über die *Volkszeitung*, dass sie von Beginn an keine Zweifel an ihrer stark zionistischen Ausrichtung gelassen habe. Vgl. ADOLF FRIEDEMANN: Tagebuch „Durch“ (im weiteren "Tb" abgekürzt), 5.1.1894. CZA, A8/2/6.

⁸⁷ Loewe beschreibt in seinen Erinnerungen, wie sehr die Bodenheimer'sche Schrift auf ihn und seine Zionsfreunde gewirkt habe. Vor allem zeigten sie sich davon beeindruckt, dass sich ein deutscher Jude, noch dazu ein Akademiker, der Sache der Kolonisation und des Zionismus angenommen hatte. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Die russische Judenfrage“, S. 4, CZA, A146/6/5.

⁸⁸ Nach Henriette Hannah Bodenheimer war dies unter anderem Baron Hirsch. Vgl. BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 14. Bodenheimer selbst nennt seine Auftraggeber nicht explizit.

⁸⁹ Handschriftliches Exemplar in CZA, A15/II 1. Um sich die für das Anfertigen einer solchen Schrift notwendigen Informationen zu beschaffen, hatte er sich auch an das Bankgeschäft Siegmund Fischer in Hamburg gewandt, das in Beirut eine Filiale unterhielt und bereits mit der Finanzierung der jüdischen Kolonisten vertraut war. Fischer hatte ihm daraufhin ein einjähriges Praktikum zum Studium der palästinensischen Verhältnisse in seiner Filiale empfohlen. Vgl. zu den Kontakten Fischers mit den Kolonien CZA, J15/5969 u. J15/5972. Zu dem Angebot an Bodenheimer vgl. Fischer an Bodenheimer, 7.7.1891, CZA, A15/ II 11.

⁹⁰ Vgl. die chronologische Aufzählung der Schriften in: BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 14.

Aber gerade der frühe Bezug zu Palästina liess Bambus auf Bodenheimer aufmerksam werden, wie aus Bambus' erstem Brief an Bodenheimer vom Januar 1892 deutlich wird. Bambus begrüßte ihn darin als einen „Gesinnungsgenossen“, schickte ihm die Statuten des *Esra* als den „einzigsten Vereins, der in Deutschland für die jüdische Kolonisation Palästinas agitiert“, bat ihn, „in Köln für unsere gemeinsame Sache thätig zu sein“ und einen Zweigverein des *Esra* zu gründen.⁹¹ Leider ist der sich ab diesem Jahr entwickelnde Briefwechsel Bambus-Bodenheimer vor allem bis 1896 nur sehr lückenhaft erhalten, was Rückschlüsse auf die Zusammenarbeit der beiden erschwert. Wie hatte Bodenheimer auf diesen Brief reagiert? Hatte er einen Zweigverein des *Esra* gegründet? Bodenheimers Memoiren ist zu entnehmen, dass er sich 1893 nach Berlin begab, um dort die grosse juristische Staatsprüfung abzulegen. Er traf auch mit vielen Berliner Zionsfreunden zusammen, unter anderem auch mit Willy Bambus, den er jedoch emotionslos-neutral als eine von Paul Nathan abhängige Person beschreibt, während er sehr viel enthusiastischer über Hirsch Hildesheimer, Heinrich Meier Cohn und Heinrich Loewe äusserte.⁹² Diese fast kalte Schilderung der Person Bambus lässt zwischen den Zeilen die scharfe Auseinandersetzung ahnen, die sich nur drei Jahre später entwickeln sollte, die Bodenheimer in seinen Erinnerungen allerdings völlig übergeht.

Leider liegt ein Brief von Bambus an Bodenheimer erst wieder vom Dezember 1893 vor,⁹³ und dieser beantwortet nicht alle Fragen, lässt aber einige Rückschlüsse zu. Bambus berichtet in diesem Brief über eine Generalversammlung eines lokalen Vereins, gemeint ist der *Abwehrverein*, (so die Kurzbezeichnung des *Komitee zur Abwehr des Antisemitismus*) in der eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge beschlossen wurde, und er hoffe, dass sich dies auch auf „die Herren in Köln“, Bodenheimer war im Vorstand der Kölner Ortsgruppe des Abwehrvereins, auswirke. Weiter berichtete Bambus über die geplante Versammlung der Kolonisationsvereine in Paris, nach deren Abschluss er gerne nach Köln kommen möchte, um an „Sitzungen“ teilzunehmen. Bambus unterrichtete Bodenheimer auch über die Entwicklung der Humanitätsgesellschaft („ist in langsamer aber steter Entwicklung“) und über die Umwandlung der *Selbst-Emancipation* in die *Jüdische Volkszeitung*. Der Ton des Briefes ist freundlich und lässt noch nichts von den späteren Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen der beiden spüren.

⁹¹ Vgl. Briefwechsel Bambus-Bodenheimer ab 13.1.1892, CZA, A15/II 8.

⁹² Vgl. MAX I. BODENHEIMER: *So wurde Israel. Erinnerungen*, hg. von HENRIETTE HANNAH BODENHEIMER, Frankfurt am Main 1958, S. 61f.

⁹³ Für das Folgende vgl. Bambus an Bodenheimer, 31.12.1893, CZA, A15/92.

Aus dem Jahr 1894 existieren dann wieder mehrere Briefe, die die Spurensuche der Bambus'schen Arbeit erleichtern. Im Anschluss an seinen Aufenthalt in Paris plante Bambus einen Abstecher nach Köln, um dort ein von Bodenheimer ihm angetragenes Referat zu halten. Die Einladung allerdings, während seiner Zeit in Köln privat untergebracht zu werden, lehnte er freundlich, aber bestimmt ab „da ich prinzipiell (Unterstreichung i.O.) auf der Reise nur im Hotel wohne, um völlig unbeengt zu sein, was im Privathaus nie möglich ist.“⁹⁴

Ob Bambus tatsächlich in Köln war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sicher ist jedoch, dass der Kontakt zwischen Bambus und Bodenheimer für drei Monate unterbrochen war. Im April 1894 nahm Bambus die Korrespondenz wieder auf und erkundigte sich eingehend nach dem von Bodenheimer offenbar angekündigten *Palästinaverein*. Da er von diesem Verein nichts gehört habe, nehme er an, dass er nicht zustande gekommen sei. Bodenheimer hatte zusätzlich versprochen, die *Jüdische Volkszeitung* zu unterstützen, wenn das Kölner Gemeindeblatt nicht eine Wendung hin zum Zionismus vornehmen würde. Auch hierüber habe er nichts mehr verlauten lassen. Bambus war enttäuscht über die Misserfolge und berichtete dann über die Aktivitäten in Berlin. Die *Jüdische Volkszeitung* habe sich zwar entwickelt, komme aber in Österreich und Russland nicht zurecht. Auch die Humanitätsgesellschaft sei eine Enttäuschung, die wenigen Mitglieder machten das Erreichen der Ziele sehr schwer. Mit dem *Esra* und dem *Jung-Israel* jedoch war Bambus sehr zufrieden, gerade letzterer bilde den „Mittelpunkt der radikalnationalen Elemente“. Man organisiere Theateraufführungen, die von solchem Erfolg gekrönt seien, dass Bambus hoffe, „im nächsten Jahr eine jüdische Volksbühne schaffen zu können mit 14tägigen Aufführungen.“⁹⁵

Im Oktober 1894 schliesslich gründeten Bodenheimer und Wolffsohn in Köln den *Verein zur Förderung der jüdischen Ackerbaukolonien in Syrien und Palästina*.⁹⁶ Obwohl eine solche Gründung eigentlich ganz im Sinne Bambus' gewesen sein musste, blieben seine Reaktionen in seinen Briefen ab Oktober 1894 überraschend indifferent. Er versprach Bodenheimer Material über die Geschichte des Zionismus⁹⁷ und wunderte sich über den Widerstand des Kölner Rabbiners Frank, des designierten Vorsitzenden des Vereins,⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 6.1.1894, CZA, A15/92.

⁹⁵ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 21.4.1894, CZA, A15/92.

⁹⁶ Vgl. Protokoll der „Sitzung des Comités zur Gründung eines Vereins behufs Foerderung der juedischen Ackerbaukolonien in Syrien und Palaestina“, Oktober 1894, CZA, A15/7N.

⁹⁷ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 26.9.1894, CZA, A15/92.

⁹⁸ Vgl. BODENHEIMER: *So wurde Israel*, S. 50ff.

gegen einen Vortrag von Hirsch Hildesheimer über die Kolonisationsbewegung.⁹⁹ Vielleicht war Bambus verärgert, dass sich die Kölner nicht dem *Esra* angeschlossen hatten – ungeachtet der Frage, ob es in Köln ab 1892 einen *Esra*-Zweigverein gab oder nicht –, zumindest wird hier bereits eine Tendenz im Zionismus in Deutschland deutlich, der schliesslich fast zur Spaltung der Bewegung in der Herzl-Zeit geführt hätte, nämlich die Konkurrenz zwischen Köln und Berlin, da beide für sich die Superiorität im deutschen Zionismus beanspruchen sollten. Doch davon war man Ende 1894 noch entfernt, wenn auch nicht mehr allzu weit. Bambus jedenfalls informierte Bodenheimer, dass er zum 10-jährigen Bestehen des *Esra* eine Geschichte der Kolonisationsbewegung zu schreiben gedenke, vielleicht im Gegensatz zu Bodenheimers offensichtlichem Ansinnen, eine Geschichte des Zionismus, und dies hiess für Bodenheimer eine Geschichte der politischen Bestrebungen, zu verfassen.

Aber wie gesagt, Ende 1894 war davon erst wenig zu spüren, und so schickte Bambus Ende November 1894 fast eine Art Zustandsbericht des Zionismus in Berlin an Bodenheimer. Er konstatierte ganz allgemein keine besonderen Fortschritte, der *Esra* werde wohl mit Mindereinnahmen rechnen müssen, und die Humanitätsgesellschaft „vegetiert nur“. Zufrieden zeigte sich Bambus, einmal mehr, mit dem *Jung-Israel*, den er das treibende Element in Berlin nannte. Auch der *Verein für jüdische Geschichte und Literatur* komme langsam auf die Beine, und die Gründung der *Jüdischen Lesehalle* gebe zu grossen Hoffnungen Anlass. Auch bat Bambus Bodenheimer in diesem Brief um eine Gefälligkeit. Die vom *Verein zur Abwehr des Antisemitismus* herausgegebenen *Mittheilungen* hatten wiederholt die Zionisten angegriffen, aber Bambus sah sich ausserstande, hier als kritisches Korrektiv aufzutreten, wohl weil er vom *Abwehrverein* angestellt war, und ersuchte Bodenheimer, in einem Brief an die Redaktion der *Mittheilungen* zumindest seinen Ärger über derartige Angriffe auszudrücken.¹⁰⁰ Das Verhältnis zwischen Bambus und Bodenheimer schien ungetrübt, Bambus hielt sich mit seiner Meinung über den Zionismus nicht zurück und war auch in Bezug auf seine Stellung im *Abwehrverein* offen und ehrlich. Allerdings scheiterten die Versuche, die *Mittheilungen* in ihrer Haltung gegen den Zionismus umzustimmen.¹⁰¹

Bambus blieb Bodenheimer aber gewogen, suchte sogar nach Möglichkeiten, selbst nach Köln zu einem Vortrag zu kommen, obwohl ihn seine Vortragsreisen eher in den

⁹⁹ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 4.11.1894, CZA, A15/II 8 und Protokoll der „Sitzung des Comité's zur Gründung eines Vereins behufs Foerderung der juedischen Ackerbaukolonien in Syrien und Palaestina“, Oktober 1894, CZA, A15/7N.

¹⁰⁰ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 19.11.1894, CZA, A15/II 8.

¹⁰¹ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 1.12.1894, CZA, A15/92.

Osten Deutschlands führten.¹⁰² Dieser Vortrag war möglicherweise als Ersatzvortrag für Hirsch Hildesheimer gedacht, gegen dessen Erscheinen sich Rabbiner Frank so vehement ausgesprochen hatte. Bambus galt in Bodenheimers Augen als moderater, vielleicht auch als der grössere Kenner Palästinas. Hildesheimer selbst hielt sein eigenes Erscheinen nicht für klug, und wollte nur auf ausdrücklichen Wunsch Bodenheimers nach Köln reisen.¹⁰³ Bambus gute Kontakte zur *Alliance Israélite Universelle* (AIU) in Paris zerstreuten auch die Sorge Bodenheimers, die AIU habe sich gegen die Palästinavereine gestellt. Das Gegenteil sei der Fall, schrieb Bambus, alle Behauptungen vonseiten des Rabbiners Frank seien schlicht falsch, zumal es gerade Frank vor zwei Wochen gewesen sei, der heftig gegen die Freundschaft der AIU mit den Palästinavereinen gewettert habe.¹⁰⁴

Dass zu diesem Zeitpunkt zwischen den Berliner und Kölner Zionisten noch ein fast freundschaftliches Verhältnis bestand – auf jeden Fall aber ein gegenseitiges Respektsverhältnis, was die Verbreitung des Zionismus anging –, zeigte Bambus' Vorgehensweise in Bezug auf eine von ihm und Heinrich Loewe verfasste Broschüre. Diese *Antisemitismus und Zionismus* genannte Broschüre schickte er Bodenheimer zur Begutachtung, war über dessen positives Urteil sehr zufrieden und ermunterte ihn, etwaige Änderungswünsche vorzubringen, damit die Broschüre dann zur Propagierung des Zionismus verwandt werden könne.¹⁰⁵

Betrachtet man die Briefe von Bambus an Bodenheimer (die Repliken sind leider nicht mehr erhalten) bis zum Ende des Jahres 1894 so zeigt sich ein joviales Verhältnis, es herrschte ein höflicher Umgangston, man fragte sich gegenseitig um Rat und Gefälligkeiten und tauschte Informationen aus. Der sich ab 1896 entwickelnde Konflikt, der auch ein persönlicher Zwist zwischen Bodenheimer und Bambus wurde, zeigte sich hier noch nicht, auch wenn es deutlich ist, dass es Bambus vor allem um die Kolonisation zu tun war, während Bodenheimer schon 1892 seinen Schwerpunkt auf die politische Arbeit verlegt hatte.¹⁰⁶

Die zweite wichtige Persönlichkeit in den zionistischen Kreisen Kölns war David Wolffsohn, und ihm schrieb Bambus Ende 1894. Aus dem Inhalt dieses Briefes lässt sich folgern, dass es auch schon vorher Briefwechsel zwischen beiden gegeben hatte, die aber leider nicht erhalten sind. Bambus ging es in diesem Brief um zwei Dinge, den *Jung-*

¹⁰² Vgl. Bambus an Bodenheimer, 1.12.1894, CZA, A15/92.

¹⁰³ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 9.12.1894, CZA, A15/II 8.

¹⁰⁴ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 9.12.1894, CZA, A15/II 8.

¹⁰⁵ Vgl. Bambus und Loewe an Bodenheimer, 12.12.1894, CZA, A15/II 8.

¹⁰⁶ Vgl. Bodenheimer, S. 61

Israel, dessen geringe Mitgliederzahl Wolffsohn kritisiert hatte, und den *Esra*. Obwohl es in den Erinnerungen Heinrich Loewes so klang, als ob sich Bambus nur widerwillig am *Jung-Israel* beteiligt hätte, zeigt er sich in diesem Brief an Wolffsohn ganz als überzeugter Jung-Israelianer. Der Verein, so Bambus, habe 22 Mitglieder, und dies sei genug, denn man wolle „Officiere für unsere spätere Campagne heranbilden“, was nichts anders hiess als die Schaffung einer elitären, rhetorisch gut ausgebildeten Führungsschicht. Dann bat er Wolffsohn, im Namen des Kölner Kolonisationsvereins eine Grussadresse zum 10jährigen Bestehen des *Esra* zu schicken.¹⁰⁷

Die Briefe an die Kölner Wolffsohn und Bodenheimer zeigen Bambus ganz in der Meinung verhaftet, die Berliner Zionisten, und damit meinte er vor allem die Mitglieder des *Jung-Israel* und des *Esra*, führten die Bewegung an, auch wenn es offiziell keine übergeordnete Instanz gab. Es ist schwer zu beurteilen, ob sich Bambus bewusst war, dass vor allem für die Zionisten aus dem Kölner Kreis weniger die praktische Kolonisation im Vordergrund ihrer Aktivitäten stand als vielmehr die Arbeit an einer politischen Lösung. Ein solches Ansinnen schien Bambus völlig fern zu liegen, zumindest wird diese Möglichkeit in seinen Briefen nicht konkret ausformuliert oder als Alternative präsentiert. Auch wenn Bodenheimer Bambus in völliger Abhängigkeit von Paul Nathan sah¹⁰⁸ – dies hiess für Bodenheimer, Bambus könne den politischen Zionismus nicht offen unterstützen –, blieb für Willy Bambus, urteilt man nach seinen Briefen und Schriften, immer die Kolonisation Palästinas im Vordergrund. So ist nicht verwunderlich, dass er, der er sich ob seiner Liebe für das Schreiben selbst als Schriftsteller ansah,¹⁰⁹ ab 1894 kontinuierlich Bücher über die Kolonisation Palästinas veröffentlichte. Sein erstes Buch erschien 1894 noch in einem Brünner Verlag. Es ist eine 23seitige Broschüre mit dem Titel *Palästina in der Gegenwart - Kurzgefaßter Abriss der politischen und physischen Geographie des heiligen Landes*. Im Vorwort lässt Bambus keinen Zweifel daran, warum er dieses Büchlein geschrieben hat: „Es ist nicht zuviel gesagt, daß die deutschen Juden die neuesten Entdeckungen Stanleys, und die Kolonien in Ostafrika besser kennen, als das heilige Land, in dem ihre Väter gelebt haben und nach dem jetzt Tausende auswandern.“ Bambus ärgerte sich über diese Unwissenheit der deutschen

¹⁰⁷ Vgl. Bambus an Wolffsohn, 20.12.1894, CZA, W 52 I.

¹⁰⁸ Vgl. BODENHEIMER: *So wurde Israel*, S. 61

¹⁰⁹ Eine Aufnahme in den Deutschen Schriftsteller-Verband wurde ihm allerdings 1899 verweigert. Die Gründe hierfür werden im Brief des Verbandes nicht dargelegt. Vgl. Deutscher Schriftsteller-Verband an Bambus, 21.3.1899, CZA, A28/4.

Juden und wollte ihnen mit „unbestreitbaren Thatsachen“¹¹⁰ das Land näher bringen. Warum für die deutschen Juden das Heilige Land wieder grössere Bedeutung haben sollte, ob es der sich ausbreitende Antisemitismus war oder eher religiöse Gründe, führt Bambus nicht aus. Deutlich ist aber sein Bemühen zu spüren, eine objektive Darstellung Palästinas zu verfassen, die auch den nicht religiös-mystisch veranlagten deutschen Juden eingehen sollte.

Das Buch deckte die ganze Palette des notwendigen Wissens über Palästina ab. Geographie, Klima, Fauna und Flora wurden ebenso behandelt wie die städtische Bevölkerung, die Industrie und die Landwirtschaft. Woher Bambus sein Wissen bezog, offenbarte er nicht, erwies sich aber im Buch als Befürworter der Rothschild-Administration der Kolonien. Auffallend ist neben der positiven Beurteilung der Kolonisation die harsche negative Einschätzung der Christen in Palästina. So schreibt Bambus über die verschiedenen Religionsgemeinschaften in Palästina: „Die einzelnen Religionen vertragen sich in Palästina sehr gut, nur die christlichen Secten, besonders die Griechen und die Katholiken sind in fortwährendem Streit um ihre heiligen Stätten und ohne die türkische Aufsicht würden sie sich in den Kirchen gegenseitig todt schlagen.“¹¹¹ Dass die Christen in Palästina aber nicht nur untereinander in ständigem Streit lagen, sondern nach Bambus' Ansicht auch für die jüdische Bevölkerung eine Gefahr darstellten, und hier meinte er nicht die Mission, geht aus einer Bemerkung im Schlusswort hervor, in dem er über die zu erwartende Blüte des Landes spricht und anfügte: „Möge es unseren Brüdern vergönnt sein diese Blüthe zu entfalten und zu genießen und mögen sie sich nicht von den deutschen Christen überholen lassen, die heute schon in jeder größeren Stadt die tonangebenden Geschäfte besitzen.“¹¹² Inwieweit dies eine Überschätzung des christlichen Einflusses in Palästina war, sei dahingestellt. Deutlich ist aber, dass er keine hohe Meinung von den Christen in Palästina hatte, offensichtlich ganz gleich welcher Gemeinschaft sie angehörten. Der Topos vom schlechten Verhältnis der Christen zu den Juden und auch zu den Moslems in Palästina bleibt in allen Büchern Bambus' erhalten, und es ist zu fragen, ob allein negative Zeitungsberichte oder auch persönliche Erfahrungen zuerst in Deutschland und dann auch in Palästina mit der christlichen Bevölkerung ihn zu dieser Ansicht geführt hatten. Leider fehlt für eine detailliertere Beantwortung dieser Frage jegliches

¹¹⁰ Beide Zitate in: WILLY BAMBUS: *Palästina in der Gegenwart – Kurzgefaßter Abriß der politischen und physischen Geographie des heiligen Landes*, Brünn 1894, „Vorwort“.

¹¹¹ Ebd., S. 15.

¹¹² Ebd., „Schlußwort“.

Quellenmaterial; Bambus hat sich ausser in seinen Büchern, und auch hier nur sehr vage, nicht zu diesem Thema geäußert.

Am Schluss des Buches evaluiert er die Möglichkeiten Palästinas für die Zukunft und kommt zu einem aus seinem Verständnis heraus nicht unerwarteten Urteil. Das Land habe eine milde Regierung, es sei fruchtbar, die Infrastruktur sei verbessert, daher sehe er eine „glänzende Zukunft“¹¹³ für Palästina. Die Broschüre fand sogar Eingang in die Rezensionsseiten des *Jewish Chronicle*, der korrekt bemerkte: „The writer takes a very favourable view of the future of Palestine“.¹¹⁴

Nur ein Jahr später veröffentlichte Bambus in Berlin sein zweites Buch über Palästina. *Die Jüdische Ackerbaukolonisation in Palästina und ihre Geschichte*, erschien als Sonderbeilage des *Zion* und war eine 19seitige Beschreibung der Kolonien, gehalten in einem die Rothschild-Administration stets im besten Licht darstellenden Ton. Die zweifellos vorhandenen Probleme mit der Administration, die einem so interessierten Beobachter wie Bambus nicht entgangen sein konnten, liess er unerwähnt. Bambus, der bis zu der Veröffentlichung dieses zweiten Buches Palästina noch nicht selbst besucht hatte, berief sich bei den Statistiken dieses Buches auf ein 1895 in Jiddisch erschienenenes Buch von Mosche David Schub,¹¹⁵ einem Kolonisten, den Bambus in Palästina kennen lernen sollte, und auf Veröffentlichungen in der *Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins*. Bambus war auch voll des Lobes über die AIU, die die Bedeutung der landwirtschaftlichen Kolonisation erkannt, *Mikweh Israel* gegründet (hier unterlief ihm allerdings ein Zeitschnitzer, er gab 1868 als Gründungsjahr an, *Mikweh Israel* wurde aber erst 1870 gegründet) und sie nach anfänglichen Schwierigkeiten zu „herrlichem Gedeihen“ geführt habe.¹¹⁶ Bambus schrieb sehr positiv über die Kolonien, über die Arbeit der verschiedenen Kolonisationsvereine in Russland und Westeuropa, liess auch den *Esra* nicht unerwähnt, und versuchte eine weitere Sorge der deutschen Juden, nämlich die Sicherheit in Palästina, zu zerstreuen, indem er die Sicherheitsmassnahmen und Bewachungskontrakte der Kolonien beschrieb und den Siedlern ein gutes Verhältnis zur arabischen Bevölkerung attestierte.¹¹⁷

¹¹³ Ebd., „Schlußwort“.

¹¹⁴ *Jewish Chronicle*, 20.7.1894.

¹¹⁵ MOSHE DAVID SCHUB: *Geschichte und Beschreibung der jüdischen Kolonien in Palästina* (jiddisch), Krakau 1895.

¹¹⁶ Vgl. WILLY BAMBUS: *Die Jüdische Ackerbaukolonisation in Palästina und ihre Geschichte*, Berlin 1895, S. 2.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 10.

Diese Broschüre erfuhr ein Jahr später ihre Überführung in eine Buchausgabe, die sich allerdings nur in der äusseren Gestaltung von der 1895er Ausgabe unterschied.¹¹⁸ Es verwundert etwas, dass Bambus innerhalb von drei Jahren drei sehr ähnliche Bücher zum selben Thema veröffentlicht hat. Ein genauerer Blick zeigt aber die Entwicklung und Ausformulierung seiner Vorstellungen. Im 1894er Buch legte Bambus Wert auf eine globale Darstellung Palästinas, in der auch die Kolonien eine Rolle spielen, aber eben nur eine unter vielen. Fazit dieses Buches ist der Ausblick auf eine glänzende Zukunft des Landes und insbesondere der Juden in Palästina. In der 1895er Broschüre geht Bambus nur noch kurz auf die allgemeinen Verhältnisse in Palästina ein und stellt explizit die Kolonien in den Vordergrund, widmet jeder einen einzelnen Abschnitt und lässt seine Sympathie für das Kolonisationswerk unverhohlen durchscheinen. Aus dieser als Beilage zum *Zion* erschienen Broschüre machte er ein Jahr später ein Buch, das nun als die Zusammenfassung der beiden vorherigen Veröffentlichungen gelten kann. Damit war die erste Phase in Bambus schriftstellerischer Arbeit für die Kolonien abgeschlossen. Am Ende stand ein 36 Seiten starkes Buch, in dem er alle Erkenntnisse zusammengefasst hatte, die er aus andern Büchern, Fachzeitschriften und Reiseerzählungen entnehmen konnte. Um dieses Wissen entscheidend zu vergrössern, musste Bambus selbst nach Palästina, musste er die Kolonien selbst besuchen, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können.

Seine Bemühungen um Aufklärung über Palästina und die Kolonien zeitigten zu diesem Zeitpunkt erste Erfolge, denn es war nicht von der Hand zu weisen, Willy Bambus galt Mitte der 1890er Jahre als der Experte in Deutschland für Palästinafragen. Dies wird auch durch eine Tagebucheintragung des deutschen Zionisten Adolf Friedemann (1871-1932) bestätigt, der 1894/95 ausführlich über Bambus schrieb, den er als einer der führenden Köpfe des deutschen Zionismus bezeichnete. In diesem Kreis teilte er Bambus eindeutig die Rolle des Palästinakenners zu, der sich zudem, obwohl aus kleinen Verhältnissen stammend, den Respekt der Gesellschaft erworben habe, jedoch Probleme bei der Selbstdarstellung offenbare: „Aus dem Nichts hat er sich zu einer Autorität geradezu in allen Palästina Angelegenheiten empor gearbeitet; mit mehr Persönlichkeit könnte er eine große Rolle spielen. Auch so erkennen ihn viele willig an, die gesellschaftlich weit über ihm stehen.“¹¹⁹ Über einen Vortrag Bambus', der sich mit

¹¹⁸ WILLY BAMBUS: *Die jüdischen Dörfer in Palästina – Ihre Entstehung und Entwicklung bis auf die Gegenwart*, Berlin 1896.

¹¹⁹ FRIEDEMANN: Tb v. 11.3.1895, CZA, A8/2/6.

der Kolonisation Palästinas befasste, urteilte Friedemann: „Lehrreich und langweilig“¹²⁰. Dies war eine interessante Aussage, Bambus war der Spezialist, der unangefochtene Kenner der palästinensischen Verhältnisse, aber er konnte seine Zuhörer nicht begeistern. Letzteres sollte ein entscheidender Nachteil in seiner Auseinandersetzung mit Theodor Herzl werden.

Aber Willy Bambus arbeitete nicht nur als *Esra*-Vertreter, d.h. als Spendensammler, und Schriftsteller für die Kolonisation Palästinas und die Verbesserung der ökonomischen Bedingungen dort. Er machte sich auch darüber Gedanken, wie den Kolonien und der jüdischen Gemeinschaft generell dort geholfen werden konnte, und er kam zu dem Schluss, dass einer Verbesserung der ökonomischen Bedingungen in jeden Falle die Gründung eines soliden Finanzierungsinstruments vorangehen müsse, und das hiess für Bambus die Gründung einer Bank explizit mit dem Auftrag, in Palästina für die jüdische Bevölkerung tätig zu sein. Anhand der Quellen lässt es sich nicht genau rekonstruieren, wann und von wem Bambus diese Idee übernommen hatte, denn ein neuer Vorschlag war dies nicht. Es existiert ein Brief von S.P. Rabinowitz (*Chibbat Zion* Warschau) an Louis Unger vom Juni 1891, in dem auf Ungers Pläne zur Gründung einer Agrarbank eingegangen wird, Pläne, die die *Chibbat Zion* selbst schon eine lange Zeit gehegt hatten.¹²¹ Unger, *Esra*-Mitglied und in Berlin wohnhaft, sah sich mit Willy Bambus zumindest im Interesse für Palästina verbunden, sie hatten, wie bereits dargelegt, im Juli 1891 gemeinsam die Übersiedlung geplant, und es ist durchaus vorstellbar, dass Bambus die Bankidee von Unger übernommen hatte. Eine zweite Möglichkeit zeigt ein Brief von Leo Mozkin an Heinrich Loewe vom August 1891, in dem über ein Gerücht berichtet wird, dass in Paris die Agrarbank bereits gegründet worden sei.¹²² Dies bestätigte sich zwar nicht, lässt aber darauf schliessen, dass Pläne für eine solche Bank möglicherweise auch im Pariser Central-Comité der *Chowewe Zion* besprochen wurden, und in diesem Komitee war Bambus einer der führenden Akteure.

Vier Jahre später erscheint Bambus als der Hauptförderer dieses Bankprojekts. In Briefen an seine Schwester Hedwig Bambus (1864-1939)¹²³ vom Sommer 1895 berichtete er aus Paris und London über die Fortschritte bei den Bankverhandlungen,

¹²⁰ Ebd., Tb v. 22.2.1894, CZA, A8/2/6.

¹²¹ Vgl. Rabinowitz an Unger, 21.6.1891, CZA, A118/1/2.

¹²² Vgl. Mozkin an Loewe, 8.8.1891, CZA, A146/24.

¹²³ Über Hedwig Bambus lässt sich aus den vorhandenen Quellen nur wenig herausfinden. Sie hat den Mitgliedslisten des *Esra* zufolge bis 1888 in Berlin gewohnt, ist dann aber nicht mit ihrem Bruder nach Brünn gegangen, sondern lebte seither in Breslau. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Palästina-Reise“, S. 2, CZA, A146/6/6. Ihr Geburtsdatum ist einem Begleitschreiben von Elfriede Bambus zu den Briefen ihres Vaters an seine Schwester entnommen. Vgl. CZA, A28/1/2. Die Angabe des Todesjahres findet sich in „Box 2“ des Archivs Elfriede Frank-Bambus, CZA, A76.

die seinen Aussagen nach kurz vor dem Abschluss standen.¹²⁴ In einem Brief an Menachem Ussischkin erläuterte er den Zweck dieser Bank, der selbstredend ganz im Zeichen der Unterstützung der jüdischen Kolonien stand: „Zweck der Bank soll der Export landwirtschaftlicher Produkte sein.“¹²⁵ Neben seinem Einsatz für das Zustandekommen dieser Bank, die er ohne Zweifel als existentiell für das Überleben der Kolonien ansah, offenbarten die Briefe an Hedwig aber noch eine andere Seite des bisher eigentlich nur in ökonomisch-pragmatischen Kategorien denkenden Willy Bambus, den die Sorgen um die Familie, die erkrankte Frau und die Sicherung des täglichen Einkommens in selbstquälerischer Weise einen Weg suchen liessen, der zwischen Zionismus und privater Problemlösung lag. Das Bankprojekt erschien als grosse Chance, nachdem der zeitweilige Umzug nach Brünn nicht weitergeholfen hatte. Bambus betonte gegenüber seiner Schwester die Wichtigkeit seiner Person für die Bank, aber vor allem die Chance, aus dem Kreislauf des privaten Unglücks herauszukommen. Das Gelingen der Bank würde ihn einer Scheidung näherbringen,¹²⁶ er würde die Freiheit haben, nach Palästina zu gehen,¹²⁷ und erhoffte sich dadurch ein „besseres Leben“.¹²⁸ Bambus verknüpfte auf riskante Weise sein eigenes Schicksal mit dem des Bankprojekts, ein Scheitern der Bank konnte auch sein persönliches Scheitern bedeuten.

Trotz der in Bezug auf die schnelle Realisierung der Bank sehr zuversichtlich klingenden Briefe plante Bambus zusammen mit Loewe bereits seit Anfang 1895, in jedem Falle eine Reise nach Palästina zu unternehmen,¹²⁹ und weil sich das Projekt schliesslich doch verzögerte, entschieden sie sich für den Herbst 1895 als Reisezeit.

Da die Finanzsituation für Loewe und Bambus gleichermassen gespannt war, entwickelte Bambus das System, die Reise über Artikel und Vorträge, die nach der Rückkehr zu schreiben bzw. zu halten wären, per Vorkasse finanzieren zu lassen. Gleichzeitig hatte Bambus nach einer weiteren Möglichkeit gesucht, die Kolonien in Deutschland populärer zu machen und fand sie in der für 1896 in Berlin anberaumten internationalen Gewerbeausstellung, die einen Bereich „Kairo in Berlin“ beinhalten sollte, und hier wollte er versuchen, eine Ausstellung der jüdischen Kolonien in Palästina zu platzieren. Bambus erreichte die Zusage für eine solche Ausstellung und plante die

¹²⁴ Vgl. Willy Bambus an Hedwig Bambus, 19.7.1895, 23.7.1895 und 1.8.1895, CZA, A28/1/2.

¹²⁵ Bambus an Ussischkin, 31.8.1895, CZA, A24/4/4.

¹²⁶ Vgl. Willy Bambus an Hedwig Bambus, 19.7.1895, CZA, A28/1/2.

¹²⁷ Ebd., 1.8.1895, CZA, A28/1/2.

¹²⁸ Ebd., 19.7.1895, CZA, A28/1/2.

¹²⁹ Vgl. FRIEDEMANN: Tb v. 11.3.1895, CZA, A8/2/6.

Palästina-reise auch als Informationsreise darüber, wie die Kolonien am günstigsten dargestellt werden könnten.¹³⁰

Die Finanzen erschienen gesichert, die Planungen abgeschlossen und am 25.9.1895 begaben sich Willy Bambus und Heinrich Loewe auf ihre erste Reise in das Land der Väter, nach *Erez Israel*, von dem sie schon seit so vielen Jahren sprachen, ohne es je selbst gesehene zu haben. Man muss sich zunächst bewusst machen, dass eine solche Reise auch Ende des 19. Jahrhunderts nach europäischen Massstäben immer noch als ein grosses Wagnis angesehen wurde.¹³¹ Das Wissen über Palästina war nur gering, die Informationen aus dem Land spärlich, nicht selten ideologisch gefärbt und trafen zudem auf ein desinteressiertes deutsches Judentum, das nicht nachfragte.

Am 10. Oktober 1895¹³² erreichten sie nach einem kurzen Aufenthalt in Ägypten die Hafenstadt Jaffa.¹³³ Die Reise war im Neuen Jischuw Palästinas kein Geheimnis geblieben, schliesslich war dieser Besuch der erste aus Deutschland seit einer langen Zeit, der einen Fortschritt in der Entwicklung der Kolonien versprach,¹³⁴ zudem waren Loewe und Bambus in denjenigen Kreisen Palästinas nicht unbekannt, die über Zeitungslektüre Kontakte zu nationaljüdischen Zirkeln in Deutschland hatten.

Schon in Jaffa wurden die zwei deutschen Zionisten daher von Mitgliedern des *Waad ha-Poel* (hebr.: Arbeiterrat) herzlich empfangen, und dieser herzliche Empfang setzte sich auf der ganzen Reise fort. Ob es in den Städten war oder in den Kolonien, stets berichtete Loewe über die herzlichste Begrüssung und die von ihm als ehrlich empfundene Freude der Bewohner über die Besucher aus Deutschland. Es hatte sich

¹³⁰ Vgl. Loewe: *Sichronoth*, „Palästina-Reise“, S. 2 u. 7, CZA, A146/6/6, und Willy Bambus an Hedwig Bambus, 1.8.1895, CZA, A28/1/2.

¹³¹ Loewes bereits zitierter Satz, „Es war den Leuten, als wären wir als Entdecker in einer ganz fremden Welt gewesen, die in Deutschland viel ferner und fremder empfunden wurde, als Amerika oder Australien“, kann als Stereotyp der Unkenntnis wörtlich genommen werden. LOEWE: *Sichronoth*, „Richards Erwerbung“, S. 1, CZA, A146/6/5.

¹³² Verlassen hatten sie Deutschland am 25.9.1895. Vgl. *Zion*, 1895, S. 276. Ihr Ankunftsdatum ergibt sich aus der Angabe Loewes, man habe am Abend der Ankunft das Fest „Simchat Tora“ gefeiert, das für das Jahr 1895 auf den Abend des 10.10. bzw. den 11.10. fällt. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Palästina-Reise“, S. 12, CZA, A146/6/6.

¹³³ Leider liegen über die Reise nur die Erinnerungen Heinrich Loewes in schriftlicher Form vor. Willy Bambus hatte zwar auch ein Tagebuch verfasst, doch ist es anscheinend verlorengegangen. Es fand sich weder bei seinen persönlichen Papieren noch bei den Unterlagen, die seine Tochter Elfriede Bambus dem CZA überlassen hatte. So muss, bis auf wenige Hinweise in den Briefen Bambus', auf Loewes Schilderungen zurückgegriffen werden. Wenn nicht anders gekennzeichnet, sind die Informationen des Abschnitts über die erste Reise dem 61-seitigen Kapitel „Palästina-Reise“ von Loewe entnommen. CZA, A146/6/6.

¹³⁴ Der letzte vielversprechende Besucher war Sigismund Simmel 1887 gewesen, doch die in ihn gesetzten Erwartungen hatten sich nicht erfüllt. Simmel, ein Kaufmann aus Berlin, der in Kontakt mit Leo Pinsker gestanden hatte, eilte der Ruf voraus, ein positiver Bericht von ihm über die Kolonien könne die deutschen Juden davon überzeugen, den Siedlungen materiell in grossen Masse zu helfen. Diese Erwartung erfüllte sich allerdings nicht. Vgl. ERIK PETRY: *Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früherer Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts*, Köln 2004.

offenbar seit dem Beginn der Kolonisation, die eng mit der Hoffnung auf Hilfe aus Deutschland und Liebe zu Deutschland verknüpft war,¹³⁵ nichts an der Einstellung gegenüber dem deutschen Judentum geändert. Respekt und Bewunderung bestimmte die Haltung, auch wenn Loewe es in der ihm eigenen Formulierfreudigkeit drastischer „Ehrfurcht vor dem Deutschtum“ nannte, das er vor allem bei denen gefunden habe, die bereits einmal Deutschland besucht hätten.¹³⁶ Dieser Respekt zeigte sich auch darin, dass es akzeptiert wurde, wenn Loewe als Aussenstehender nach Lösungen in der halachischen Frage der Einhaltung des Schmittajahres und des sich daran anschliessenden Problems der Ethrogim-Früchte suchte.¹³⁷

Bambus und Loewe trafen in Palästina mit den verschiedenen Vertretern des Neuen und auch des Alten Jischuws zusammen, sie sprachen mit dem sefardischen und dem aschkenasischen Oberrabbiner ebenso wie mit Eliezer Ben-Jehuda (dem „Erfinder“ der neuhebräischen Sprache), sie lernten die Familie Kaminitz kennen, in deren Hotel sie übernachteten, sie sprachen mit Angestellten der Rothschildverwaltung und suchten die Bekanntschaft vieler Lehrer in Palästina, die sich um die Erziehung der jüdischen Jugend, vor allem im Bereich der neuhebräischen Sprache, verdient machten. Auch die Städte Jaffa, Jerusalem, Haifa, Safed, Tiberias und die Landwirtschaftsschule Mikweh Israel standen auf dem Besuchsprogramm. Doch die wichtigsten Stationen waren die Aufenthalte in den Kolonien. Von Nord nach Süd und West nach Ost wurde das Land durchquert und dabei die Kolonien Rischon le-Zion, Rechowot, Gedera, Petach Tikwa, Hadera, Sichron Jakow, Ain Seitim, Rosch Pina und Mischmar Hajarden besucht.

Die doch ungewohnten Anstrengungen liessen bei Willy Bambus erste Symptome einer schweren Erkrankung hervortreten,¹³⁸ deren Art und Schwere zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgesehen werden konnte. Bambus fielen daher die körperlichen Strapazen der Reise ungleich schwerer als seinem jüngeren und an Sport gewöhnten Reisegefährten.

Die Besuche in den einzelnen Kolonien dauerten zwar oft nicht länger als ein paar Stunden oder einige Tage, auf diese Weise konnten sich die Reisenden jedoch zumindest

¹³⁵ Vgl. PETRY: *Ländliche Kolonisation in Palästina*.

¹³⁶ LOEWE: *Sichronoth*, „Palästina-Reise“, S. 30, CZA, A146/6/6.

¹³⁷ Hierbei handelte es sich um die Frage, inwieweit in Palästina angebaute Ethrogim von den Rabbinern als kosher deklariert wurden und ob dadurch nicht der Export der Früchte aus Korfu gestoppt werden konnte, vor allem, da die Bevölkerung Korfus in den Augen der Juden nicht gerade als judenfreundlich galt.

¹³⁸ Aus dem vorliegenden Material ist nicht zu entnehmen, welcher Art diese Erkrankung war, die möglicherweise auch zum frühen Tod Bambus' 1904 geführt hatte. Die drastische Schilderung Loewes lässt auf eine Krebserkrankung schliessen. Turoff spricht von „großen Drüsengeschwülsten“, die sein Leben bedroht hätten. Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“.

einen groben Eindruck über Palästina, die jüdische Gemeinschaft und den Stand der ländlichen Kolonien verschaffen. Aber die Eindrücke, die beide von *Erez Israel* empfingen, waren doch recht verschieden, auch wenn dies nicht so schnell zutage trat,¹³⁹ denn beide setzten unterschiedliche Schwerpunkte in der Betrachtung der Verhältnisse. Loewe suchte den Kontakt mit Kolonisten und Lehrern in den Kolonien, vielleicht auch schon mit dem Gedanken einer eigenen Anstellung in Palästina als Pädagoge, während Bambus, der Kaufmann, sich stets an der ökonomischen Situation orientierte, mit dem Ziel, den Kolonien Lösungsvorschläge in diesem Bereich anbieten zu können, die dann vom *Esra* zu finanzieren seien.

Gefordert wurde Bambus diesbezüglich schon in Palästina in der Kolonie Mischmar Hajarden, die vor dem wirtschaftlichen Ruin stand. Hier beeindruckte er Loewe durch besonnenes Verhandeln über das Schicksal der Kolonie und einen Plan zu ihrer Sanierung. Die Konsolidierung Mischmar Hajardens wurde für Bambus ein wichtiges Projekt, dem er sich auch nach der Rückkehr weiter widmete, wie seine zahlreichen Briefe über die Entwicklung der Kolonie beweisen.¹⁴⁰

Entsprechend ihren Intentionen knüpften Bambus und Loewe Kontakte zu den ihrer Ansicht nach wichtigen Personen, die in den folgenden Jahren für beide die zuverlässigsten Quellen für Nachrichten aus Palästina werden sollten. Aber so unterschiedlich sie Palästina wahrnahmen, so unterschiedlich sie ihre Schwerpunkte setzten, so gleich waren doch beide in einer Schlussfolgerung, denn beide äusserten den Wunsch, nach Palästina überzusiedeln. Loewe dachte an eine Emigration nach Abschluss der Berliner Ausstellung 1896, seine Pläne gingen in Richtung einer Lehrerstelle in Jaffa, während Bambus, dessen Erwartungen bei weitem übertroffen wurden,¹⁴¹ noch konkreter wurde und aus Palästina an seine Schwester einen die Schönheit des Landes schildernden Brief schrieb, der mit dem Satz endete: „Ich habe mir in Rechowoth bereits einen Bauplatz gekauft.“¹⁴² Auch aus einem Brief an seine achtjährige Tochter Elfriede lassen sich Pläne zur Übersiedlung herauslesen.¹⁴³

¹³⁹ Loewe schreibt nach der Rückkehr: „Mir war anfangs nicht bewußt, dass das Land und seine Bewohner auf mich einen ganz anderen Eindruck gemacht hatten, als auf meinen Reisegefährten.“ LOEWE: *Sichronoth*, „Richards Erwerbung“, S. 1, CZA, A146/6/5.

¹⁴⁰ Die Bedeutung Bambus' für die Kolonie wird aus einem Brief von Soskin an ihn deutlich, der ihm das Projekt einer weiteren Ansiedlung von 12 Kolonistenfamilien vorstellt und nach seiner Meinung bzw. Zustimmung fragt. Vgl. Soskin an Bambus, 15./27.5.1897, CZA, A28/6. Bambus selbst erwähnt die Kolonie in so vielen Briefen an die verschiedensten Personen, dass eine Aufzählung nicht sinnvoll erscheint.

¹⁴¹ Vgl. Bambus an Hirsch (*Chowewe Zion* London), 8.11.1895, CZA A2/113.

¹⁴² Willy Bambus an Hedwig Bambus, Haifa, 23.10.1895, CZA, A28/1/2.

¹⁴³ Vgl. Willy Bambus an Elfriede Bambus, Haifa, 24.10.1895, CZA, A76.

Die Reise hatte beide stark beeinflusst, beide sahen ihren Weg noch deutlicher, beide wollten auf diesem Weg fortschreiten, Loewe immer stärker an der nationaljüdischen Idee orientiert, Bambus in seinem Bemühen, den Kolonien so umfassend wie nur irgend möglich zu helfen. Aber so sehr auch das gemeinsame Erleben *Erez Israels* ein verbindendes Element für Loewe und Bambus hatte, trennten sich doch nach der Reise ihre Wege. Die schon länger latent vorhandenen Gegensätze wurden offenkundiger, wodurch ein immer stärker werdender Entfremdungsprozess begann. Zunächst aber galt es für beide, noch einmal zusammenzuarbeiten, denn die Ausstellung der jüdischen Kolonien in Berlin musste vorbereitet werden.

II. Kampf um den Zionismus (1896-1904)

Sofort nach ihrer Rückkehr aus Palästina nahmen Bambus und Loewe die Arbeit für die Ausstellung der Produkte jüdischer Kolonien in Palästina auf. Sie stimmten darin überein, dass sich mit dieser Ausstellung eine einmalige Chance bot, die Kolonisation einem grösseren jüdischen und nichtjüdischen Publikum vorzustellen, denn die internationale Gewerbeausstellung, auf der die Produkte gezeigt werden sollten, lief über einen Zeitraum von fünf Monaten und versprach hohe Besucherzahlen.

Während das für die Vorbereitung der Ausstellung gegründete *Comité für die Ausstellung der Produkte jüdischer Dörfer in Palästina*, dem auch Willy Bambus angehörte,¹⁴⁴ an der Realisierung der grössten Veranstaltung zugunsten der Kolonisation arbeitete, erschien im Februar 1896 eine kleine Broschüre, die die jüdische Welt in zwei Lager spaltete: *Der Judenstaat* von Theodor Herzl. Im Sommer 1896 standen sich somit zum ersten Mal der politische Zionismus in seinen Anfängen und die praktische Arbeit für die Kolonisation gegenüber. Doch wurde dies von den Beteiligten noch nicht mit einer solchen Ausschliesslichkeit gesehen, aber es war richtungsweisend. Die Bedeutung und Sprengkraft des Herzl'schen Buches war den Palästinafreunden noch nicht bewusst, vor allem war ihnen Herzl vorher weder als Zionist bekannt, höchstens als Feuilletonist, noch ahnten sie die in ihm ruhende Durchsetzungskraft. Sein kurz vor der Buchveröffentlichung im *Jewish Chronicle* erschienener Artikel „Eine Lösung der Judenfrage“ wurde vom *Zion* lapidar als nichts Neues enthaltend abgetan, einzig ein

¹⁴⁴ Das Komitee bestand aus „Baumeister Wohlgenuth, Dr. Paul Nathan, Julius Bodenstein, den Rechtsanwälten Jonas und Sonnenfeld, Sigfried Cronbach, Bildhauer Reinhold, Moritz Dorn, Willy Bambus und Hirsch Hildesheimer.“ Zitiert nach: *Die Jüdische Presse*, Nr. 45, 4.10.1896.

gewisser W. Josephson schrieb im *Zion* eine positive Kritik über Herzls Ideen.¹⁴⁵ Dieser Josephson war niemand anderes als Willy Bambus, der häufig unter Pseudonym (W. Josephson und Willy Heß sind die bekannten Pseudonyme) Artikel veröffentlichte. Es ist interessant und bemerkenswert, dass Bambus zu diesem Zeitpunkt vielleicht der einzige in den *Chowewe Zion*-Kreisen war, der die Ideen Herzl positiv beurteilte, der vielleicht auch spürte, was sich dahinter verbarg. Interessant ist dieser Artikel allerdings auch in Anbetracht der später vollzogenen völligen Kehrtwendung von Bambus in der Beurteilung Herzls, auf die im Laufe des Artikels noch eingegangen wird.

Für die Historiografie ist die fast unmittelbare Gleichzeitigkeit der Ereignisse – die Planung der Ausstellung und die Buchveröffentlichung – ein interessanter Aspekt. Es kann der Charakter einer Wachablösung nicht geleugnet werden: Im Augenblick höchster Popularisierung der praktischen Hilfe für die Kolonien entwickelt sich die mächtigste jüdische Bewegung der Neuzeit, die ganz andere Pläne und sehr viel umfassendere Zielsetzungen in sich barg, als 5.000 darbenenden Kolonisten zu helfen. Es zeigte sich aber bereits kurz nach Erscheinen des *Judenstaat*, dass dies der Auslöser für die Trennung zwischen Bambus und Loewe sein sollte, denn im Namen von *Jung-Israel* erklärte sich Loewe in einem Brief an Herzl mit dessen Ideen vollständig einverstanden.¹⁴⁶ Bambus hingegen entwickelte sehr schnell ein tiefes Misstrauen gegen Herzl, nachdem klar war, dass dieser die Kolonisation, von ihm despektierlich „Infiltration“ genannt, ablehnte.¹⁴⁷

Alles dies focht das Komitee zu Beginn des Jahres 1896 noch nicht an, denn zunächst galt es, eine finanzielle Basis zu errichten, die sich auf zwei Eckpfeiler stützte. Zum einen schufen die Berliner Palästinafreunde einen Garantiefonds, zum anderen gewährte Baron Edmond de Rothschild ein zinsfreies Darlehen. Die Gewährung eines solchen Darlehens überrascht nicht, planten die Berliner doch vor allem, die in Palästina produzierten Weine dem Publikum bekannt zu machen, und da die Weinproduktion fast ausschliesslich in den Händen der Rothschild-Kolonien lag, konnte von einer solchen Veranstaltung eine Absatzförderung des bis dahin eher schleppenden Verkaufs erwartet werden. Allerdings betrachtete das Komitee dieses Darlehen nicht als getarntes

¹⁴⁵ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 73.

¹⁴⁶ Vgl. *Jung-Israel* an Herzl, 7.3.1896, CZA, H VIII 529.

¹⁴⁷ Vgl. Herzl an Bodenheimer, 31.5.1896 und die Anmerkung Bodenheimers zu den Reaktionen der Berliner Zionisten auf diesen Brief, abgedruckt in: BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 25f.

Geschenk und begann schon im Juli 1896 mit der Rückzahlung.¹⁴⁸ Die Finanzierung war auf diese Weise gesichert. Als Leiter der Ausstellung konnte vom Komitee Moses David Schub gewonnen werden,¹⁴⁹ der zusammen mit Heinrich Loewe die Verantwortung übernahm.¹⁵⁰ Während der Ausstellung standen Heinrich Loewe, Dr. Hirsch Hildesheimer und Dr. Holzmann¹⁵¹ den Besuchern für die Beantwortung der Fragen über die Kolonisation zur Verfügung, zudem wurden Informationsbroschüren verteilt. Wie sehr sich im Übrigen die Initiatoren der Ausstellung um die Besucher bemühten, geht auch daraus hervor, dass Loewe und Schub in Anbetracht der vielen sefardischen Besucher einen Gottesdienst nach sefardischem Ritus einrichteten.¹⁵²

Den ausführlichen Aufzeichnungen Loewes ist es zu verdanken, dass sich ein annähernd vollständiges Bild gewinnen lässt, wie die Ausstellung aufgebaut war und vor allem, welche Produkte aus den Kolonien gezeigt wurden.¹⁵³ Drei Räume standen für die jüdischen Produkte zur Verfügung, deren Hauptanteil die Weinkelterei ausmachte. Zum Ausschank und Verkauf gelangten Rotwein, Weisswein, Süsswein und Cognac aus den Kolonien Rischon le-Zion, Sichron Jakow und Rechowot, die vom Publikum sehr gut angenommen wurden, wohl auch, weil es zum ersten Mal seit dem Beginn des Weinexports aus Palästina möglich war, Flaschenwein anstatt Fasswein zu kaufen.¹⁵⁴

¹⁴⁸ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Ausstellung 1896“ (Einfügung), CZA, A146/6/15. Loewe fügt das Anschreiben an Rothschild bei, in dem die Rückzahlung der ersten Rate angekündigt wird. In den Quellen finden sich aber keine Angabe, in welcher Höhe sich Garantiefonds und Darlehen bewegten. Einen Hinweis enthält ein Brief Hirsch Hildesheimers, der an der Realisation der Ausstellung ebenfalls beteiligt war, an Colonel Albert Goldsmid. Dieser plante, eine solche Ausstellung in London zu organisieren, und in diesem Zusammenhang nannte ihm Hildesheimer als notwendigen Garantiefonds 5.000-6.000 Pfund Sterling. Vgl. H. Hildesheimer an Goldsmid, 1.7.1896, A2/113. Colonel Albert Goldsmid (1846-1904) war Soldat der Britischen Armee. Seine Familie war mit der hoch angesehenen englisch-jüdischen Familie Goldsmid verbunden, wodurch er in Kontakt mit dem Leben der Juden in England kam. Er arbeitete zeitweise für die JCA und war ein prominentes Mitglied der englischen *Chowewe Zion*. Vgl. Artikel „Goldsmid, Albert Edward Williamson“, in: EJ, 7:737.

¹⁴⁹ Vgl. dazu die Schilderungen Schubs über seine Zeit in Deutschland während der Ausstellung, in: SCHUB: 5697 (1937), S. 154-158.

¹⁵⁰ Vgl. LOEWE: *Rischon l'zjon auf der Ausstellung* (maschinenschriftliches Manuskript), o.D., CZA, A192/600, S. 1 (im weiteren zitiert als „Loewe, A192/600“).

¹⁵¹ Dr. Holzmann (1868-1938) wurde in Jerusalem als Sohn eines Drechslers geboren. Er ging in jungen Jahren nach Konstantinopel an das jüdische Krankenhaus und arbeitete als „Heilgehilfe“. Weder studierte er, noch schloss er eine andere medizinische Ausbildung ab. Er emigrierte erst nach Wien, anschliessend nach Berlin und nannte sich von da an Dr. Holzmann. Seine Geschicklichkeit, sich in jedweder Lebenslage zurechtzufinden, zusammen mit einer grossen Sprachbegabung, liessen bei den Berliner Zionisten keinen Zweifel an der Identität Holzmanns als graduiertem Mediziner aufkommen, zumal er sich als eifriger Zionist erwies und über ein grosses Wissen über Palästina verfügte. Unter dem Pseudonym „Haezioni“ schrieb er Artikel, unter anderem auch für den *Zion*. Erst sehr viel später wurde seine wahre Geschichte entdeckt, zu dieser Zeit war Holzmann schon in Marokko als Arzt tätig. Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Haezioni“, CZA, A146/6/10 u. Herzl, 1984, S. 832, Anm. 325.

¹⁵² Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Allerlei Juden“, S. 3, CZA, A146/6/10.

¹⁵³ Loewes Schilderungen werden durch einen Leitartikel in der Berliner Zeitung *Die jüdische Presse* bestätigt. Vgl. *Die jüdische Presse*, Nr. 22, 27.5.1896.

¹⁵⁴ Vgl. HEINRICH LOEWE: „Eine jüdische Palästina-Ausstellung“, in: *Zion*, Nr. 6, 15.7.1896, S. 163, und LOEWE, A192/600, S. 2.

Dies machte die Weine vor allem für den Kleinabnehmer interessant, zumal sich auch die Preise in einem für deutsche Verhältnisse gemässigten Rahmen bewegten.¹⁵⁵ In drei weiteren Räumen wurden Fotografien der Kolonien gezeigt, es gab Diagramme und Landkarten, dazu ein Album mit Aufnahmen aus Palästina, das ebenfalls erworben werden konnte. Die AIU-Landwirtschaftsschule *Mikweh Israel* war mit einer eigenen Abteilung in der Ausstellung vertreten, sie zeigte Wein und Bodenfrüchte aus ihrem Anbau. Aus den Kolonien wurden alle angebauten Cerealiensorten gezeigt, ebenso Boden- und Südfrüchte sowie Mandeln und Oliven. Es konnten die Seidenproduktion aus Rosch Pina sowie die Produkte der Holzverarbeitenden Handwerker aus den Städten Jerusalem, Haifa und Jaffa begutachtet werden.¹⁵⁶

Für Willy Bambus war die Produktausstellung zweifellos der entscheidende Teil im Ausstellungsbereich: Die Kolonien konnten ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zeigen, wodurch für den *Esra* möglicherweise neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Wie Loewe es formuliert hatte: „Bambus war für Palästinasiedlung“,¹⁵⁷ und gedachte, die Kolonisation über die Verbesserung der Ökonomie voranzutreiben. Nach Loewes Ansicht hingegen gingen schon in dieser Ausstellung der politische Zionismus Herzls und die Kolonisation eine Verbindung ein,¹⁵⁸ die es aber so in den Jahren bis 1904 nicht gegeben hat.

Die Ausstellung schuf nicht den Nährboden, auf dem die Ideen Herzls gedeihen konnten, auch wenn sie vielleicht für viele jüdische Besucher der erste Kontakt überhaupt mit den Kolonien in Palästina und mit der neuhebräischen Sprache darstellte. Trotzdem, über Palästina, über die Kolonien konnte fortan nicht mehr nur im Rahmen einer philanthropischen Rettungsaktion gesprochen werden, denn die Idee des *Judenstaat* war in diesen Diskussionen allgegenwärtig. Akkulturation und das Bild vom deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens wurden nun von zwei höchst gegensätzlichen Seiten in Frage gestellt. Auf der einen Seite hatte der Antisemitismus dieses Bild besonders seit der Gründerkrise 1873 schon in schärfster Form bekämpft, auf der anderen Seite entwarfen nun die politischen Zionisten die Vorstellung vom jüdischen Volk mit Anspruch auf seine alte Heimat *Erez Israel*. Dies zwang die Juden, Stellung zu beziehen, auch wenn unbestritten ist, dass bis an die Jahrhundertwende – und auch danach – der Zionismus keine Massenbewegung unter den Juden darstellte. Aber er begann das

¹⁵⁵ Vgl. LOEWE, A192/600, S. 2.

¹⁵⁶ Die Aufzählung der ausgestellten Produkte findet sich bei LOEWE: „Eine jüdische Palästina-Ausstellung“ und A192/600.

¹⁵⁷ LOEWE: *Sichronoth*, „Jung-Israel“, S. 1, CZA, A146/6/5.

¹⁵⁸ Vgl. LOEWE, A192/600, S. 3.

Vakuum zu füllen, das sich im europäischen Judentum mit dem Bewusstwerden der Ausgeschlossenheit durch den neuen christlich-nationalen Chauvinismus gebildet hatte, der sich bis weit in das 20. Jahrhundert hinein antisemitisch geben sollte.

Willy Bambus, Heinrich Loewe und ihren Mitorganisatoren gelang mit der Ausstellung ein Balanceakt zwischen der Angst der Juden um ihre Eingliederung und der Faszination, die von den jüdischen Kolonien in *Erez Israel* ausging. Dieser Balanceakt sah einen grösseren finanziellen Gewinn durch den Verkauf der Produkte aus den Kolonien nicht vor, konnte mit dieser Zielsetzung auch nicht erreicht werden, obwohl die ökonomische Unterstützung für die Kolonisten nicht ganz aus dem Blickfeld verschwinden sollte. Der finanzielle Erfolg der Ausstellung bewegte sich nach den Aussagen der Beteiligten, wie voraussehbar, in einem sehr bescheidenen Rahmen, von „schlechten Geschäften“¹⁵⁹ im zweiten Monat der Ausstellung ist die Rede und von „sehr unbefriedigenden finanziellen Resultaten“¹⁶⁰ am Ende. Der eigentliche Erfolg der Ausstellung lag eindeutig in der moralischen Unterstützung.¹⁶¹ Die Betonung dieses grossen moralischen Erfolges in allen erreichbaren Veröffentlichungen über die Ausstellung lässt die Frage aufkommen, ob denn mit dieser schon fast aufdringlichen Überbetonung Schwächen verdeckt werden sollten. Zudem muss nach einem moralischen Erfolg die Frage nach der Zukunft, nach weiteren Initiativen für das zu fördernde Projekt gestellt werden. Wurden also die jüdischen Kolonien nach der Ausstellung mit Mitteln des deutschen Judentums stärker gefördert? Nahmen die deutschen Juden die Verantwortung für die Siedlungen an, auch wenn es eine fremdbestimmte Verantwortung war?

Die Idee der Palästinaausstellung war so erfolgreich, dass eine solche Ausstellung noch in Köln, Breslau und Hamburg stattfand, zum letzten Mal dann 1899 in Frankfurt am Main.¹⁶² Bambus war an der Realisierung dieser Ausstellung massgeblich beteiligt. Obwohl die Ausstellung auch in Frankfurt als Erfolg gewertet wurde, erwies sich das Konzept in den Augen des Bambus-Vertrauten Isaak Turoff als überholt, und er schlug eine „neue Palästina-Ausstellung“ vor, die umfassender die jüdischen Kolonien darstellen sollte.¹⁶³ Doch diese weitreichenden Pläne wurden nicht realisiert, zeigen aber,

¹⁵⁹ Bambus an Turoff, 2.8.1896, CZA, A48/60.

¹⁶⁰ Wolffsohn an die *Importgesellschaft Palästina*, 10.12.1896, CZA, W 52 II.

¹⁶¹ Vgl. „Geschichte des Vereins Esra, 1884-1908“, S. 16, CZA, A12/31; Wolffsohn an die *Importgesellschaft Palästina*, 10.12.1896, CZA, W 52 II; Loewe, A192/600, S. 3; Loewe, 1896, S. 167, und H. Hildesheimer an Goldsmid, 1.7.1896, CZA, A2/113.

¹⁶² Vgl. *Zion*, Nr. 11/12, 1898, S. 31-33.

¹⁶³ Vgl. Turoff an Bambus, 1.3.1899, CZA, A28/13/3. Der Brief ist unvollständig, daher ohne Unterschrift, ein Handschriftenvergleich weist aber Turoff eindeutig als Verfasser aus.

dass es einige Ideen gab, die Kolonien in Deutschland populärer zu machen und ihnen dadurch umfassendere Unterstützung zukommen zu lassen.

Um der ökonomischen Herausforderung gerecht zu werden, wurden nach der Ausstellung in Berlin zwei Gesellschaften gegründet, die den Weinhandel für Deutschland organisieren sollten. Die *Eliadab* war verantwortlich für den Export der Weine aus den Rothschild-Kolonien nach Deutschland, die *Import-Gesellschaft Palästina G.m.b.H* hingegen organisierte den Einzelhandel und fungierte als Muster für weitere Wein-Importgesellschaften, so z.B. für die in Warschau gegründete *Karmel*.¹⁶⁴ Diese zwei Gesellschaften sollten im Leben von Willy Bambus eine wichtige Rolle spielen, vor allem *Eliadab* wurde sein berufliches Standbein, das ihn finanziell über Wasser hielt und ihm gleichzeitig die Arbeit für das ökonomische Wohlergehen der Kolonien gestattete. Aber zunächst bestimmten drei andere Themen die Arbeit für Willy Bambus in den Jahren 1896 bis 1898, der Versuch zur Realisierung der Agrarbank, die Auseinandersetzungen um den Charakter des Zionismus und die Übernahme des *Zion*.

Für Heinrich Loewe hatte bereits während der Palästinareise festgestanden, dass er nach der Ausstellung versuchen wollte, sich eine Existenz in *Erez Israel* aufzubauen. Seine Planungen waren daher ganz auf dieses Vorhaben ausgerichtet. Private und berufliche Angelegenheiten hatte er schnell geordnet, das wichtigste im Bereich des Zionismus war ihm die Übergabe der Redaktion des *Zion* an Willy Bambus, was bei den nationaljüdisch eingestellten Juden einige Befürchtungen auslöste, denn man vermutete, er würde aus der Zeitung „ein Blatt seiner Richtung machen“, wie es Nathan Birnbaum formulierte.¹⁶⁵

Durch die nun ab Ende 1896 von ihm redigierte Zeitschrift *Zion* sah Bambus gute Möglichkeiten der Werbung für die Kolonien. Die Übernahme der Zeitschrift war ohne grössere Probleme abgelaufen, für Loewe gab es wohl auch keine andere Wahl, schliesslich war Bambus ein bewährter Mitstreiter, als Palästinafreund in Deutschland bekannt und die Zeitschrift zudem auf die Namen „Bambus & Estermann“ in das Handelsregister eingetragen. Gleich nach der Übernahme der Verantwortung bemühte sich Bambus um Subventionen, die das Blatt nicht nur auf eine solidere Basis stellen,¹⁶⁶ sondern sogar eine Vergrösserung erlauben sollten. Das schien auch Erfolg zu haben,

¹⁶⁴ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Judentum in Berlin“, S. 9a, CZA, A146/6/5; Loewe, A192/600, S. 4, und Rundschreiben des *Esra* über die Ausstellung und die Gründung der Import-Gesellschaft, Januar 1897, CZA, DD 1/2/2/6, und Loewe an Bentwich, 3.3.1898, CZA, A146/24.

¹⁶⁵ Birnbaum an Mozkin, 4.2.1897, CZA, A126/16/1.

¹⁶⁶ Vgl. z.B. Bambus an Wolffsohn, 10.3.1897, CZA, W 52/ I und Bambus an Herzl, 2.4.1897, CZA, H VIII.42. In beiden Briefen wird explizit über Vergösserungen oder Subventionen gesprochen, bzw. es werden versprochene Zuwendungen eingefordert.

denn in Bambus' Unterlagen finden sich die Namen der neuen Abonnenten ab 1896, die auf einen Beginn der Konsolidierung schliessen lassen.¹⁶⁷ Allerdings trübten schon im April 1897 erste Schwierigkeiten die Aussichten des *Zion*, das von Bambus erhoffte massenwirksame Blatt zu werden. Die offensichtlich von Wolffsohn in Aussicht gestellten Subventionen für diese Vergrösserung des *Zion* – hierbei handelte es sich um eine Erweiterung der Redaktion in verschiedenen Sprachen, nämlich französisch und hebräisch – wurden von Bodenheimer mit dem Hinweis auf die geringen finanzielle Möglichkeiten der Kölner abgelehnt. Zu diesem Zeitpunkt gab es augenscheinlich noch keine Schwierigkeiten mit der kolonialisatorischen Tendenz des Blattes. Dies sollte sich im Laufe der folgenden zwei Jahren entscheidend ändern.

Zunächst stand für Bambus allerdings sein Projekt einer Agrarbank im Vordergrund der Aktivitäten. Seine Bemühungen schufen schliesslich ein Konsortium von Mitarbeitern in Paris – federführend hier die Bank *Mm. H. Cahn & Cie., banquiers* – Berlin und Wien, das wahrscheinlich zum Ende des Jahres 1896¹⁶⁸ das Programm der Bank, in Verbindung mit der Aufforderung, Anteilscheine zu zeichnen, herausgab. Die wichtigsten Punkte der Zielsetzung in Hinblick auf die Förderung der Kolonisation waren die Kreditgewährung für bäuerliche Gemeinschaften sowie der Kauf und die Parzellierung von Terrains in Palästina und Syrien.¹⁶⁹ Dies entsprach exakt den Vorstellungen von Willy Bambus über die finanzielle Absicherung der Kolonisation, aus der allein heraus an eine Vergrösserung gedacht werden konnte. Bambus begann sofort mit der Werbekampagne für die Bank¹⁷⁰ und setzte sich mit den führenden Zionisten über die Pläne auseinander. Wolffsohn wurde in vorgedruckten Rundschreiben zur Anteilszeichnung und weiteren Werbung für die Bank ebenso aufgefordert wie Max Bodenheimer.

Doch während die Quellen die Antwort Wolffsohns nicht übermitteln,¹⁷¹ verzeichnen sie heftige Dispute mit Bodenheimer über den finanziellen Rahmen, der dem Kölner Rechtsanwalt zu klein erschien, und ihn schliesslich zur Negierung der Erfolgchancen einer solchen Bank führte.¹⁷² Auch Bambus' langjähriger Freund Selig Soskin, der inzwischen in Palästina lebte, war vom Gelingen des Unternehmens nicht überzeugt, er

¹⁶⁷ Vgl. CZA, A28/3 u. A28/5.

¹⁶⁸ Aus einem Schreiben von Dr. Jaffé (Jaffa) an Bambus geht hervor, dass dieser die Unterlagen im November 1896 erhalten hat. Vgl. Jaffé an Bambus, 19.11.1896, CZA, A31/1.

¹⁶⁹ Für den geplanten Aufgabenkreis der Bank vgl. „Rundschreiben, Paris, Datum des Poststempels“, CZA, DD 1/2/2/8.

¹⁷⁰ Vgl. Dr. Cohn an „Herr Doctor“ (Ussischkin?), 1.12.1896, CZA, A24/4/6 (Archiv Ussischkin).

¹⁷¹ Vgl. Bambus an Wolffsohn, 22.2.1897, CZA, W 52 I.

¹⁷² Vgl. Bodenheimer an Bambus, 23.3.1897 und 5.4.1897, CZA, A15/41.

zweifelte an, dass die deutschen Juden überhaupt bereit wären, hierfür Geld zu geben.¹⁷³ Das Projekt befand sich in einem kritischen Stadium.

In diese Zeit fiel der Beginn der Auseinandersetzung mit den deutschen Zionisten und Theodor Herzl um Charakter und Prioritäten des Zionismus. Hier ist zwar nicht der Ort, um eine ausführliche Darstellung der Geschichte des deutschen Zionismus zu rekapitulieren, dafür sei vor allem auf das Buch von Yehuda Eloni hingewiesen, aber ein kurzer Blick in den Ereignisgang erscheint doch angebracht. Die Veröffentlichung von Herzls *Der Judenstaat* im Februar 1896 sorgte für gewissen Aufruhr in der Bewegung der *Chowene Zion*, erzeugte heftigen Widerstand wie auch huldvolle Befürwortung, und zwang vor allem die deutschen Palästinafreunde, eine klare Stellung zu beziehen. Wie sollte man sich Herzl gegenüber verhalten? Wie seiner Ablehnung der Kolonisation begegnen? Die Kölner Gruppe um Wolffsohn und Bodenheimer entschied sich für eine pro-Herzl Haltung. Zwar verwarf sie Herzls Kolonisationsablehnung, sah dies aber in keiner Weise als Grund an, sich gegen ihn zu stellen. Sie erkannten den frischen Wind, den er in die doch schon leicht angestaubte und erstarrte Bewegung bringen konnte. Diese Haltung manifestierte sich noch nach einem Besuch Wolffsohns in Wien, der Herzl in den höchsten Tönen lobte. Die Berliner Zionsfreunde hingegen waren skeptischer. Für sie bedeutete Herzls ablehnende Haltung gegenüber der Kolonisation eine grosse Barriere. Und während die Kölner den *National-Jüdischen Verein* ins Leben riefen, Thesen aufstellten und sich anschickten, diese zusammen mit einem Aufruf zum Beitritt in den Verein zu verschicken, blieben die Berliner unentschieden.

Die Zionistische Bewegung, zu diesem Zeitpunkt auch noch häufig Nationaljüdisch genannt, war zwar zum Teil in kleinen Gruppen organisiert, einen länderübergreifenden Verband gab es aber noch nicht. Dies war ohne Zweifel ein Nachteil, und die Berliner wussten dies. Herzl wollte eine solche Institution ins Leben rufen, in der Hoffnung, damit ein Machtinstrument zur Durchsetzung seiner Ziele in der Hand zu haben.

Herzl nahm mit Bambus brieflich im Januar 1897 Kontakt auf, da ihm bekannt war, dass Bambus' Anhänger in Berlin seine Ziele nicht mitzutragen gedachten.¹⁷⁴ Bambus schilderte seine Bemühungen und die Schwerpunkte, die er in der zionistischen Arbeit setzte, und schien bei Herzl zunächst auf Verständnis zu stossen.¹⁷⁵ Im Februar 1897

¹⁷³ Vgl. Soskin an Bambus, 16.2.1897, CZA, A28/6.

¹⁷⁴ Bambus an Herzl, 24.1.1897, CZA, H VIII 42 und Herzl an Bambus, 26.1.1897, in: THEODOR HERZL: *Briefe und Tagebücher in sieben Bänden*, hg. von ALEX BEIN, HERMANN GREIVE, MOSHE SCHAEFER, JULIUS H. SCHOEPS, JOHANNES WACHTEN, Frankfurt am Main/Berlin. 1983 = I. Bd., 1984 = II. Bd., 1986 = III. Bd., 1990 = IV. Bd., 1991 = V. Bd., 1993 = VI. Bd., 1996 = VII. Bd. 1990, Nr. 878.

¹⁷⁵ Vgl. Bambus an Herzl, 2.2.1897, CZA, H VIII 42.

empfahl der im galizischen Tarnow praktizierende Rechtsanwalt und Zionist Abraham Salz¹⁷⁶ Willy Bambus als „altbewährten Zionisten“ in Berlin.¹⁷⁷

Am 6. und 7. März 1897 traf sich Herzl mit einigen Berliner Zionisten in Wien – es ging um die Gründung einer Zeitung resp. einer Verlagsgesellschaft – unter ihnen auch Willy Bambus, über den er in seinem Tagebuch schrieb: „Der Bedeutendste von allen ist Willy Bambus, ein stiller klarer Organisator, der aber gern führen möchte.“ Und über ihr zukünftiges Verhältnis: „Klar ist, dass Bambus u. ich die ganze Arbeit machen werden. Die Anderen werden zusehen.“¹⁷⁸ Zu diesem Zeitpunkt galt Bambus in Herzl Augen noch als vertrauenswürdig und als offensichtlich wichtigere Person als Bodenheimer, der Herzl von Bambus als Referent für einen geplanten Kongress empfohlen wurde.¹⁷⁹ Dazu kam Herzls Hoffnung, bei den Berliner Zionisten die Unterstützung in Deutschland zu finden, die er für sein Projekt benötigte.

Herzl hatte aber bereits auch richtig den Führungsanspruch Bambus' erkannt, wenn dieser ihn auch nicht offen aussprach, sondern eher in Handlung und Rede einfließen liess. Dieser Anspruch konnte von Herzl nicht geduldet werden, da seine Persönlichkeitsstruktur ihn keinen weitere Führungsanspruch neben sich akzeptieren liess.¹⁸⁰ Dieser Hinweis blieb aber der einzige in der Auseinandersetzung zwischen Herzl und Bambus über einen Führungsanspruch, anscheinend waren beide nicht in der Lage, dieses Problem zu erkennen. Aussenstehende sahen das sehr viel deutlicher, wie Heinrich Loewe 1898 in einem Brief an Herzl, in dem er Bambus der persönlichen Rache an Herzl zeiht, „weil Sie und nicht er“ Führer der Zionisten geworden sei.¹⁸¹

Diese Differenzen blieben in den Briefen zwischen Bambus und Herzl ausgespart, Herzl sah Bambus zunächst als fähigen Mitarbeiter und wollte ihn vollständig für sich gewinnen. Doch hatte er die Intentionen und Vorstellungen des Berliners, dem es vor allem anderen um die Kolonien ging, nicht verstanden, während Bambus Herzls Intentionen sehr viel schneller und klarer durchschaute. Er sah seine ganze Arbeit für die Kolonisation durch Herzl gefährdet, und das liess ihn eigentlich schon zu diesem Zeitpunkt, im Juni 1897, zu einem Herzl-Gegner werden: „Werde ich vor die Wahl

¹⁷⁶ Salz, geboren in Tarnow, studierte in Wien, gehörte dort der nationaljüdischen Studentenorganisation *Kadima* an und war auch bis zu Herzls Auftreten weiter in verschiedenen zionistischen Aktivitäten involviert. Vgl. Artikel „Salz, Abraham Adolph“, in: EJ, 14:717.

¹⁷⁷ Salz an Herzl, 27.2.1897, CZA, H VIII 721.

¹⁷⁸ Tb v. 10.3.1897, Herzl, 1984, S. 486f.

¹⁷⁹ Vgl. Herzl an Bodenheimer, 26.3.1897, CZA, A15/III/1 (a.Z.)

¹⁸⁰ Vgl. hierzu vor allem AVNER FALK: *Herzl. King of the Jews*, Lanham/New York/London 1993.

¹⁸¹ Loewe an Herzl, 20.4.1898, CZA, Z1/284.

gestellt Herzl oder Palästina, so optiere ich [...] für das letztere und bekämpfe jenen.“¹⁸² Diese Einstellung zieht sich dann durch die ganze Korrespondenz mit Herzl über die Gestaltung des ersten Zionistenkongresses.

Vordergründig ging es um organisatorische Dinge, wie die Referatsthemen – Bambus sollte über die Kolonisation berichten –, die Voranzeige und die Einladungen,¹⁸³ doch hinter Bambus' immer stärkerem Widerstand stand die Angst um die Kolonisation, die sich mehr und mehr in den Vordergrund seines Denkens und Handelns schob. Aus Angst vor den Folgen eines Zionistenkongresses für das deutsche Judentum, aber auch für die Kolonisation und weil er annahm, dass niemand aus den Palästinavereinen an dem Kongress teilnehmen werde, schlug Bambus Bodenheimer vor, entweder auf die Abhaltung eines „extremen“ Kongresses zu verzichten, oder zwei Kongresse abzuhalten, einen „zionistischen internen und einen palästinensischen externen Congreß“.¹⁸⁴ Bambus konnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkennen, dass sich aus der Bewegung der Zionsfreunde zwei Bewegungen entwickelt hatten bzw. sich entwickelten. Die Schwerpunkte der Arbeit wurden unterschiedlich gesetzt und auch die Klientel kam aus unterschiedlichen Kreisen und Motiven zu den zwei Strömungen. Bambus war immer noch der Meinung, erfolgreich für Palästina könne nur gearbeitet werden, wenn man die alten Strukturen der Palästinavereine einbindet, ihren vorsichtigen Weg als Marschroute wählt und so auf leisem, philanthropischem Weg die Förderung der Kolonien anstrebt. Es ist schon fast tragisch, dass Bambus, der selbst einmal in fast revolutionärer Weise den *Esra* übernommen und vollständig reformiert hatte, nun nicht erkannte, dass die verstaubten und verknöcherten Strukturen der *Chowene Zion* wieder eine Revolution benötigten, und Herzl war genau der richtige Mann für diese Revolution. Bodenheimer jedenfalls trug Bambus' Vorschlag für zwei Kongresse weiter, aber die Kommission zur Vorbereitung des Kongresses lehnte den Vorschlag ab, „mit Recht“, wie Bodenheimer befand.¹⁸⁵

Schliesslich kündigte Bambus Herzl die Mitarbeit als Referent für den Kongress mit einigen seine Einstellung ganz deutlich herausstellenden Sätzen auf:

Wenn ich ein derartiges Referat auf einem Zionistencongress halte, so verquicke ich dadurch die Colonisation Palästinas mit dem Zionismus, das heisst ich schädige sie

¹⁸² Bambus an Zlocisti, 23.6.1897, CZA, A48/60.

¹⁸³ Vgl. dazu Herzl an Bambus, 21.3.1897, 26.3.1897, 4.4.1897, 9.4.1897, 24.4.1897, 7.5.1897, in: HERZL: *Briefe und Tagebücher*, Band 4, Nr. 905, 916, 924, 934, 943 und 961.

¹⁸⁴ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 22.4.1897, CZA, A15/266.

¹⁸⁵ Vgl. Bodenheimer, 1958, S. 72.

sehr stark. [...] Sie kennen meine Anschauung, dass ein Erfolg der Kolonisation mir schwerer wiegt, als die zionistischen Zukunftspläne.¹⁸⁶

Aber gab es für Bambus möglicherweise noch einen anderen Grund, den politischen Zionismus abzulehnen als nur die Angst um den Fortgang der Kolonisation? Lehnte er die Bestrebungen Herzls möglicherweise aus religiösen Gründen ab? Im Vorwort zu seinem Buch *Palästina – Land und Leute* bezeichnete er sich selbst als strenggläubigen Juden.¹⁸⁷ Er vertrat die Position, dass die Wiederherstellung des Staates nur vom Messias abhängt, auch gegenüber seinen zionistischen Mitstreitern, die allem Anschein nach aber mit ihm nicht konform gingen.¹⁸⁸ Dass er sich 1901 einer *Misrachi*-Gruppe anschliessen wollte, könnte ebenfalls als Zeichen für seine religiöse Einstellung gedeutet werden, wobei *Misrachi* ihm die Verbindung Religion und Zionismus ermöglicht hätte.¹⁸⁹ Heinrich Loewe zählte ihn ebenfalls zur Orthodoxie, nannte dies aber auch den Weg, wie Bambus zum Zionismus gefunden habe.¹⁹⁰ Eine solche Möglichkeit war nicht abwegig, die orthodoxen Wurzeln resp. die Vorläufer wurden im Vorangegangenen bereits geschildert. Vielleicht war seine orthodoxe Einstellung tatsächlich ein Motiv für Bambus, aber er hat es nicht in den Vordergrund seiner Argumentation gestellt. Weder in seinen Büchern noch in den Briefen über die Kolonisation an die verschiedensten Personen wurden religiöse Gründe für sein Verhalten genannt. Trotzdem kann ein latent vorhandenes Gefühl der Ablehnung gegenüber den säkularen Staatsbestrebungen Herzls nicht ausgeschlossen werden.

Nach der förmlichen Trennung von Herzl vor dem Ersten Kongress bekämpfte Bambus den politischen Zionismus Herzls ganz offen. So akzeptierte er für den *Zion* nur noch Artikel, die sich mit der Kolonisation beschäftigten, Themen des politischen Zionismus blieben ausgeschlossen.¹⁹¹ Bodenheimer akzeptierte Bambus' Rückzug nicht so ohne weiteres. Er hatte auch schon vor Bambus' formellem Rückzug ihn inständig gebeten, sich an der Arbeit der Kölner für den Aufruf und die Thesen der *Nationaljüdischen Vereinigung Köln* zu beteiligen,¹⁹² und er versuchte ihn schliesslich auch

¹⁸⁶ Bambus an Herzl, 10.5.1897, CZA, H VIII 42. Dass Bambus auch vonseiten der Kolonisten nicht nur als Kenner der Verhältnisse in Palästina eingeschätzt wurde, sondern auch als jemand, der seinen Einfluss in Europa zugunsten der Kolonien geltend machen konnte, zeigt ein Brief der *Kolonisten in Hadera*, die Bambus um Fürsprache in Paris bitten, da sie immer noch auf die versprochene Trockenlegung der Sümpfe warten. Vgl. *Kolonisten von Chederab* an Bambus, 22.11.1897, CZA, A28/6.

¹⁸⁷ Vgl. Bambus, 1898, Vorwort, S. 6.

¹⁸⁸ Vgl. Soskin an Bambus, 20.9.1897, CZA, A28/6.

¹⁸⁹ Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“.

¹⁹⁰ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Rabbinische Richtungen“, S. 2, CZA, A146/6/6.

¹⁹¹ Vgl. BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 58, Anm. 27.

¹⁹² Vgl. Bodenheimer an Bambus, 5.4.1897, CZA, A15/41.

noch im Juli 1897 in die Vorbereitungen der deutschen Zionisten für den Kongress einzuspannen, obwohl er sich schon im Mai gegenüber Birnbaum sehr negativ über die Unterstützung der Berliner Zionisten geäußert hatte.¹⁹³ Bodenheimer lud Bambus nichtsdestotrotz zur Konferenz nach Bingen ein, bei der das gemeinsame Vorgehen der deutschen Zionisten auf der Tagesordnung stand. Auch Bambus' Stellung zum Kongress sollte zur Sprache kommen.¹⁹⁴ Bambus erkundigte sich höflich nach dem genauen Zeitplan für Bingen, wollte eventuell erscheinen,¹⁹⁵ kam dann aber doch nicht. Im Gegenteil, er machte kurz vor dem Kongress in einem Brief an Bodenheimer seinen Standpunkt noch einmal deutlich, indem er durch Herzl sehr „greifbaren Schaden angerichtet“ sah.¹⁹⁶

Inzwischen hatten sich in Berlin zwei Lager formiert. Während Bambus die Opposition gegen Herzl anführte, unterstützte eine andere Gruppe den politischen Zionismus. Dieser Gruppe gehörte auch der Zion-Teilhaber Leib Estermann an, der sich offensichtlich von Bambus ideologisch getrennt hatte und sich nach der Binger Konferenz, an der er als Berliner Delegierter teilgenommen hatte, gegenüber Bodenheimer äusserte, dass die Berliner Zionisten mit den Ergebnissen in Bingen „durchaus befriedigt“ seien. Dass sich Bambus in den Augen der politischen Zionisten selbst inzwischen in eine gewisse Aussenseiterposition gebracht hatte, die auch seine Mitarbeit als nicht mehr bedingungslos notwendig für den Erfolg der Bewegung ansahen, geht aus Estermanns Äusserungen im selben Brief hervor: „Bambus scheint sich recht unbehaglich zu fühlen; er dürfte sicher in nicht allzuferner Zukunft wieder einlenken. Ob dies aber ein Gewinn sein wird, erscheint mir im Moment durchaus zweifelhaft.“¹⁹⁷ Kurz vor dem Kongress kam es in Berlin zu einer wichtigen Versammlung, die über die Haltung der Berliner Zionisten zum Kongress beschliessen sollte. Von Estermann existiert ein Brief an Bodenheimer, der über die Ereignisse auf dieser Versammlung berichtet. Bambus, schrieb Estermann, habe eine Abstimmungsniederlage erlitten, die er so und in dieser Deutlichkeit nicht erwartet habe, es gäbe also keine Bambus'sche Richtung, es gäbe nur Bambus, der sich gegen den Herzl'schen Zionismus stelle. Bambus habe daraufhin mit den Berliner Zionisten „vollständig gebrochen“.¹⁹⁸

¹⁹³ Vgl. Bodenheimer an Birnbaum, 1.5.1897, CZA, A15/41.

¹⁹⁴ Vgl. Bodenheimer an Bambus, 5.7.1897, CZA, A15/42.

¹⁹⁵ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 6.7.1897, CZA, A15/264.

¹⁹⁶ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 1.8.1897, CZA, A15/266.

¹⁹⁷ Vgl. Estermann an Bodenheimer, 17.7.1897, CZA, A15/266.

¹⁹⁸ Vgl. Estermann an Bodenheimer, 9.8.1897, CZA, A15/266.

Doch obwohl Bambus sich als einen Gegner des Herzl'schen Zionismus betrachtete, gleichzeitig mit dieser Meinung nun auch in Berlin isoliert schien, nahm er am Ersten Zionistenkongress im August 1897 in Basel teil.¹⁹⁹ Auf dem Kongress äusserte er sich in einer Erwiderung auf verschiedene Referate über *Ereẓ Israel* explizit über die Kolonisation, die er als ein notwendiges Experiment bezeichnete, ohne das eine Kolonisation im grossen Stil nicht durchzusetzen sei, und das auch nur in Zusammenarbeit mit den bestehenden Palästinavereinen bewerkstelligt werden solle. Bambus war in seiner Analyse der Situation in der Zionistischen Bewegung sehr vorsichtig, er versuchte, beide Seiten zu beschwichtigen, „Wir wollen keineswegs uns gegenseitig angreifen,“ sagte er in Bezug auf das Verhältnis der Zionisten zum Pariser Central-Comitee, „im Gegenteil, wir wollen uns ergänzen.“²⁰⁰ Obwohl allen Teilnehmern des Kongresses Bambus Ablehnung des Herzl'schen Kurses deutlich wurde, war seine Reputation bei den Zionisten noch so gross, dass er am Ende des Kongresses in die „Commission für praktische Colonisation“ gewählt wurde.²⁰¹ Bambus zog über den Kongress das Fazit, dass er sowohl Herzl als auch den Kongress unterschätzt habe, zum zweiten Kongress wollte er daher besser vorbereitet erscheinen, um Herzl wirkungsvoller bekämpfen zu können.²⁰²

Ein Ereignis kurz nach dem Kongress bestätigte dann für Bambus eindrucksvoll die Ablehnung jedweder Kolonisationsbemühungen von Seiten Herzls, zeigt aber gleichzeitig auch Bambus grosses, fortgesetztes Engagement für die Kolonien in Palästina. Um dieses Ereignis einordnen zu können, muss etwas weiter ausgeholt werden. In der galizischen Stadt Tarnow hatte sich Mitte der 1890er Jahre unter der Leitung von Abraham Salz ein Verein für die Kolonisation Palästinas, *Abavath-Zion*, gebildet, dessen Ziel ganz explizit die Gründung einer neuen Ansiedlung galizischer Juden in Palästina war.²⁰³ Im Dezember 1896 wurden Einlagescheine herausgegeben, die die finanzielle Basis für die zukünftige Siedlung schaffen sollten.²⁰⁴ Am 7.10.1897, also anderthalb Monate nach Beendigung des Ersten Zionistenkongresses, an dem Salz als

¹⁹⁹ Als Randnotiz sei angemerkt, dass sich Bambus kurz vor dem Kongress um eine Position als Berichterstatter über den Kongress für den *Israelit* bemühte. Ein Ansinnen, das von Oscar Lehmann, dem Sohn Markus Lehmanns und Nachfolger in der Leitung der Zeitschrift, abgelehnt wurde. Vgl. Lehmann an Bambus, 25.8.1897 an Bambus, CZA, A28/4.

²⁰⁰ Vgl. *Protokoll des I. Zionistenkongresses in 1897 Basel*, Prag 1911 (Neuaufgabe), S. 205.

²⁰¹ Vgl. *Protokoll des I. Zionistenkongresses 1897*, S. 214. Die anderen Mitglieder waren „Dr. Kaminka, Dr. Mintz, Rubenstein, Dr. Schnirer.“

²⁰² Vgl. Estermann an Wolffsohn, 19.12.1897, CZA, W 52 I.

²⁰³ Vgl. Paragraph 1 der Geschäftsordnung des *Abavath-Zion*, CZA, Z1/2.

²⁰⁴ Vgl. Rundschreiben des *Abavath-Zion* „Brüder und Stammesgenossen!“, Dezember 1896 und „Einlageschein des galizischen Vereines für Colonisation Palästinas“. CZA, DD 1/2/2/1.

Anhänger Herzls teilgenommen und als 2. Vizepräsident fungiert hatte, schrieb der Verein an den Wiener Landesverband *Zion* und an Herzl in gleichlautenden Schreiben, dass man sich, den Zielen des Vereins entsprechend, um ein Terrain bemüht und dies durch Vermittlung Rothschilds nordöstlich von Rosch Pina gefunden habe. Der Boden sei fruchtbar und das einzige Problem die Finanzierung, daher bitte man um Mithilfe, um die Kosten gemeinsam tragen zu können, eine Idee, die in Paris bereits genehmigt worden sei.²⁰⁵ Dieses Ansinnen war den Vorstellungen Herzls diametral entgegengesetzt, selbstverständlich konnte er einem solchen Projekt nicht zustimmen, noch konnte er es unterstützen. Im Antwortbrief an Salz wurde daher noch einmal auf die Beschlüsse des Kongresses eingegangen und empfohlen, den Bodenkauf rückgängig zu machen. Die Geldmittel sollten besser zur Konsolidierung der bestehenden Kolonien verwendet werden.²⁰⁶

Immerhin stellte sich die Zionistische Organisation nicht völlig gegen die bereits existierenden Kolonien, auch wenn sie diese nicht mit grosser Sympathie betrachtete, aber neue Kolonien zu gründen, wurde strikt abgelehnt. Mit dieser abschlägigen Antwort gab sich Abraham Salz nicht zufrieden, und in einem zehneitigen Brief an Herzl erläuterte er die Geschichte des Vereins *Abawath-Zion*, die Gründe für den Bodenkauf, die Wichtigkeit des Ziels der Siedlungsgründung, schwächte aber auch die Pläne der Galizier ein wenig ab, indem er die Siedlung als „Versuchsstation“ deklarierte. Am Ende des Briefes findet sich ein handschriftlicher Vermerk Herzls, der ein gewisses Einlenken signalisierte: „Die Aufklärung über die „Versuchsstation“ finde ich einleuchtend. So lässt sich darüber reden.“²⁰⁷

Doch schon kurze Zeit später gab es ein weiteres Schreiben an Salz. Der Verein hatte inzwischen bei anderen zionistischen Vereinen sein Projekt vorgestellt und ebenfalls um finanzielle Beteiligung gebeten. In diesen Vorstellungen war nicht mehr von einer Versuchsstation die Rede, sondern wieder explizit von einer Kolonie. Einer dieser Vereine hatte sich an Herzl mit der Bitte um Aufklärung gewandt, wie man sich in diesem Falle verhalten solle, ob eine Unterstützung der Tarnower auch von Herzl gewünscht würde. Daraufhin wurde an den Tarnower Verein ein Brief verfasst, der in scharfem Ton die Versuche zur Gründung einer Kolonie in Palästina verurteilte, sich dabei auf die schwache finanzielle Basis der Tarnower berief, die nach Aussage des Organisationskomitees auf keinen Fall zur Gründung ausreiche, und der mit scharfen

²⁰⁵ Vgl. *Abawath-Zion* an Landesverband *Zion*, 7.10.1897 und Salz an Herzl, 7.10.1897, CZA, Z1/542.

²⁰⁶ Vgl. Bureau des Zionistenkongresses an Salz, 19.10.1897, CZA, Z1/542.

²⁰⁷ Vgl. Salz an Herzl, 31.10.1897, CZA, Z1/542.

Dementis drohte, sollten die Tarnower die Zionistische Organisation weiter als an ihrem Projekt beteiligt erwähnen.²⁰⁸

Salz interpretierte die Haltung Herzls als eindeutig gegen jedwede Form der Kolonisation gerichtet und sah sich darin auch durch die Antworten Herzls an weitere emigrationswillige Juden bestätigt. In den Akten des Zionistischen Bureaus finden sich viele Anfragen und Bitten, man möge doch bei der Ausreise, bei der Etablierung in Palästina, bei der Kolonisation helfen. Die überlieferten Antworten Herzls waren stets abschlägig.²⁰⁹ Daher wandte sich Salz an Willy Bambus, von dem er wusste, dass er ein Verfechter der Kolonisationsidee war und gleichzeitig mit dem Verein *Esra* ein Finanzinstrument zur Unterstützung der Kolonien zur Verfügung hatte. Im April 1898 warnte er Bambus, das Actionscomité, das gewählte ausführende Organ der Zionistischen Bewegung zwischen den einzelnen Kongressen, plane einen „verzweifelten Kampf um das Prinzip der Nichtcolonisation.“²¹⁰ Mit Bambus fand Salz nicht nur einen gleichgesinnten Kolonisationsförderer, der sich der Kolonie engagiert annahm,²¹¹ sondern auch die notwendigen Finanzhilfen zur Realisierung der Kolonie, von deren Gründung sich die Galizier nicht hatten abbringen lassen. In einem Brief vom Mai 1898 bestätigte Salz die Zusage des *Esra*, Machnaim finanziell helfen zu wollen.²¹²

Aber auch Herzls Bedenken erwiesen sich als nicht unbegründet, denn die Kolonie reüssierte nicht. Im Jahre 1901, als sich die Lage Machnaims schon sehr zugespitzt hatte, die Kolonie war wirtschaftlich kurz vor dem Ende, forderte Bambus einen Bericht über die Situation der Siedlung und beauftragte hiermit Selig Soskin. Dieser fasste die Entwicklung, vor allem die Fehlentwicklung, auf 13 Seiten zusammen, mit dem Fazit, dass die Kolonie fast schon hoffnungslos überschuldet sei und es nur mit grösster Anstrengung möglich sein werde, den Ruin abzuwenden. Als Hauptfehler machte Soskin den Beginn der Kolonisation aus, der ohne die notwendigen finanziellen Mittel erfolgt sei, wobei Soskin nicht umhin kam, diesen wirtschaftlichen Ruin den Verantwortlichen in Tarnow anzulasten, da sie um die Risiken wussten, nachdem eingeplante Geldgeber nicht zur Verfügung standen, und trotzdem die Siedlung

²⁰⁸ Vgl. Bureau des Zionistenkongresses an Salz, 21.12.1897, CZA, Z1/542.

²⁰⁹ Vgl. z.B. CZA, Z1/279, Z1/280, Z1/281, Z1/286 u. Z1/289.

²¹⁰ Salz an Bambus, 24.4.1898, CZA, A28/6.

²¹¹ Bambus verteidigte die Kolonie sogar in Leserbriefen an den *Jewish Chronicle*, wenn er dies für nötig hielt. Vgl. Bambus an *Jewish Chronicle*, 1.9.1899.

²¹² Vgl. Salz an Bambus, 20.5.1898, CZA, A28/6.

gründeten.²¹³ Alle Hilfe vonseiten des *Esra* und auch der JCA half der Siedlung nicht mehr, Machnaim fiel 1903 wüst.²¹⁴

Doch nicht nur Machnaim erschien Bambus als Zeichen zionistischer Unwilligkeit und Verschleierungstaktik bezüglich der Kolonien, auch die auf dem Ersten Kongress gewählte Kolonisationskommission erwies sich als „Windei“. Sie sollte unter dem Vorsitz von Armand Kaminka – dem Bambus sowieso höchst kritisch gegenüber stand und den er für einen Feind des Zionismus hielt²¹⁵ – ihre Arbeit aufnehmen, aber bis November 1897 geschah nichts. Bambus, der in dieser Kommission die Möglichkeit sah, seine Ideen und Vorstellungen einzubringen und so auch etwas dem überwältigenden Strom des politischen Zionismus entgegenzusteuern, wurde ungeduldig, schrieb an Kaminka, teilte ihm seine Anregungen mit, erhielt hierauf offenbar keine Antwort²¹⁶ und fragte schliesslich an, „wie die Arbeit begonnen werden soll“.²¹⁷ Darauf erhielt er eine für die Einstellung der politischen Zionisten bezeichnende Antwort von Kaminka, der zunächst auf die finanziellen Mittel hinwies, die für eine grosse Aktion zur Verfügung stehen müssten. Da diese Mittel nicht vorhanden seien – er vertröstete Bambus auf den Zweiten Kongress –, schrieb er, es sei seiner Ansicht nach Aufgabe der Kommission, gewisse Vorarbeiten zu machen, Pläne und Entwürfe vorzubereiten. Man könne auch in Konstantinopel durch Interventionen möglicherweise etwas für die Kolonien erreichen, aber da Herzl gegen diese „Kleinarbeit“ sei, rate er davon ab, „auf eigene Faust praktische Politik“ zu treiben. Er sei sich aber sicher, dass gut ausgearbeitete Vorschläge den nächsten Kongress zwingen würden, in die praktische Arbeit einzusteigen.²¹⁸

Dieser Brief musste wie eine Bombe bei Bambus eingeschlagen haben, denn er bestätigte alle Befürchtungen, die Bambus über den Zionismus Herzl'scher Prägung, und damit auch über Herzl selbst hatte. Die Argumentation Kaminkas erschien ihm sicher als vorgeschoben, denn mit kleineren Vorarbeiten, Projektentwürfen u.ä. braucht er sich sicherlich nicht mehr herumschlagen, da er seit 1884 de facto den grössten deutschen Kolonisationsverein, den *Esra*, führte, und daher schon über einige Erfahrung in diesem Bereich verfügte. Erfahrungen, die er den Zionisten ganz offensichtlich zur Verfügung stellen wollte. Diesen Brief empfand er zweifellos als eine Abkanzlung. An Kaminka wandte er sich daher nicht noch einmal, gab aber die Hoffnung auf die

²¹³ Vgl. SELIG SOSKIN: „Die Kolonie MACHNAIM bei Rosch-Pinah, Gründung des Vereins „Ahawath Zion“ zu Tarnow, Bericht an Willy Bambus“, 7.6.1901, CZA, A28/6.

²¹⁴ Vgl. JOSEF WEITZ: *Galiläa*, Prag 1938, S. 35.

²¹⁵ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 6.7.1897, CZA, A15/264.

²¹⁶ Dies geht aus dem Brief von Bambus an Kaminka, 3.11.1897, CZA, A147/23/11, hervor.

²¹⁷ Bambus an Kaminka, 3.11.1897, CZA, A147/23/11.

²¹⁸ Vgl. Kaminka an Bambus, 18.11.1897, CZA, A28/13/3/9.

anderen Mitglieder der Kommission nicht auf. Um sie zu kontaktieren, bat er Nathan Birnbaum, ihm die Adressen zu besorgen, was dieser auch bereitwillig tat.²¹⁹ Leider berichten die Quellen nicht, ob Bambus an die andern Mitglieder tatsächlich geschrieben hat. Fest steht, dass die Kommission in Untätigkeit bis zum Zweiten Kongress verharrte. Die Frage, ob denn nun auf diesem Kongress die praktische Arbeit aufgenommen wurde, trat angesichts der Ereignisse auf diesem Kongress für Bambus in den Hintergrund. Aber dies ist ein Vorgriff, der ein Jahr Auseinandersetzung mit dem Zionismus übergehen würde. Daher kehren wir wieder zurück in die Zeit kurz vor dem Ersten Kongress, denn neben den Auseinandersetzungen um den eigentlichen Kongress entwickelte sich ein zweites Problem vom Schwelbrand zum offenen Feuer, das *Journal Zion*.

Wie bereits erwähnt, änderte Bambus nach seinem Bruch mit Herzl den Kurs des *Zion* dahingehend, dass er nur noch Artikel zur Kolonisation aufnahm.²²⁰ Dies rief vor allem bei den Kölner Zionisten grossen Ärger hervor, sie hatten damit gerechnet, mit dem *Zion* ein Blatt zur Verfügung zu haben, das sich speziell den Problemen des deutschen Zionismus – im Gegensatz zur Welt, die eher auf einer internationalen Ebene angelegt war – widmen würde. Daher hatten sie offensichtlich Subventionen versprochen, die vor allem auch für die inzwischen erfolgte Erweiterung des *Zion* verwendet werden sollten. Obwohl das Quellenmaterial hierüber fehlt, kann aus einem Brief von Estermann an Bodenheimer geschlossen werden, dass es bereits Streit über die Richtung des *Zion* gegeben hatte, was Bambus schliesslich bewog, seine Haftung für den *Zion* zunächst einmal niederzulegen.²²¹ Dies bedrohte den *Zion* existentiell, und da viele Berliner Zionisten und auch Estermann den *Zion* für absolut erhaltenswert hielten, wandte sich Estermann mit einem Rundschreiben an die „Freunde und Gesinnungsgenossen“ und machte Vorschläge, wie der *Zion* erhalten werden solle.²²² Bambus war nicht so schnell bereit, sein Journal aufzugeben – ebenso wenig wie er bereit war, den Kampf um die Ausrichtung des Zionismus und gegen Herzl nach dem Kongress aufzugeben –, obwohl die Situation für ihn nach den Tagen in Basel nicht sehr hoffnungsvoll aussah. Er schien isoliert, ohne Basis bei den Berliner Zionisten, sein Journal stand vor dem finanziellen Abgrund und Herzls Stern strahlte heller als vor dem

²¹⁹ Vgl. Birnbaum an Bambus, 16.2.1898, CZA, A28/13/3/9.

²²⁰ Vgl. BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 58, Anm. 27.

²²¹ Vgl. Estermann an Bodenheimer, 9.8.1897, CZA, A15/266.

²²² Vgl. Estermann, Rundbrief, 9.8.1897, CZA, A15/266.

Kongress. Aber Bambus ergab sich nicht in sein offensichtlich vorgezeichnetes Schicksal. Er nahm den Kampf auf.

Obwohl Max Bodenheimer sich deutlich für Herzl ausgesprochen hatte und damit für Bambus einer der Hauptopponenten war, blieben beide noch weiter in Briefkontakt, der in seinem Tenor immer von höflichem Respekt für den jeweils anderen geprägt war. So versuchte Bodenheimer, wie auch schon vor der Tagung in Bingen, Bambus eine Brücke für den *Zion* und damit auch für ihn hin zum politischen Zionismus zu bauen. Er bat Bambus um seine Meinung über die Gründung einer Berliner Zionistengruppe, die die verschiedenen Strömungen unter einem Dach vereinen sollte und fragte nach den finanziellen Möglichkeiten der Berliner. Bei entsprechenden Vorleistungen sah er dann auch eine vielversprechende Zukunft für den *Zion*: „[...] daß es auf diese Weise auch zu ermöglichen sein wird den „Zion“ nicht nur zu erhalten, sondern zu einem wissenschaftlichen Centralorgan der Zionisten der ganzen Welt auszugestalten.“²²³ Dies musste auch für Bambus reizvoll klingen, doch leider ist eine direkte Antwort auf dieses Angebot nicht überliefert. Bambus äussert sich allerdings gegenüber Bodenheimer prinzipiell über den *Zion* und zu seiner Haltung zur *National-Jüdischen Vereinigung*. Der *Zion* erfordere im Moment seine ganze Kraft, erklärte er, mehr und anderes könne er im Moment nicht leisten, daneben sei er auch prinzipiell nicht bereit, sich in der Nationaljüdischen Vereinigung zu engagieren, denn deren Arbeit habe „jetzt schon zur Folge gehabt, daß viele unserer besten Kräfte ihre Thätigkeit für den *Esra* resp. für die Kolonisationsvereine eingestellt oder beschränkt haben, Sie selbst z.B.“²²⁴ Dies waren deutliche Worte an die Adresse Bodenheimers und der deutsche Zionisten.

Aber Bambus belies es nicht bei Worten, sondern setzte sich weiter vehement für den *Zion* und die von ihm vertretene Richtung ein. Sein Mitarbeiter Theodor Zlocisti, ein Anhänger der Herzl'schen Richtung, wandte sich Ende September an Bodenheimer, um diesen über die Entwicklung des Zionismus in Berlin zu unterrichten. Er ging auch auf seine Meinungsverschiedenheiten mit Bambus ein und dessen Unwillen, in der *Zions*-Angelegenheit nachzugeben. Interessant ist an diesem Brief, dass Zlocisti immer noch grossen Respekt vor Bambus ob seiner Leistungen hatte, ihn allerdings jetzt fast als hinterhältig agierend empfand.²²⁵ So wie Zlocisti erging es sicher vielen Berliner Zionisten. Sie sahen sich durch Bambus in eine verzwickte Situation gebracht, auf der einen Seite stand seine Arbeit für den *Esra*, unbestritten ein wichtiger Teil der deutschen

²²³ Bodenheimer an Bambus, 13.9.1897, CZA, A15/43.

²²⁴ Bambus an Bodenheimer, 15.9.1897, CZA, A15/266.

²²⁵ Vgl. Zlocisti an Bodenheimer, 20.9.1897, CZA, A15/266.

Chowene Zion, auf der anderen Seite offenbarte Herzl eine neue Sicht, er brachte frischen Wind, und – vielleicht am wichtigsten – er hatte das Charisma des Erfolgreichen.

Ende September spitzte sich die Situation um den *Zion* zu. Bambus weigerte sich, für die nächste Nummer Artikel aufzunehmen, die nicht seiner Richtung entsprachen, Zlocisti lehnte dies ab, debattierte mit Bambus über dessen Einfluss auf den *Zion* und kam schliesslich zu der Ansicht, die Zionisten sollten die dem *Zion* bereits gewährten Subventionen so schnell wie möglich zurückziehen, Bambus das Journal überlassen und eine eigene Monatsschrift gründen.²²⁶ Bodenheimer reagiert erbost, man werde die Subventionen zurückfordern, wenn Bambus Artikel aufnehme, die gegen die nationaljüdischen Interessen gerichtet seien.²²⁷ Wenige Tage später wiederholte Zlocisti noch einmal seine Ansicht und lieferte bereits die Kalkulation für eine neue zionistische Monatsschrift.²²⁸ Aus einem Brief von Estermann an Bodenheimer geht hervor, dass Bambus nun erreicht hatte, was er wollte. Der *Zion* war ganz in seinen Besitz übergegangen. Estermann, der zu Beginn der Zeitschrift zusammen mit Bambus als Eigentümer fungiert hatte, gab nun den *Zion* als Blatt für die Zionisten auf und schlug vor, man möge nun ein eigenes „Agitationsblatt speziell für Deutschland (Unterstreichung i.O.)“²²⁹ gründen. Auch Bodenheimer in Köln resignierte in seinen Bemühungen, den *Zion* als Blatt der deutschen (Herzl-)Zionisten zu übernehmen. Er wollte den „Dingen vorläufig ihren Lauf“²³⁰ lassen, was konkret – interpretiert man die nun einschlafende Korrespondenz zum Thema *Zion* auf diese Weise – bedeutete, dass er seine Bemühungen um den *Zion* aufgab.

Bambus' weitere Pläne mit dem *Zion* werden von seinem ehemaligen Freund und Gesinnungsgenossen Heinrich Loewe, der sich eindeutig auf die Seite der „Herzlianer“ gestellt hatte, in einem Artikel nach Bambus' Tod angeführt. Er wollte, so schrieb Loewe 1904, den *Zion* zu einem Gegenprodukt der Welt machen.²³¹ Wie mit so vielen seiner ehrgeizigen Pläne sollte Bambus aber auch mit dem *Zion* nicht den gewünschten, den so sehnlich erhofften Erfolg haben. Der *Zion* konnte nie den hohen Ansprüchen seines Herausgebers genügen, erfüllte offenbar auch nicht die Wünsche der Leser und Abonnenten und musste sein Erscheinen Anfang 1900 einstellen.²³²

²²⁶ Vgl. Zlocisti an Bodenheimer, 1.10.1897, CZA, A15/266.

²²⁷ Vgl. Bodenheimer an Zlocisti, 2.10.1897, CZA, A15/44.

²²⁸ Vgl. Zlocisti an Bodenheimer, 7.10.1897, CZA, A15/266.

²²⁹ Estermann an Bodenheimer, 7.10.1897, CZA, A15/266.

²³⁰ Bodenheimer an Unbekannt, 19.10.1897, CZA, A15/44.

²³¹ Vgl. LOEWE, in: *Jüdische Rundschau*, Nr. 45, IX. Jg., 11.11.1904, S. 379f.

²³² Vgl. Hermann an Bambus, 1.6.1900, CZA, A28/3/2. Bambus hatte Hermann in eine Schreiben vom 21.2.1900 das Eingehen des *Zion* mitgeteilt, wie aus dem Brief vom 1.6. hervorgeht.

Die vollständige Übernahme des *Zion* hatte Bambus in seinen Bemühungen bestärkt, auch nach dem Ersten Kongress weiter Einfluss auf den Zionismus zu nehmen, Gelegenheit dazu bot sich bereits wieder Ende Oktober 1897 auf dem 3. Delegiertentag der deutschen Zionisten.²³³ Der zweite 2. Delegiertentag mit 16 Teilnehmern hatte während des Kongresses in Basel stattgefunden, auf dem Statuten und Thesenvorschläge für eine zu gründende Organisation der deutschen Zionisten besprochen wurden. Da sich dort keine eindeutige Mehrheit für die Vorschläge der Kölner gefunden hatte, wurden weitere Vorschläge angefordert und die Entscheidung auf den 3. Delegiertentag vertagt.

In Frankfurt trafen sich dann am 31.10.1897 bereits 45 Delegierte, ein Zeichen für das wachsende Interesse am Zionismus. Die Berliner Zionisten waren mit einem umfassenden Entwurf für die Statuten angereist, der aber von den Kölnern nicht akzeptiert wurde. Interessant ist, dass Eloni in diesem Zusammenhang von einem „Bambus-Kreis“ der Berliner Zionisten spricht. Hatte Bambus also doch wieder Anschluss gefunden, oder hatte er sogar auch wieder Einfluss auf den Weg des Berliner Zionismus? Die weiteren Ereignisse werden diese Frage beantworten. Auf dem Delegiertentag wurden schliesslich die Statuten für die *Zionistische Vereinigung für Deutschland* (i.F. ZVfD) angenommen und damit eine Organisation für die deutsche Zionisten geschaffen. Die Berliner konnten sich mit einigen Forderungen durchsetzen, allerdings wurde kein Berliner Zionist in das Zentralkomitee gewählt, was nicht zu einer Verbesserung des angespannten Verhältnisses zwischen Berliner und Kölner Zionisten beitrug.

Zurück in Berlin galt es für die Berliner nun, einen umfassenden organisatorischen Rahmen für die Berliner Zionistische Vereinigung zu schaffen. Es zeigte sich, Bambus' unermüdliche Arbeit für seine Form des Zionismus hatte Früchte getragen. Er war wieder Herr der Lage, aber nicht nur in seiner Gruppe der praktischen Zionisten, sondern er war auch, wie Estermann empört an Wolffsohn schrieb, „der bejubelte Führer der Congreß-Zionisten.“²³⁴ Estermann musste einräumen, Bambus ganz einfach unterschätzt zu haben, denn in Bingen und auch noch in Frankfurt habe er Bambus ohne jeden Einfluss gesehen.²³⁵

²³³ Zum Verlauf des 3. Delegiertentages und detaillierten Auflistungen der Beschlüsse vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 92-100.

²³⁴ Estermann an Wolffsohn, 24.11.1897, CZA, W52 I.

²³⁵ Vgl. Estermann an Wolffsohn, 24.11.1897, CZA, W52 I.

Mit dem neu gewonnen Vertrauen und der Führerschaft im Berliner Zionismus im Rücken wagte sich Bambus zwei Monate nach Gründung der ZVfD einen Schritt nach vorn und versuchte, die Statuten der *Berliner Zionistischen Vereinigung* (i.F. BZV) zu modifizieren. Es sollte den Berliner möglich sein, ganze Gemeinden oder Vereine in die BZV als Körperschaften zu übernehmen. Damit wären die demokratischen Prinzipien der ZVfD umgangen worden und Bambus als Vorsitzender des *Esra* in eine aussergewöhnliche Machtposition gelangt. Dies entsprach nicht dem von der ZVfD herausgegeben Musterstatut für die Zionistischen Vereine, und Bodenheimer fuhr nach Berlin, um eine drohende Spaltung zu verhindern. Dies gelang ihm, die Berliner nahmen das Musterstatut an,²³⁶ doch die Opposition um Bambus verstummte nicht – im Gegenteil. Die Berliner wählten auf ihrer Generalversammlung Heinrich Loewe zu ihrem Vorsitzenden, einen „Herzlianer“, und setzten damit ein weiteres Zeichen gegen die Bambus'sche Richtung. Bambus selbst fragte sich, inwieweit er überhaupt noch in den Reihen des Zionismus – und dies war für ihn politischer Zionismus Herzl'scher Prägung – mitarbeiten könne. Bezeichnend für seine Haltung Anfang des Jahres 1898 ist ein Brief an Bodenheimer. Zwar sah er sich nicht als Spalter der Zionistischen Bewegung, verwehrte sich gegen Anschuldigungen in dieser Richtung heftig, aber er konnte auch nicht umhin, die Berliner Herzlanhänger und auch Herzl selbst scharf zu kritisieren. Den Berliner Herzlanhängern warf er Untätigkeit vor, Herzl dessen andauernde Feindschaft gegen die Kolonisation.²³⁷ Die Lage verschärfte sich im Laufe des Frühjahrs 1898, nicht zuletzt durch Agitation im *Zion*, und Loewe sah seinen alten Mitstreiter sich langsam aus der Zionistischen Bewegung entfernen, nicht ohne diese ständig heftig anzugreifen, dabei aber gleichzeitig zu verkennen, welche wertvollen Dienste die Zionisten auch ihm, Bambus, und dem *Esra* leisten könnten.²³⁸

Während die Berliner Zionisten durchaus bereit waren, den Streit mit Bambus auszufechten, sah sich David Wolffsohn, der grosse Vermittler und Beschwichtiger der Zionistischen Bewegung, auf dem Höhepunkt der „März-Krise“ veranlasst, an Bambus, als den führenden Vertreter der praktischen Zionisten, zu schreiben. Nach kurzer Einleitung über den *Zion*, mit dem offenbar immer mehr Zionisten unzufrieden waren, liess Wolffsohn keinen Zweifel an seiner Haltung zu der momentanen Situation und legte ein eindrucksvolles Zeugnis vom Umgang der Zionisten miteinander ab:

²³⁶ Zu diesen Geschehnissen vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 104 und Goldberg an Bodenheimer, 27.12.1897, CZA, A15/266.

²³⁷ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 14.2.1898, CZA, A15/92.

²³⁸ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 105.

Unter praktischer Arbeit verstehe ich daß man sich nicht mit unnützen Streitigkeiten abgibt, die nichts einbringen & der Sache nur schaden. Sie wissen, ich bin stets für den Frieden eingetreten weil ich mir sage, daß wir mit den Gegnern & und mit dem Indifferentismus genug zu kämpfen haben, als daß wir unsere Kräfte an uns selbst zersplittern sollten. [...] Auch mir liegen die Colonien am Herzen aber ich will noch mehr & hoffe daß wir auch mehr erreichen werden.²³⁹

Dies war weniger eine freundliche Aufforderung als vielmehr ein Standpauke für Bambus und seine endlosen Streitereien mit den Zionisten,²⁴⁰ die Wolffsohn als schädlich, Bambus hingegen als notwendig zum Erreichen seiner Ziele ansah.

Wolffsohns Brief beeindruckte ihn daher nur wenig, denn er hatte den nächsten Schritt bereits geplant: die Gründung einer zweiten Ortsgruppe in Berlin, in der er alle Zionisten seiner Richtung versammeln wollte. Anfang April sah er den richtigen Zeitpunkt für gekommen und gründete, unter anderem unterstützt von Adolf Friedemann und Arthur Hantke, die *Zweite Ortsgruppe Berliner Zionisten* (i.F. 2. OG). Diese Ortsgruppe sollte keine Konkurrenz zur BZV darstellen, denn die meisten Mitglieder der 2. OG blieben auch weiterhin aktive Mitglieder der BZV.²⁴¹ Auch mit der ZVfD strebte Bambus eine Zusammenarbeit an, denn er war überzeugt, dass die 2. OG eine wertvolle Ergänzung für die ZVfD darstellen würde. Bambus setzte grosse Hoffnungen auf die 2. OG. Er wollte die Rabbiner im Sinne des Zionismus beeinflussen, plante eine aktive Mitarbeit der Gruppe an den Delegiertentagen und am Kongress und begann nach eigenen Aussagen sofort mit dem Sammeln der Schekel, dem Beitrag der Zionisten für die Zionistische Weltorganisation.

Die Gründung einer zweiten Ortsgruppe in einer Stadt war eine Herausforderung für die ZVfD, aber auch für die anderen Berliner Zionisten. Was hatte Bambus vor? Konnte die noch junge zionistische Organisation eine solche Zerreißprobe bereits verkraften? War Bambus doch auf eine Spaltung aus? Gegen letztere Annahme sprach, dass Ende April beide Berliner Ortsgruppen an einer zionistischen Veranstaltung, eingefädelt von Bambus,²⁴² beteiligt waren, die als Hauptredner Max Nordau präsentierte.²⁴³ Allerdings kam es bei der Organisation dieser Veranstaltung schon zu ersten Reibereien und Kompetenzstreitigkeiten,²⁴⁴ die ein Vorbote der Ereignisse der folgenden Monate waren. Zunächst aber schrieben die beiden Vertrauensmänner der zwei Ortsgruppen, Albert

²³⁹ Wolffsohn an Bambus, 16.3.1898, CZA, A28/13/3/9.

²⁴⁰ Vgl. dazu auch Goldberg an das *Bureau des Zionisten Congresses*, 18.5.1898, CZA, A15/295.

²⁴¹ Vgl. Goldberg an das *Bureau des Zionisten Congresses*, 18.5.1898, CZA, A15/295.

²⁴² Vgl. Bambus an Nordau, 11.11.1897, CZA, A119/140.

²⁴³ Vgl. Goldberg an ZVfD, 29.4.1898, CZA, A15/295.

²⁴⁴ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 106.

Goldberg und Willy Bambus, sogar noch gemeinsam an die ZVfD, um einen Termin für den nächsten Delegiertentag vorzuschlagen.²⁴⁵

Damit hörten die Gemeinsamkeiten aber auf, denn es entbrannte ein heftiger Streit über den Wahlmodus für die Delegierten zum zweiten Kongress. Die 2. OG beanspruchte, selbst Delegierte wählen und nach Basel entsenden zu können, Goldberg war sich über die Rechtslage nicht im Klaren. Er wandte sich an das „Bureau des Zionistenkongresses“ in Wien und bat um Hilfe bei der Frage, wie der Wahlmodus geregelt sei und ob Bambus und die 2. OG überhaupt selbst Delegierte entsenden dürften.²⁴⁶ Der Streit zog sich hin und wurde schliesslich zugunsten der 2. OG entschieden, gegen den erklärten Protest von Goldberg,²⁴⁷ der Bambus als das Haupthindernis für eine Einigung der beiden OG ansah.²⁴⁸ Interessant in diesem Zusammenhang ist allerdings, dass die beiden OG zwar getrennte Wahlen vornahmen, für den Zweiten Kongress aber gemeinsam eine Antragsliste vorlegten.²⁴⁹

Bambus agierte weiter für seine Ideen und die Eigenständigkeit „seiner“ OG, einem Brief Goldberg zufolge allerdings nicht mit legalen Mitteln.²⁵⁰ Der Vorwurf, die zweite OG habe sich mit gefälschten Mitgliederlisten eine Wahlberechtigung erschlichen, Bambus daher sein Mandat nicht auf korrektem Wege erhalten, zog sich bis weit nach dem Zweiten Kongress hin und endete damit, dass Bambus Goldberg wegen Verleumdung verklagte.²⁵¹ Die Vorwürfe an seine Adresse und die Schwierigkeiten der 2. OG veranlassten Bambus, Anfang Juni 1898 an das Centralcomité der ZVfD zu schreiben und diesem noch einmal detailliert die Gründe für die 2. OG darzulegen. Aus diesem Schreiben geht überraschenderweise hervor, dass die Gründung der 2. OG endgültig erst dann erfolgt war, nachdem Bodenheimer der Sache zugestimmt hatte.²⁵²

Bodenheimer blieb auch weiterhin der vielleicht wichtigste Partner für Bambus in allen Fragen des Zionismus. So schrieb er vor dem Zweiten Kongress noch zweimal an den Kölner Rechtsanwalt, um ihm seine Ansichten über den Zionismus Herzl'scher Prägung darzulegen.²⁵³ Seine Meinung über Herzl selbst hatte Bambus nicht geändert, aber er war bereit, sich für eine Einigung zwischen Palästinavereinen und Zionisten

²⁴⁵ Vgl. Goldberg und Bambus an ZVfD, 9.5.1898, CZA, A15/295.

²⁴⁶ Vgl. Goldberg an *Bureau des Zionistischen Congresses*, 18.5.1898, CZA, A15/295.

²⁴⁷ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 107.

²⁴⁸ Vgl. Goldberg an das *Central-Comité der ZVfD*, 8.6.1898, CZA, A15/295.

²⁴⁹ Vgl. Bambus an *Centralcomité der ZVfD*, 7.6.1898, CZA, A15/293.

²⁵⁰ Vgl. Goldberg an Bodenheimer, 29.5.1898, CZA, A15/295.

²⁵¹ Vgl. Goldberg an Bodenheimer, 8.11.1898, CZA, A15/295. Leider ist der Ausgang dieser Affäre in den erhaltenen Quellen nicht übermittelt.

²⁵² Vgl. Bambus an *Centralcomité der ZVfD*, 7.6.1898, CZA, A15/293.

²⁵³ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 1.8. u. 9.8. 1898, CZA, A15/293.

einzusetzen, allerdings nur, wenn „Sie mir die Versicherung geben, daß man auch auf Ihrer Seite ernstlich bereit ist zu einer Einigung mit den Kolonisationsvereinen und keinen Eingriff in deren Kompetenzen machen will (Unterstreichungen i.O.).“²⁵⁴ Bodenheimers Antwort ist nicht überliefert, aber Bambus schrieb acht Tage später wieder nach Köln, und hieraus geht hervor, dass Bodenheimer wohl Bambus Forderungen entsprochen hatte. In diesem zweiten Brief ging er auf die Bemerkung Bodenheimers ein, den grössten Nachteil eines Bruchs zwischen Palästinavereinen und Zionisten hätten die Vereine. Dies wies er energisch zurück, analysierte die Situation der Palästinavereine und kam zu dem genau gegenteiligen Schluss.²⁵⁵ Von seinem Standpunkt betrachtet hatte Bambus sicher recht, die Palästinavereine hatten eine „binahe unangreifbare Position“,²⁵⁶ aber es war eben doch nur eine kleine Position, eine kleine Bewegung, die sich nur wenig entwickelte, die keine Massenbasis gefunden hatte, und die vor allem nicht über eine Persönlichkeit verfügte, die ihre Ideen massenwirksam in die Öffentlichkeit tragen und vertreten konnte. Vielleicht konnte Bambus die Entwicklung des Zionismus nicht voraussehen, vielleicht wollte er es aber auch nicht.

Ende August machten sich die Zionisten zum zweiten Mal auf nach Basel, um dort einen Zionistenkongress abzuhalten. Auch Willy Bambus reiste erneut in die Stadt am Rhein, nachdem er noch im Juni 1898, zwei Monate vor dem zweiten Kongress, Kontakt mit Max Nordau (1849-1923), Vizepräsident des ersten Kongresses und neben Herzl einer der führenden Zionisten, aufgenommen hatte und ihm erklärte, die Kolonisation dürfe nicht eingestellt werden, es gehöre soviel Land wie möglich in jüdische Hände,²⁵⁷ und es müsse die Zahl der Juden in Palästina erhöht werden.²⁵⁸ Dies war zwar nur eine Wiederholung seiner bereits bekannten Position, sie war aber in einem moderaten Ton gehalten, der auf die Möglichkeit einer Annäherung Bambus' an die Zionistische Organisation während des Kongresses schliessen liess.

Für diesen zweiten Kongress hatte Herzl beschlossen, einen fundierteren Vortrag über die Kolonisation Palästinas anzufordern als er beim ersten Kongress von Armand Kaminka geboten worden war. Seine Wahl fiel auf Leo Mozkin, der im Sommer 1898 nach Palästina reisen sollte, um sich über die Lage der Siedlungen zu informieren. Mit dieser Aufforderung tat sich Mozkin allerdings sehr schwer. Er machte gesundheitliche Bedenken geltend, wollte ausserdem auch zuerst mit Heinrich Loewe, als einem

²⁵⁴ Bambus an Bodenheimer, 1.8.1898, CZA, A15/293.

²⁵⁵ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 9.8. 1898, CZA, A15/293.

²⁵⁶ Bambus an Bodenheimer, 9.8. 1898, CZA, A15/293.

²⁵⁷ Vgl. Bambus an Nordau, 13.6.1898, CZA, A119/143.

²⁵⁸ Vgl. Bambus an Nordau, 26.6.1898, CZA, A119/143.

anerkannten Palästinakenner, sprechen.²⁵⁹ Dieser warnte ihn vor falschen und oberflächlichen Vorstellungen, die er zwangsläufig von Palästina bekommen würde, wenn er nur als Gast für kurze Zeit im Lande weilen würde.²⁶⁰ Aber Herzl zerstreute diese Bedenken und schickte Mozkin im Sommer 1898 nach Palästina, den „gegenwärtigen Zustand des jüdischen Palästinas“²⁶¹ zu erforschen. Mozkins Befürchtungen wurden auch in Palästina nicht ganz ausgeräumt, wie ein Brief an Herzl zeigt, er fürchtete weiter, seiner Aufgabe nicht gerecht zu werden.²⁶²

Eloni merkt an, dass die Entsendung Mozkins nach Palästina Bambus persönlich verletzt hätte, da er als Kapazität für Palästina galt und nicht Mozkin. Bambus habe diese Entsendung sogar als „feindlichen Akt“ des Aktionskomitees gedeutet.²⁶³ Leider finden sich für diese Ansicht keine Belege, und es ist doch stark zu bezweifeln, dass Bambus erwartete, man würde ihn, der er sich so heftig gegen Herzl stellte, im Namen Herzls nach Palästina senden.

Trotz aller Bedenken hielt Leo Mozkin auf dem Zweiten Zionistenkongress (28.8.-31.8.1898, Basel) sein Referat über Palästina und kam nach einer kritischen Darstellung der Situation zu einem sehr negativen Fazit über das bisher Erreichte.²⁶⁴ Willy Bambus war über das Referat empört, denn er sah in Mozkins Äusserungen die grösste Gefahr für den Fortbestand der Kolonisation. Einer sofortigen Widerlegung der Mozkin'schen Thesen auf dem Kongress²⁶⁵ folgte schnell die Broschüre *Herr Mozkin und die Wahrheit über die Kolonisation Palästinas*,²⁶⁶ die sich in schärfster Form gegen das Referat und seinen Autor wandte.²⁶⁷ Er warf seinem ehemaligen Mitarbeiter im *Esra* vor, wissentlich die Unwahrheit gesagt zu haben, Zahlen im Sinne der Kolonisationsgegner gefälscht zu haben, kritiklos ihm genehme Angaben übernommen zu haben und häufig schlicht Gerüchten in Palästinas aufgesessen zu sein.

²⁵⁹ Vgl. Mozkin an Herzl, 16.5.1898, CZA, H VIII 584.

²⁶⁰ Vgl. Mozkin an Herzl, 20.5.1898, CZA, H VIII 584.

²⁶¹ Vgl. die handschriftlichen Aufzeichnungen Mozkins vor seiner Reise, CZA, A126/22.

²⁶² Vgl. Mozkin an Herzl, Jaffa, 13.5.1898, CZA, H VIII 584.

²⁶³ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 107.

²⁶⁴ Vgl. *Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des II. Zionistenkongresses gehalten zu Basel 1898*, Wien 1898, S. 100-127.

²⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 182-185. Ein Zeichen für die beginnende Entfremdung zwischen Bambus und Loewe war der Disput, der sich an Bambus' Rede gegen Mozkin anschloss. Beide warfen sich vor, auf ihrer gemeinsamen Reise eher dem Müsiggang gefrönt, denn praktisch für Erez Israel gearbeitet zu haben. Ebd., S. 189f. u 196f.

²⁶⁶ Vgl. WILLY BAMBUS: *Herr Mozkin und die Wahrheit über die Kolonisation Palästinas*, Berlin 1898, S. 3.

²⁶⁷ Im September 1898 hatte Bambus an Sev Gluskin einen Brief geschrieben, der als Motto über der Broschüre stehen könnte: „Ich habe die Rede Mozkin's [...] natürlich kontrolliert und bin dabei zu dem Resultat gekommen, daß ungefähr sämtliche Ziffern, die er angegeben hat [...] falsch sind.“ Bambus an Gluskin, 13.9.1898, CZA, A118/1/6.

Aber nicht nur Mozkin wurde einer scharfen Kritik unterzogen, auch Heinrich Loewe, der mit Bambus noch zwei Jahre zuvor in augenscheinlicher Eintracht und zur Verwirklichung zionistischer Interessen nach Palästina gereist war, wurde als Verbreiter von Gerüchten und Verleumdungen bezeichnet.²⁶⁸ Im CZA finden sich die handschriftlichen Aufzeichnungen, die Mozkin nach Erscheinen der Bambus'schen Broschüre angefertigt hat, um sie in einem Artikel oder ebenfalls einer Broschüre zu verwenden. Diese unvollständigen Aufzeichnungen griffen nun wieder Bambus in scharfer Form an, warfen ihm Doppelzüngigkeit sowie gehässige persönliche Angriffe vor und zeigten vermeintliche Fehler in der Bambus'schen Interpretation und Verwendung des statistischen Materials.²⁶⁹

Es ist müssig, den Streit über Zahlen, Statistiken und ihre Interpretation nachzuzeichnen oder gar überprüfen zu wollen, denn im Kern ging es Bambus nur vordergründig um akribische Statistik. Immer wieder hatte er im Zusammenhang mit der Kolonisation von einer Lebensaufgabe gesprochen, seiner Lebensaufgabe, und er ist hier ganz wörtlich zu nehmen. Das Engagement nahm schon fast pathologisch übersteigerte Züge an. Im Versuch, durch die Arbeit für die Kolonisten seine eigene höchst unerfreuliche private Situation zu vergessen, wurde Bambus immer engstirniger, überall sah er das Werk von politischen Zionisten bedroht. Nur so sind seine Ausfälle gegen die ehemaligen Freunde aus Berlin zu erklären, gegen Loewe und Mozkin, die zusammen mit ihm im Berliner Zionismus der 1890er Jahre die Führung innegehabt und die sich nun Herzl zugewandt hatten. Aber Bambus' Angriffe gegen Mozkin führten auch auf Seiten der Herzlanhänger zu heftigen Gegenreaktionen. Bereits im Dezember 1898 sprach Max Bodenheimer in seinem Tagebuch davon, dass Bambus in der Bewegung völlig diskreditiert sei.²⁷⁰ Zwischen Herzl und Bambus wurde aus gegensätzlichen Positionen offene Feindschaft, so dass Herzl 1902 schliesslich von Bambus als einem „Haderlumpen“²⁷¹ sprach.

Der Bruch mit den Zionisten um Herzl hätte Bambus möglicherweise nur wenig gestört und wäre nicht von derart heftigen persönlichen Angriffen begleitet worden, wenn nicht im gleichen Jahr auch sein Bankprojekt, das er als überlebensnotwendig für

²⁶⁸ Vgl. BAMBUS: *Herr Mozkin*, 1898, S. 10, Fussnote.

²⁶⁹ Vgl. CZA, A126/22. Die Aufzeichnungen sind nicht numeriert, insgesamt liegen 72 Seiten vor. Teile hiervon hat Mozkin als Artikelserie in der *Welt* veröffentlicht: Nr. 44, 4.11.1898; Nr. 45, 11.11.1898; Nr. 50, 16.12.1898; Nr. 51, 23.12.1898 und Nr. 52, 30.12.1898.

²⁷⁰ Vgl. Tb v. 24.12.1898, zitiert in: BODENHEIMER: *Im Anfang der zionistischen Bewegung*, S. 119. 1899 nannte Bodenheimer die Anhänger Bambus' in einem Schreiben an Herzl „Clique Bambus“ und warf ihnen höchst unlautere Absichten vor. Vgl. Bodenheimer an Herzl, 28.4.1899, CZA, H VIII 101.

²⁷¹ Herzl, Tb v. 24.3.1902, in: Herzl, 1986, S. 384.

die Kolonisation ansah, gescheitert wäre. Da er sich bei der Suche nach Mitarbeitern und Zeichnern von Einlagescheinen vor allem an Nichtzionisten wandte, die sich aber von dem Streit mit Herzl und den gleichzeitig von Bambus formulierten zionistischen Vorstellungen über die Ziele der Bank äusserst irritiert zeigten, musste das Projekt bereits im Frühjahr 1898 als unrealisierbar eingestellt werden.²⁷² Dieses Scheitern war zweifellos eine sehr grosse Enttäuschung für Bambus, denn ohne eine finanzielle Basis mit den Möglichkeiten einer Bank sah auch er grösste Schwierigkeiten bei der weiteren Förderung „seiner“ Kolonisation. Vielleicht erklärt diese Enttäuschung seine scharfen Reaktionen auf Mozkins Referat, das sicher gewisse Mängel im statistischen Material und dessen Interpretation enthielt, die regelrechte Verdammung des Referats und seines Autors mutete aber doch sehr überzogen und von anderen Gründen mitbeeinflusst an.

Nach dem Kongress trat ein überraschende Wandlung in Berlin ein, Willy Bambus, der mit solcher Energie gegen den Herzl'schen Zionismus und die Herzl folgenden Berliner Zionisten gekämpft hatte, trat von seinem Amt als Vertrauensmann der 2. OG zurück.²⁷³ Bodenheimer sah diesen Schritt als fatal an, er machte sich grosse Sorgen, wie eine Einigung der beiden Berliner OG ohne Bambus gelingen solle.²⁷⁴ Bambus sah genau darin den entscheidenden Punkt. In seiner Antwort begründete er seine Schritt eben mit dem Wunsch, einer Einigung der beiden OG nicht im Wege stehen zu wollen, da der „Hass“ einiger Mitglieder der 1. OG auf ihn eine Einigung sonst nicht möglich erscheinen lassen. Allerdings wolle er sich nicht aus der Bewegung zurückziehen, sondern weiter aktiv mitarbeiten.²⁷⁵

Aber schon zwei Monate später bezweifelte Bambus, ob er der zionistischen Partei weiter angehören könne, da sie immer noch heftig gegen die Kolonisation agiere. Bambus wollte aber nicht ohne Aussprache mit Bodenheimer und Wolffsohn den Stab über die Partei brechen und schlug einen Gesprächstermin vor.²⁷⁶ Leider geben die Quellen keinen Hinweis darauf, ob dieses Gespräch stattgefunden hat, respektive was die Ergebnisse einer möglichen Aussprache waren. Die umfassende Korrespondenz mit den verschiedenen Führern des Zionismus hört jedoch fast schlagartig Ende 1898 auf. Auch der Umgang mit Bambus wurde rauer. Seine Ausführungen im Zion über die Führer des Zionismus und seine Angriffe gegen Mozkin führten z.B. von Seiten der BZV nicht mehr zu Beschwichtigungsversuchen oder Verhandlungen, sondern zu einer

²⁷² Vgl. Loewe an Bentwich, 3.3.1898, CZA, A 146/24.

²⁷³ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 20.9.1898, CZA, A15/293.

²⁷⁴ Vgl. Bodenheimer an Bambus, 27.9.1898, CZA, A28/13/2.

²⁷⁵ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 29.9.1898, CZA, A15/293.

²⁷⁶ Vgl. Bambus an Bodenheimer, 21.11.1898, CZA, A15/293.

eindeutigen Verurteilung seiner Publikation, einer Ablehnung seiner „persönlichen Kampfweise“ und der Erklärung, der Zion sei weder das Organ der Berliner noch der Deutschen Zionisten.²⁷⁷

Am Ende des Jahres 1898 war deutlich, dass Bambus seinen grossen Einfluss auf die Berliner Zionisten mehr und mehr verlor, dass er selbst vielleicht nicht mehr mit der notwendigen Energie seine Sache betrieb und er nun tatsächlich in der Bewegung isoliert und diskreditiert dastand. In den Quellen taucht in den folgenden Jahren sein Name hin und wieder auf, meist allerdings im Zusammenhang der Gegner des Zionismus,²⁷⁸ er war also immer noch aktiv, wurde sogar ob seines Einflusses durch den *Esra* ein wenig gefürchtet,²⁷⁹ aber eine entscheidende, wegbestimmende Rolle im deutschen Zionismus spielte er nicht mehr. Die von ihm initiierte 2.OG blieb hingegen bestehen und entwickelte sich zu einem Sammelbecken der intellektuellen Elite der Zionisten Berlins.²⁸⁰ Dass sein Name aber weiterhin in der Öffentlichkeit eng mit der ZVfD in Verbindung gebracht wurde, zeigt ein Brief von Bodenheimer an eine leider nicht identifizierte Zeitungsredaktion, in dem sich Bodenheimer nicht nur heftig dagegen verwehrte, dass Bambus als Geschäftsführer des ZVfD bezeichnet wird, sondern Bambus auch jede Beziehung zur zionistischen Parteileitung absprach.²⁸¹

Trotzdem bemühte sich die ZVfD, den Kontakt zu Bambus nicht abreißen zu lassen respektive ihn in die Organisation einzubinden. So wurde ihm von der ZVfD, und dahinter stand sicher Bodenheimer, zum Dritten Kongress 1899 ein Mandat angeboten, das er ablehnte, wie er auch schon Mandatsangebote von anderen Seiten abgelehnt habe, nicht ohne noch einmal seine Haltung zum Zionismus auszuführen. Er betrachte die gegenwärtige Leitung als verderblich und demoralisierend, schrieb Bambus, er sehe sich daher genötigt, diese Leitung zu bekämpfen. Auf dem Kongress sei dies aber nicht möglich, da dort keine Redefreiheit herrsche, im Gegenteil, der ganze Kongress sei eine „Beifallskomödie für Dr. Herzl und Genossen“.²⁸²

Im August 1899 wandte er sich erneut an die ZVfD, diesmal mit der Ankündigung, dass sich in Berlin ein „zionistischer Verein unter dem Namen Zion“ gebildet habe.²⁸³ Es ist völlig unklar, was mit diesem Verein bezweckt werden sollte. Bambus bezeichnete

²⁷⁷ Vgl. Goldberg an das *Central-Comitee des ZVfD*, 8.12.1898, CZA, A15/295.

²⁷⁸ Vgl. z.B. Wolffsohn an Marmorek, 20.4.1899, CZA, W 3; Bodenheimer an Herzl, 28.4.1899, CZA, H VIII 101 und Bodenheimer an „Sehr geehrte Redaction“ (nicht identifiziert), 21.9.1900, CZA, A15/47.

²⁷⁹ Vgl. Bodenheimer an Herzl, 28.10.1899, CZA, H VIII 101.

²⁸⁰ Vgl. ELONI: *Zionismus in Deutschland*, S. 114

²⁸¹ Vgl. Bodenheimer an „Sehr geehrte Redaction“, 21.9.1900, CZA, A15/47.

²⁸² Vgl. Bambus an ZVfD, 28.6.1899, CZA, A15/599.

²⁸³ Vgl. Bambus an ZVfD, Begleitschreiben, 31.8.1899, CZA, A15/599.

in seinem Schreiben den Verein als unpolitisch, der eine Lücke im Berliner Zionismus füllen werde, aber keine Konkurrenz zu den bestehenden Vereinen darstellen solle. In den Statuten wurde als Paragraph 1 wortwörtlich das Basler Programm aufgenommen. Paragraph 2 betont dann an erster Stelle, dass die in Paragraph 1 genannten Ziele vor allem durch die Unterstützung der bestehenden Kolonisationsvereine „insbesondere des Vereins Esra“ erreicht werden sollen.²⁸⁴ War dies ein weiterer versteckter Versuch, eine zionistische Ortsgruppe zu gründen? Oder ging es Bambus darum, eine formelle Unterstützung des *Esra* durch den offiziellen Zionismus zu erreichen? Diese Fragen müssen unbeantwortet bleiben, denn der Verein *Zion* taucht in den Quellen und selbst in Bambus' persönlicher Korrespondenz nicht mehr auf. Der Verein war, Eloni zufolge, nur sehr kurzlebig,²⁸⁵ und selbst bei seinen Mitgliedern geriet er offensichtlich schnell in Vergessenheit. So nannte z.B. Turoff, der von Bambus 1899 als Kassierer des Vereins bezeichnet wurde, in seiner Bambus-Biographie 1904 fälschlich das Jahr 1901 als Gründungsjahr des Vereins.²⁸⁶

Bambus hatte sich aus der Zionistischen Bewegung in gewisser Weise verabschiedet, nicht aber aus der aktiven Arbeit für die Kolonien. Seine Idee, praktische Arbeit für die Kolonien mit wirtschaftlicher Hilfe für die Kolonisten zu verbinden, begann er nach der Berliner Ausstellung zu realisieren. Um der ökonomischen Herausforderung gerecht zu werden, waren nach dieser Ausstellung zwei Gesellschaften gegründet worden, die den Weinhandel für Deutschland organisieren sollten. Die *Import-Gesellschaft Palästina G.m.b.H* organisierte den Einzelhandel und fungierte als Muster für weitere Wein-Importgesellschaften, so z.B. für die in Warschau gegründete *Karmel*. Die ein Jahr später gegründete *Eliadab* – so genannt zu Ehren von Elie Scheid, des Administrators der Rothschildkolonien in Palästina²⁸⁷ – zeichnete verantwortlich für den Engros-Export der Weine aus den Rothschild-Kolonien nach Deutschland.²⁸⁸ Bambus war an der Gründung der Importgesellschaft massgeblich beteiligt und wirkte bis zu seinem Tod im Aufsichtsrat der Gesellschaft.²⁸⁹ Wahrscheinlich ab dem Jahr 1900 übernahm er die Leitung der *Eliadab*, die ihren Sitz in Hamburg hatte, was für Bambus mit beträchtlichen logistischen Problemen verbunden war, denn er blieb in Berlin wohnen und reiste zur

²⁸⁴ Vgl. Bambus an ZVfD, Begleitschreiben und Statuten, 31.8.1899, CZA, A15/599.

²⁸⁵ Vgl. Eloni, 1987, S. 114.

²⁸⁶ Vgl. Turoff, in: *Die Welt*, Nr. 47, 11.11.1904.

²⁸⁷ Vgl. DAVID IDELOVITSCH: *Rischon le-Zion*, Rischon le-Zion 1941, S. 291f.

²⁸⁸ Vgl. LOEWE: *Sichronoth*, „Judentum in Berlin“, S. 9a, CZA, A146/6/5; Loewe, A192/600, S. 4; Rundschreiben des *Esra* über die Ausstellung und die Gründung der Import-Gesellschaft, Januar 1897, CZA, DD 1/2/2/6; Loewe an Bentwich, 3.3.1898, CZA, A146/24 und *Die Jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

²⁸⁹ Vgl. *Die Jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

Erledigung der Geschäfte häufig nach Hamburg. Ein Umzug nach Hamburg, verbunden mit einer Erweiterung seiner Arbeit für die *Eliadah*, war dann auch stets ein Thema zwischen Bambus und Emile Meyerson, zu dieser Zeit Vorsitzender der *Jewish Colonization Association* (JCA), die die Verantwortung für die meisten Kolonien und den Weinhandel hatte.²⁹⁰ Die Briefe zwischen Bambus und Meyerson zeugen von der regen Tätigkeit Bambus', die der *Jüdischen Presse* zufolge schnell von grossen Erfolg gekrönt war.²⁹¹ Zu einem Umzug nach Hamburg konnte sich Bambus bis zum Sommer 1904 aber nie entschliessen, und die konkreten Verhandlungen hierüber im Herbst 1904²⁹² wurden durch seine schwere Erkrankung unterbrochen.

Aber Bambus war nicht nur auf dem Gebiet des Weinhandels aktiv, sondern schrieb auch wieder über Palästina, alles in dem Bemühen, den Kolonien zu helfen. 1898 veröffentlichte er sein umfangreichstes Buch über Palästina mit dem Titel *Palästina – Land und Leute*. Es war eine Art Journal seiner Palästina-Reise 1895. Ausführlich werden Reisevorbereitungen, die Aufenthalte in Italien und Ägypten geschildert, schliesslich die Ankunft in Jaffa. Es ging Bambus um zwei Dinge mit dieser Veröffentlichung. Zum einen wollte er den Lesern in Deutschland zeigen, dass Palästina nicht mehr das ferne, rückständige und höchst gefährliche Land war, als das es in den Köpfen der meisten Juden in Deutschland wohl noch galt. Zum anderen wollte er aber auch Zeugnis ablegen über die Entwicklung der Kolonien, die erreichten Fortschritte, die immer noch bestehenden Probleme – Bambus beschönigte nichts, auch wenn er seine Tendenz zu einer positiven Darstellung sicher nicht verleugnen konnte –, und er ging auch ganz allgemein auf die Lage in Palästina ein, wobei er wieder die Christen als Unruheherd ansah, die Juden hingegen als eine immer noch heterogene Masse, die wirtschaftlich auf die *Chalukka* angewiesen ist.

Bambus blieb auch nach der Buchveröffentlichung – es ist unklar, warum es drei Jahre dauerte, bis er seine Reiseschilderungen der 1895er Reise publizierte – weiter aktiv für die Kolonien. Leider lassen die Quellen ab 1899 keine vollständige Handlungsstrangrekonstruktion zu in diesem Bereich, zu viel Material scheint verloren gegangen zu sein. Sicher ist aber, dass er mit den Kolonien weiter in Verbindung blieb – dies zeigen Briefwechsel u.a. mit Moses David Schub,²⁹³ Hillel Jofé,²⁹⁴ Selig Soskin²⁹⁵ und

²⁹⁰ Die meisten Briefe finden sich in den Archiven A408/169 und A28/7.

²⁹¹ Vgl. *Die Jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

²⁹² Vgl. u.a. Bambus an Meyerson, 4.10.1904, CZA, A28/7/5/1.

²⁹³ Vgl. CZA, J41/21.

²⁹⁴ Vgl. CZA, A31/1-3.

²⁹⁵ Vgl. CZA, A28/6.

Ephraim Cohn-Reis²⁹⁶ – und auch weiter für die Propagandakommission der Central-Comités der *Chowewe Zion* in Paris arbeitete.²⁹⁷ So unternahm er in deren Auftrag und mit einem Empfehlungsschreiben von Elie Scheid gerichtet an die Administration der Rothschild-Kolonien²⁹⁸ im Mai 1899 eine zweite Reise nach Palästina. Er sollte im Bereich des Handwerks und der Industrie die Gründungen von Betrieben anregen, hier vor allem in der textilverarbeitenden Branche.²⁹⁹ Über diese Reise gibt es kaum aussagekräftigen Quellen, weder über den Verlauf der Reise noch über die Resultate. Zwar schrieb Bambus eine Art Reisetagebuch,³⁰⁰ doch vermerkte er hierin nur seine Gesprächspartner, seine Aufenthaltsorte und spontanen Eindrücke. Von den Briefen aus Palästina existiert nur noch ein einziger, den er an seine Tochter Elfriede schrieb. Aus ihm geht hervor, dass in der Familie eine mögliche Übersiedlung zumindest diskutiert worden war und bei der inzwischen 12 Jahre alten Elfriede grossen Anklang gefunden hatte.³⁰¹ Als Ergebnis der Reise ist aber festzuhalten, dass Bambus nicht nach Palästina emigrierte, sondern mit der Familie in Berlin blieb.

Bambus, der Inbegriff des Kolonisationsbefürworters, sah aber nicht nur die Unterstützung der Landwirtschaft als das allein seligmachende Mittel für Palästina an, er war vielmehr auch an einer Unterstützung der Industrie in Palästina interessiert. Sein offensichtlicher Plan Anfang der 1890er Jahre, eine Weberei in Palästina einzurichten, und auch die Intentionen seiner 1899er Reise deuteten bereits in diese Richtung. Dies wurde von der jüdischen Öffentlichkeit bemerkt und Bambus als jemand wahrgenommen, der die Verhältnisse in Palästina ganz allgemein kennt und verbessern will.³⁰² Aber wie stand es überhaupt um die Kolonisationsbewegung? Drei Jahre nach Gründung der Zionistischen Weltorganisation auf dem Ersten Kongress in Basel war die Situation für die Protagonisten der Kleinkolonisation sehr schwierig und unklar. Der Zionismus hatte für tiefgreifende Änderungen in West- und Osteuropa³⁰³ gesorgt, man sprach – wenn überhaupt – über Palästina und Zionismus im Rahmen des Herzl'schen Zionismus. Dazu kam die Übergabe des von Rothschild unterstützten

²⁹⁶ Vgl. CZA, A28/13/3.

²⁹⁷ Vgl. hierzu u.a. Bambus' Briefe als Vertreter der Propagandakommission an die englischen *Chowewe Zion*, CZA, A2/113 u. 114.

²⁹⁸ Vgl. Scheid an Bambus, 5.4.1899, CZA, A28/7/5/2.

²⁹⁹ Vgl. *Jewish Chronicle*, 24.3.1899.

³⁰⁰ Vgl. Notizbuch Willy Bambus 1899 (2. Palästinareise), CZA, A28/13/3.

³⁰¹ Vgl. Willy Bambus an Elfriede Bambus, (Jaffa) 2.5.1899, CZA, A76.

³⁰² Vgl. z.B. die Briefe des Unternehmers Koenigshofer (Fürth) an Bambus, der anfragt, ob und welche industriellen Unternehmungen in Palästina Erfolgchancen hätten. Koenigshofer an Bambus, 18.10. und 1.11.1899, CZA, A28/13/3/9.

³⁰³ Zu Osteuropa vgl. z.B. Gluskin an Bambus, 21.2.1899, CZA, A28/13/3.

Kolonisationswerkes am 1.1.1900 an die JCA. Daher überlegten die Palästinavereine, eine Konferenz abzuhalten,³⁰⁴ um ihre Situation zu definieren, aber auch um die vordringlichsten Themen – Kolonisation, Propaganda, Schulwesen³⁰⁵ – zu besprechen.

Daher fand vom 26. bis 29.3.1900 in Frankfurt am Main die „Konferenz der Colonisationsvereine“ statt. Es nahmen Vertreter der *Chalukka*-Organisationen, des *Esra*, des *Abawat Zion*, der Wiener Allianz, der AIU und der russischen *Chowewe Zion* daran teil. Hildesheimer referierte über die Kolonien in Palästina, Horowitz über das Schulwesen und Bambus widmete sich dem Thema „Gewerbe und Industrie in Palästina“. Dieses Thema musste ihm sehr am Herzen gelegen haben, wie sonst ist es zu erklären, dass er sein eigentliches Spezialgebiet, die Kolonien in Palästina, an Hildesheimer „abgetreten“ hatte. Bambus war der Meinung, dass das Kleingewerbe in Palästina mit geringen Mitteln gefördert werden könnte, aber auch hierfür seien Geldmittel nötig, über die die Vereine nicht verfügten, daher müsse man eine Kommission bilden, die das Geld beschaffen solle.³⁰⁶ Sein Referat liess Bambus drucken und als Broschüre unter dem Titel „Industrielle Kolonisation in Palästina“ erscheinen. In dieser Broschüre nannte er noch einmal explizit Olivenholzindustrie, Seifen und Konservenproduktion als exportgeeignet, die Weberei hingegen, ein Gebiet auf dem er sich sehr gut auskannte, sah er eher als Unterstützung des inländischen Marktes. Resultat der Konferenz war die Einrichtung eines „Fonds zur Begründung von Industrie in Palästina“, auf deren erster Liste der Anteilszeichner Willy Bambus mit drei Anteilen genannt wird.³⁰⁷ Auch wurde ein erstes Projekt ins Leben gerufen: „Projekt zur Errichtung eines jüdischen Bazars für den Fremdenverkehr in Jerusalem mit besonderer Berücksichtigung der Olivenholzindustrie.“³⁰⁸ Ein zweites Projekt scheint, einem Brief Meyer-Cohns zufolge, die Gründung einer Konservenfabrik für Marmelade gewesen zu sein.³⁰⁹

Leider fehlt weiteres Quellenmaterial aus dem hervorgehen könnte, was aus den oben genannten Projekten und vor allem aus dem Fonds geworden ist, ob er seiner Aufgabe gerecht geworden ist oder ob auch dieser Fonds einer von vielen gescheiterten Versuchen war, der jüdischen Bevölkerung in Palästina zu helfen. Möglich ist aber auch,

³⁰⁴ Vgl. Propagandakommission der *Chowewe Zion* (Bambus) an die *Chowewe Zion* in England, 1.12.1899, CZA, A2/113.

³⁰⁵ Vgl. Propagandakommission der *Chowewe Zion*, 1.3.1900, CZA, A28/7/1.

³⁰⁶ Über diese Konferenz vgl. *Die Welt*, Nr. 14, 6.4.1900 und das handschriftliche Protokoll der Konferenz, CZA, A28/7/3.

³⁰⁷ Vgl. Fonds zur Begründung von Industrie in Palästina, CZA, A28/7/4.

³⁰⁸ Vgl. Bambus an Prag (London), 11.4.1900 (anbei Projektbeschreibung), CZA, A2/114.

³⁰⁹ Vgl. Meyer-Cohn, Oktober 1900, CZA, A2.

dass der Fonds von der AIU oder dem *Lemaan Zion* übernommen wurde. Beide Organisationen hatte Bambus in seiner Broschüre als die notwendigen Träger einer Industrialisierung in Palästina genannt.³¹⁰

Schon aus dem bisher gesagten wird deutlich, dass Willy Bambus ein sehr aktiver Verfechter seiner Ideen gewesen ist. Er leitete quasi den *Esra*, war Mitglied der 2.OG, sass im Aufsichtsrat der Importgesellschaft, arbeitete im Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe und schrieb ausserdem für verschiedene Zeitungen, u.a. *Die Jüdische Presse* und die *Allgemeine Zeitung des Judentums*. Doch damit nicht genug. Seine engen Kontakte zu Paul Nathan sollten ihm ab Ende der 1890er Jahre weitere Arbeit bringen, gleichbedeutend mit weiterem Einkommen, ein Faktor, der dem zwar generösen, aber auch stets auf den Unterhalt seiner Familie bedacht gewesenen Bambus nicht unwichtig war. Zunächst erschienen unter seinem Namen zwei Broschüren, deren Abfassen und Herausgabe offensichtlich Paul Nathan im Rahmen der Arbeit für den Abwehrverein angeregt hatte.³¹¹ Die erste Broschüre trägt den Titel *Die Juden als Soldaten* und erschien 1898. Das Bestreben ist deutlich, gegen den Vorwurf, die Juden könnten keine Soldaten seien, ein in der antisemitischen Bewegung sehr prominenter Vorwurf, der mit dem Klischee der jüdischen Plattfüssigkeit und Unsportlichkeit korrespondierte, mit rationalen, durch Statistiken belegten Material vorzugehen. Bambus hatte Material zu diesem Thema definitiv schon seit 1895 gesammelt,³¹² die Publizierung wurde schliesslich von Nathan und der CV-Zeitung *Im deutschen Reich* massgeblich gefördert.³¹³ Während über Entstehen und Erscheinen dieser Broschüre Quellenmaterial existiert, bleibt die zweite im Rahmen des *Abwehrvereins* geschriebene Broschüre mit dem Titel *Die Kriminalität der Juden* weitgehend im Dunkeln. Der Titel ist allerdings offenkundig und lässt auf eine Untersuchung der Kriminalitätsstatistik unter den Juden, die den Antisemiten zufolge signifikant höher war als bei den Christen, schliessen. Die Broschüre ist aber verschollen, so dass selbst über das Erscheinungsjahr nur Mutmassungen angestellt werden können. In der Liste der Bambus'schen Veröffentlichungen im Katalog A28 im CZA sind die Bücher in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, danach ist *Die Kriminalität der Juden zwischen 1898 und 1904* erschienen.

³¹⁰ Vgl. WILLY BAMBUS: *Industrielle Kolonisation in Palästina*, Berlin 1900.

³¹¹ Vgl. *Die Jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

³¹² Vgl. Willy Bambus an Hedwig Bambus, 10.7. u. 19.7.1895, CZA, A28/1/2.

³¹³ Vgl. CV an Bambus, 9.6.1898 und Redaktion der Zeitschrift *Im deutschen Reich* an Bambus, 25.8. und 27.8.1898, CZA, A28/14.

Paul Nathan, der Bambus als Arbeitgeber, aber auch als Freund auf seinem Lebensweg treu blieb, gehörte 1901 zu den Gründern des *Hilfsvereins der Deutschen Juden*, und Bambus übernahm in diesem neuen Verein den Posten des Generalsekretärs, auf dem er sein „organisatorische Meisterschaft“, wie die *Jüdische Presse* formulierte,³¹⁴ in den Dienst des neuen Vereins stellen konnte. Bodenheimer vermutete sogar, dass es Bambus selbst gewesen sei, der die Gründung des Vereins angeregt habe.³¹⁵ Konkretes Material über seine Tätigkeit für den Verein ist nicht mehr vorhanden, aber alle Biografen heben Bambus' unermüdlichen Einsatz für den Hilfsverein hervor.³¹⁶ Im Geschäftsbericht 1904 wird seiner gedacht als einem Menschen, der „mit größter Hingabe“ und einem „seltenen Reichtum an Kenntnissen“ den humanitären Bestrebungen gedient habe und dabei ein „Muster an Pflichttreue“ gewesen sei.³¹⁷ Doch gingen diese Mehrfachbelastungen an ihm nicht spurlos vorüber. Mehrfach forderten Freunde ihn auf, seine Belastungen zu reduzieren, offensichtlich ohne Erfolg.³¹⁸

Bambus machte weiter, schlug die Warnungen in den Wind und blieb ausserdem noch ein aufmerksamer Beobachter der Zionistischen Bewegung. Er war stets informiert über die Entwicklungen, suchte vielleicht auch nach Möglichkeiten, sich einer Gruppe innerhalb des Zionismus anzuschliessen. Dies würde erklären, warum er im August 1902 um eine Zusendung des Programms der demokratisch-zionistischen Fraktion bat.³¹⁹

1902 trat er noch einmal in das Licht der jüdischen Öffentlichkeit, um für seine Vorstellungen, aber auch um in seinen Augen gegen Unkenntnis und Fehlinformationen aufzutreten. Anfang 1902 hatte Davis Trietsch – Zionist, Territorialist und Autor zahlreicher Bücher über Zionismus und Palästina – mit einigen Gesinnungsgenossen die *Jüdische Orient-Colonisations-Gesellschaft* (i.F. JOCG) gegründet. Ziel war es, genossenschaftliche Landwirtschaftsbetriebe im Orient, d.h. Palästina und dessen Nachbarländer, in Verbindung mit industrieller und kommerzieller Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte einzurichten.³²⁰ Dies klang eigentlich vielversprechend und hätte Bambus' Interesse wecken müssen. Dies tat es auch, allerdings in einer Weise,

³¹⁴ *Die Jüdische Presse*, Nr. 46, 11.11.1904.

³¹⁵ Vgl. Bodenheimer an „hochverehrter Freund“, 31.5.1901, CZA, A15/50.

³¹⁶ Vgl. TUROFF: „Willy Bambus als Zionist und Nationaljude“ und Loewe, in: *Jüdische Rundschau*, Nr. 45, 11.11.1904.

³¹⁷ Dritter Geschäftsbericht (1904) des Hilfsvereins der deutschen Juden, erstattet der Generalversammlung am 26.2.1905, Berlin 1905.

³¹⁸ Vgl. u.a. Bambus an Gluskin, 8.3.1902, CZA, A28/11/3 und Meyerson an Bambus, 9.10.1903, CZA, A28/7/5/1

³¹⁹ Vgl. Bambus an Glikin, 21.8.1902, CZA, A126/236.

³²⁰ Vgl. Prospekt der *Jüdischen Orient-Colonisations-Gesellschaft*, eingetragen als Genossenschaft in das Handelsregister der Stadt Berlin am 30.3.1902, CZA, Z1/42

die wohl auch Trietsch nicht erwartet hatte. Die JOCG plante, Ländereien in Zypern zu kaufen und dort landwirtschaftliche Ansiedlungen zu gründen. Hierzu legte Trietsch einen Plan vor, den er u.a. im *Jüdischen Volksblatt* veröffentlichte.³²¹ Dies liess Bambus nicht ruhen. In einem Leserbrief griff er Trietsch und seine Zypernpläne heftig an, erinnerte ihn daran, dass sein letzter Versuch, in Zypern Juden anzusiedeln, 1900 kläglich gescheitert sei und bezeichnete den Prospekt als „unausführbare Phantasie“.³²² Trietsch nahm diese Kritik nicht unwidersprochen hin und antwortete Bambus noch in derselben Nummer des *Jüdischen Volksblatts*. Doch damit nicht genug. In Sonderdrucken, Leserbriefen und Rundbriefen versuchten er und sein Mitstreiter Dr. Franz Oppenheimer ihr Projekt zu rechtfertigen und Bambus als denjenigen darzustellen, der sich zwar gerne als Spezialisten für Kolonisation bezeichnet, selbst aber eben doch nur wenig von der Materie versteht.³²³ Bambus antwortete weder auf die sachliche Kritik noch ging er auf die sehr persönliche Angriffe Trietschs ein. Die JOCG erschien ihm vielleicht den Aufwand nicht wert. In gewissen Weise hatte er damit auch recht, denn die JOCG verschwand wie so viele andere Gründungen dieser Zeit in der Versenkung, Oppenheimer selbst aber konnte in Palästina seine Ideen einer genossenschaftlichen landwirtschaftlichen Ansiedlung verwirklichen.

Kaum hatte sich der Sturm über die Zypernaffäre gelegt, wurde die jüdische Öffentlichkeit in Westeuropa mit dem sog. „Uganda-Plan“ konfrontiert: Das britische Aussenministerium hatte 1903 nach den Pogromen in Kischinew Herzl ein Gebiet in Ostafrika als Siedlungsgebiet angeboten, Nordau sprach vom „Nachtasyl“. Eine mögliche Annahme des Plans liess Bambus befürchten, diesmal würde nicht nur die Kolonisation vergessen, sondern auch Palästina nur noch ein Platz von vielen werden.

Kritik am Uganda-Plan wurde auch von anderen Seiten geäussert. So verfasste beispielsweise der englische Rabbiner und Zionist Moses Gaster (1856-1939) Artikel für den *Jewish Chronicle* und die Welt über seine Ablehnung dieses Plans. Bambus stimmte mit Gaster völlig überein und schrieb an ihn: „Der gefährlichste Schritt aber, den die Bewegung gehen könnte, wäre, wenn sie auf das Ideal Palästina verzichtete zugunsten eines Charters in Ostafrika“.³²⁴

Doch Bambus wollte nicht nur kritisieren, sondern konstruktiv für Palästina wirken. Bedenkt man die Entwicklung der letzten Jahre, kamen seine dazu gefassten Pläne

³²¹ Vgl. *Jüdisches Volksblatt*, Nr. 25 (23?), 1903.

³²² Vgl. *Jüdisches Volksblatt*. Leider existiert von diesem Leserbrief nur eine Fotokopie, daher kann das genaue Erscheinungsdatum nicht ermittelt werden.

³²³ Materialsammlung in CZA, A102/10/3.

³²⁴ Bambus an Gaster, 7.9.1903, CZA A203/21.

allerdings sehr überraschend: „Ich glaube, dass jetzt auch für mich wieder der Zeitpunkt gekommen ist, mich der zionistischen Organisation anzuschliessen, um in derselben für Palästina zu wirken.“³²⁵ Bambus hatte erkannt, dass auch innerhalb der Zionistischen Organisation Mitarbeiter für die Kolonisation, für das „Ideal Palästina“ zu finden waren. Eine Opposition von innen erschien wirksamer und erfolversprechender als die Rolle des aus externer Position Protestierenden.

Um sich einen eigenen Eindruck von der Situation zu machen, aus dem heraus sich gezielt und detailliert argumentieren liess, besuchte Willy Bambus von Dezember 1903 bis Januar 1904 zum dritten Mal Palästina,³²⁶ inspizierte die Kolonien und stellte überall einen grossen Fortschritt fest.³²⁷ Das Ergebnis dieser Reise war zunächst Bambus' drittes Palästina-Buch, das noch einmal die Kolonien in ihrer Geschichte und ihren Entwicklungsmöglichkeiten darstellte.³²⁸ Allerdings war dieses Buch nur eine Neuauflage des 1896 erschienenen Buches *Die jüdischen Dörfer in Palästina*, dem ein Kapitel über den Weinhandel angehängt wurde.

Leider gibt es in den Quellen keinen Hinweis darauf, ob Bambus seine Pläne einer Rückkehr in die Zionistische Organisation auch anderen Zionisten mitgeteilt hat. Daher wissen wir nicht, ob respektive wie z.B. Bodenheimer und Loewe darauf reagierten. Allerdings gab es für einen ruhigen Neuanfang in neuerlicher Auseinandersetzung mit Herzl über die Kolonisation in der zionistischen Bewegung 1904 keine Möglichkeit mehr, denn Herzl war schwer erkrankt, und die Sorge um ihn liess die Bewegung in hektischen Aktionismus verfallen. Als Theodor Herzl am 3.7.1904 starb, erstarrte die zionistische Bewegung zunächst in Apathie. Aber auch Bambus selbst hatte nicht mehr die Möglichkeit, sich auf die neuen Verhältnisse einzustellen, seine Krankheit verschlimmerte sich ebenfalls. Wie bereits angedeutet, ist die Art der Erkrankung aus dem vorliegenden Material nicht eindeutig zu ermitteln. Bambus selbst schreibt kurz vor seinem Tod an Eisenstadt in Jerusalem: „Diesmal sind es neue Drüsen, welche die Herztätigkeit angegriffen haben“.³²⁹ Am 4. November 1904³³⁰ verstarb Willy Bambus,

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Die Reiszeit lässt sich aus drei Briefen dieser Zeit schliessen. Im Dezember 1903 schrieb Bambus zweimal aus Palästina an Elfriede, und im Januar 1904 wurde er vom Jerusalemer Frauenverein *Esrath-Naschim* zu einem Vortrag eingeladen, da er sich zu dieser Zeit in Jerusalem aufhielt. Vgl. Willy Bambus an Elfriede Bambus, 31.12.1903 und Dezember 1903, CZA, A76; *Esrath-Naschim* an Bambus, 10.1.1904, CZA, A28/13/2.

³²⁷ Vgl. Willy Bambus an Elfriede Bambus, 31.12.1903, CZA, A76.

³²⁸ WILLY BAMBUS: *Die jüdischen Kolonien in Palästina*, Berlin 1904.

³²⁹ Bambus an Eisenstadt, 21.9.1904, CZA, A28/11/1.

³³⁰ Herlitz nennt den 5.11., vgl. Herlitz, 1949, S. 55. Vermerk der Tochter Elfriede Frank-Bambus: „Am 4. November starb mein Vater.“ Vgl. CZA, A28/11/1.

ohne seine Vorstellungen eines neuen Ansatzes in der zionistischen Bewegung realisiert zu haben.

III. Fazit

Willy Bambus war der Vertreter einer neuen Generation der Zionsfreunde, die sich in Deutschland in den 1890er Jahren etablierte. Diese neue Generation wollte sich nicht an althergebrachten Mustern orientieren, sondern sich ein eigenes Bild machen, eigene Erfahrungen sammeln, die sie dann in ihre Vorstellungen einfließen lassen konnte. Sie arbeitete ohne Berührungsängste, sowohl mit dem traditionellen Judentum als auch mit den Anforderungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, das heisst sie wollte sowohl die Tora respektieren als auch der modernen Wirtschaft zu ihrem Recht verhelfen.

Bambus repräsentierte eine der zwei Richtungen innerhalb dieser neuen Generation der Zionsfreunde, die in der Streitfrage kulminierte, ob man dem politischen Zionismus Herzls zustimmen konnte oder nicht. Heinrich Loewe, lange Jahre Freund und Begleiter von Bambus, und zweifellos ein Anhänger der Kolonisation, stimmte Herzls Ideen zu, sah zwar Verbesserungsbedarf, wurde aber im Grundsatz ein politischer Zionist. Bambus hingegen sah über allen diesen Bestrebungen Palästina als das Ziel, das „Ideal“, wie er es nannte, und dies war eine bezeichnende Wortwahl. Um dieses Ideal zu erreichen, wenn es überhaupt möglich war, musste die Kolonisation entschieden unterstützt werden. Herzls politischer Zionismus enthielt nach Bambus' Meinung zu viele gegen Palästina gerichtete Ansätze, nie konnte er sicher sein, dass nicht doch ein anderer Ort als neue Heimat ausgesucht werden würde, mochte es nun Argentinien oder Ostafrika sein.

In diese Auseinandersetzung brachte Bambus auch seinen Charakter, seinen sozialen und ökonomischen Hintergrund mit ein. Er war erdrückt von der Sorge um seine Familie, der Lebensunterhalt musste mühsam verdient werden, hinzu kam seine eigene fortschreitende Krankheit. Viele von ihm begonnene Projekte scheiterten, seien es zionistische oder solche, die seine wirtschaftliche Situation verbessern sollten. Bambus wurde schliesslich ein zunehmend fanatischerer Verteidiger der Kolonisation, überspitzt formuliert betrachtete er die Kolonisation offensichtlich als Ersatz für entgangenes privates Glück, als seine eigentliche Lebensaufgabe. Zwar sah auch er die Fehler der Kolonisation und der Rothschild'schen Administration, aber noch grösser war die Angst

vor dem Verzicht auf Palästina, und diese Angst verkörperte sich in Theodor Herzl, den es dann seiner Vorstellung entsprechend zu bekämpfen galt.

Willy Bambus hatte im Vergleich zu seinen Vorgängern im Bereich der *Chowene Zion* einen grossen Einfluss auf das deutsche Judentum. Zwar konnten auch er zum Beispiel den *Esra* nicht zu einer Massenorganisation machen, von den 497.000 um 1900 im Deutschen Reich lebenden Juden waren zu dieser Zeit nur 4.000 Mitglied im *Esra*, nicht einmal 1%, aber die Diskussion über die Kolonisation Palästinas und damit auch die Diskussion über das Nationaljudentum bekam eine neue Qualität. Vortragsreisen und Referate über diese Themen führten ihn durch ganz Deutschland. Ihre Popularität in den zionistischen Zirkeln, aber auch in den jüdischen Gemeinden allgemein, liess annehmen, dass eine Sammlung und effektivere Arbeit der Bewegung nur mit und über sie erfolgen könne, zumal Bambus den Kontakt zu den französischen *Chowene Zion* aufrechterhielt und in diesen Kreisen ebenfalls sehr angesehen war.

Obwohl sich Loewe mit ihm nach dessen Kampfansage an die zionistische Bewegung unter Herzl zerstritten hatte und in seinen Memoiren häufig ein sarkastischer Zug in der Bewertung des ehemaligen Freundes zu finden ist, hat er schliesslich die richtigen Worte gefunden, die den Weg weisen zur neuen Beurteilung von Willy Bambus, zur Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Kolonien: „Aber trotzdem ist sein Wirken für Palästina von grundlegendem Werte gewesen, mehr als später die des Mannes, der als erster für die Zionistische Organisation die praktische Palästina-Arbeit kontrollierte.“³³¹

IV. Anhang: Zitierte Literatur und Archivmaterial

Literatur

Die Schriften von WILLY BAMBUS:

Palästina in der Gegenwart, Brünn 1894.

Die jüdischen Ackerbaukolonien in Palästina und ihre Geschichte, Berlin 1895.

Die jüdischen Dörfer in Palästina, Berlin 1896.

Palästina. Land und Leute, Berlin 1898.

³³¹ Mit der letzten Bemerkung war offenbar Arthur Ruppin gemeint, der von 1908 bis zu seinem Tod 1943 in Palästina lebte und dort maßgeblich am Aufbau des Siedlungswesens beteiligt war. Vgl. Loewe, Sichronoth, Palästina, S. 25. CZA, A146/6/8.

„Herr Mozkin und die Wahrheit über die Kolonisation Palästinas“, Verlag: Zion (Berlin) 1898.

Die Juden als Soldaten, 1898.

Die Kriminalität der Juden, o.J.

Industrielle Kolonisation in Palästina, Berlin 1900.

Die jüdischen Kolonien in Palästina, ihre Entstehung und Entwicklung, Wien 1904.

Weitere Literatur:

Berkowitz, Michael: Zionist Culture and West European Jewry before the First World War, Cambridge 1993.

Bodenheimer, Henriette Hannah: Im Anfang der zionistischen Bewegung, Frankfurt am Main 1965.

Bodenheimer, Max I.: So wurde Israel, Erinnerungen, hg. von Henriette Hannah Bodenheimer, Frankfurt am Main 1958.

Druyanow, Alter: Ketawim le-Toldot Chibat-Zion we-Jischuw Erez Israel, Volume 3, Odessa und Tel Aviv 1919-1932.

Eliav, Mordechai: Sefer ha-Alija ha-Rischona, Volume 2, Jerusalem 1981.

Eloni, Yehuda: Zionismus in Deutschland, Gerlingen 1987.

Encyclopedia Judaica, Jerusalem 1971/72.

Falk, Avner: Herzl, King of the Jews, Lanham/New York/London 1993.

Herlitz, Georg: Das Jahr der Zionisten, Jerusalem/Luzern 1949.

Herzl, Theodor: Briefe und Tagebücher in sieben Bänden, hg. von Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf, Julius H. Schoeps, Johannes Wachten, Frankfurt am Main/Berlin. 1983 = I. Bd., 1984 = II. Bd., 1986 = III. Bd., 1990 = IV. Bd., 1991 = V. Bd., 1993 = VI. Bd., 1996 = VII. Bd.

Herzl, Theodor: Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Leipzig/Wien 1896.

Herzl, Theodor: Gesammelte zionistische Schriften, I. Bd., Berlin 1905.

Herzl, Theodor: Tagebücher, Band 1 und 2, Berlin 1922/23.

Idelovitsch, David: Rischon le-Zion, Rischon le-Zion 1941.

Jüdisches Lexikon, in 5 Bänden, Berlin 1927.

Lichtheim, Richard: Die Geschichte des deutschen Zionismus, Jerusalem 1954.

Petry, Erik: Deutsche Juden und die Erste Alija, unveröffentlichte Dissertation, Göttingen 1997.

Petry, Erik: Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früher Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts, Köln 2004.

Protokoll des I. Zionistenkongresses in 1897 Basel, Prag 1911 (Neuaufgabe).

Reinharz, Jehuda: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus, Tübingen 1981.

Reinharz, Jehuda: „The Esra Verein and the Jewish Colonisation in Palestine“, in: Leo Baeck Institute Year Book, Vol. XXIV, 1979, S. 261-289.

Schub, Moshe David: Geschichte und Beschreibung der jüdischen Kolonien in Palästina (jiddisch), Krakau 1895.

Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des II. Zionistenkongresses gehalten zu Basel 1898, Wien 1898.

Weitz, Josef: Galiläa, Prag 1938.

Central Zionist Archives, Jerusalem

A 1 Rülff, Isaak

A 8 Friedemann, Adolf

A 9 Druyanow, Alter

A 11 Hantke, Arthur

A 12 Warburg, Otto

A 15 Bodenheimer, Max

A 24 Ussischkin, Menachem

A 28 Bambus, Willy

A 31 Jofé, Hillel
A 48 Zlocisti, Theodor
A 76 Frank-Bambus, Elfriede
A 89 Loewe, Richard
A 102 Schachtel, Hugo
A 104 Trietsch, Davis
A 118 Gluskin, Seev
A 126 Mozkin, Leo
A 146 Loewe, Heinrich
A 147 Kaminka, Armand
A 188 Birnbaum, Nathan
A 192 Idelovitch, David
A 203 Gaster, Moses
A 216 Lewin-Epstein, Eliahu Seev
A 408 Meyerson, Emile

J 15/7245-7247 Scheid, Eli

H Herzl, Theodor
W Wolffsohn, David

A 2 Chovevei Zion England

J 15 Palestine Jewish Colonization Association (PICA)
J 41 Mikweh Israel
J 97 Bnei Brith-Logen in Jerusalem, Sichron Jakow, Tel Aviv

Z 1 Zionistisches Zentralbüro, Wien

DD Germania
DD Chibbat Zion
DD Kongresse 1ff

Zeitschriften:

Chovevei Zion Quarterly, London
Der Colonist, Kattowitz 1882-1884
Der Israelit, Mainz 1860-1938
Jewish Chronicle, London 1841-
Jüdische Rundschau, Berlin 1902-1938
Jüdisches Volkblatt
Serubabel, Berlin 1886-1888
Spendenverzeichnisse, 1877-1914
Die Welt, Wien 1897-1914
Zion, Berlin 1895-1900